16. Jahrgang – 4/2003

WESTFÄLISCHER HEIMATBUND - MÜNSTER -

Heimatpflege in Westfalen

30 Jahre Beiträge zur Landes- und Volkskunde

von Elvira Meisel-Kemper

Windkraft und Landschaftsschutz

von Raghilt Berve

Internet-Portal „Westfälische Geschichte“

von Marcus Weidner

Der Inhalt auf einen Blick

Elvira Meisel-Kemper
30 Jahre Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde. Eine Leistung der besonderen Art 1

Raghilt Berve
Wer schützt eigentlich unsere Landschaft? 8

Markus Weidner
Das Internet-Portal „Westfälische Geschichte“ Linkkatalog – E-Mailing-Liste – Dokumentation – Schule . . 14

HEIMATVEREINE VON A-Z
Heimatverein Bevergern 16
Heimatverein Brake 17
Heimatverein Gütersloh 17
Kreisheimatverein Herford 18
Heimatverein Hochmoor 18
Heimatverein Littfeld-Burgholdinghausen 18
Stadtheimatverein Münster 18
Heimatverein Rheda 19
Heimatverein Rinkerode 19
Heimat- und Geschichtsverein Sprockhövel 19

TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE
Kreisheimattag Borken in Asbeck 19
Landwehren wiederentdeckt 20
Säkularisation des Klosters Scheda 20
Sitzung der Fachstelle Volkskunde 20
Naturschutzseminar zum Thema Kopfbäume 21

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN
Karl-Pollender-Stadtmuseum Werne 24
Heimatmuseum in St. Arnold 24
Gronauer Heimatmuseum wiedereröffnet 24
Archive und Geschichtsmuseen im Kreis und Vest Recklinghausen 25

JUGENDARBEIT
Niederdeutsche Bühne Rheine mit jungen Nachwuchsschauspielern 25
Bühne frei für Kaspar und Co!!!
Seminar des Westfälischen Heimatbundes 25
Der Natur auf der Spur 26
Pfingstbrauch in Erle 27

NACHRICHTEN UND NOTIZEN
Großes Einweihungsfest der Clarholzer Klosteranlage 27
Erster Bauabschnitt des Informationszentrums Forsthaus Hohenroth 28
„Ut de Riege“ 28
3. Nieheimer Holztage 29
Brauchtumspreis für Käthe Averwald 29
Mundartlesewettbewerb 2003 im Heimatbund Siegerland-Wittgenstein 29
„Heimatarbeit im Kreis Olpe“ 30
Landesentscheid „Unser Dorf soll schöner werden – Unser Dorf hat Zukunft“ 30
Tradition des Schnadganges 32
Medizin gegen die seelischen Folgen des 30jährigen Krieges . . 32
Vom gefährlichen Kartenspiel bis zur Kinderbetreuung 32

NEUERSCHEINUNGEN
Chronik der 1200 Jahre alten Gemeinde St. Viktor in Dülmen . . 33
Festschrift Haarbrück 33
Naturkundlich-historischer Rundgang in und um Alme 33
Vom Burgmannshof zum Stadthochhaus in Dortmund 33
Coesfelder Biographien 34
Hollich, 1918 – 1948 34
Hochwasser – Naturereignis oder Menschenwerk? 34
Vestischer Kalender 35
Oeckinghausen, Carthausen, Heesfeld – Lernwandern im Märkischen Kreis 35
Jahreschronik des Heimat- und Kulturvereins Hennen 35
Geschichte der ehemaligen Gemeinde Herringen 35
Brunnen beleuchtet Historie von Lüdinghausen 36

PERSÖNLICHES
Günther Becker, Lennestadt 36
Magda Keizers, Stadtlohn 36
Paul Kranz, Borken 37
Wolfgang Nickolay, Brilon 37
Hans Noçon, Bottrop 38

BUCHBESPRECHUNGEN
Karl Hengst (Hrsg.)
Westfälisches Klosterbuch. (P. Marcel Albert OSB) 39
Gerd Dethlefs
Der Freiherr vom Stein & Cappenberg. (Wingolf Lehnemann) . . 39
Karl Ditt, u.a.
Agrarmodernisierung und ökologische Folgen. Westfalen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. (Lutz Wetzlar) 40
Norbert Börste
Die 8. Husaren und ihre Garnison in Neuhaus und Paderborn. (Horst-D. Krus) 40
St. Georgi-Schützenbruderschaft (Hrsg.)
Die Protokollbücher der St. Georgi-Schützenbruderschaft Vardingholt-Kirche. (Dieter Sauermann) 41
Helmut Geck, u.a.
Wo du gehst und stehst... Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen 1933 – 1945. (Werner Burghardt) 41
Jürgen P. Wallmann
Wein und Wasser. Literatur in Westfalen und westfälische Literatur. (Walter Gödden) 42
Hilde Lichte
Schalksmühle... wie es früher war. (Ernst Dossmann) 43
Klaus Gorzny
Emscherschlösser. Ein Wegbegleiter. (Ursula Schumacher-Haardt) 44
Augustin Wibbelt
Wildrups Hoff. Eine Erzählung in Münsterländer Mundart mit der Fortsetzung Mariechen Wildrups. (Franz Schüppen) . . 44

ZEITSCHRIFTENSCHAU
Beiträge zur westfälischen Landeskunde 45

TERMINE
Veranstaltungskalender

Heimatpflege in Westfalen ISSN 0933-6346. **Herausgeber:** Westfälischer Heimatbund, Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.
Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Klueting, Werner Gessner-Krone, p. A. Westfälischer Heimatbund, Telefon: 0251/203810-0, Fax: 0251/203810-29, E-mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org, Internet: www.westfaelischerheimatbund.de
Mitarbeit an dieser Ausgabe: Stefan Herringslack, Ute Kortmann, Ursula Lenz, Astrid Weber. **Layout und Gestaltung:** Werbeagentur Schürhaus, Greven. Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.
Titelbild: Blumenschmuck in Kirchveischede, Stadt Lennestadt. **Rückseite:** Historische Sägemühle in Remblinghausen, Stadt Meschede.

30 Jahre Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde. Eine Leistung der besonderen Art

von Elvira Meisel-Kemper

Vorstand und Beirat des Heimatvereins Vreden im Tapetenraum des Hamaland-Museums 1978

Kein Verlag hält die schützende, werbende Hand über die Reihe der „Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde". Im Selbstverlag gab der Heimatverein Vreden seit 1973 mittlerweile 62 solcher Publikationen in Buchform heraus, daneben noch einige Beihefte, Reprints alter Schriften und einige weitere Veröffentlichungen[1]. Andere Einrichtungen brauchten dafür ein halbes Jahrhundert oder länger, der Heimatverein in Vreden nur 30 Jahre. Pro Jahr erschienen circa 2 - 3 Bände. Die Kosten kamen zu 90 % durch den Verkauf der Bücher zurück. Da der „Heimat- und Altertumsverein der Vredener Lande e. V. " – so seine offizielle Bezeichnung seit seiner Gründung 1926[2] – mit heute 786 Familienmitgliedschaften einer der größten der Region ist, erklärt sich der hohe Verkaufsanteil der Beiträge, auch wenn nicht jedes Buch ein Renner war. Fast ohne öffentliche Mittel stellte der Verein eine kleine Bibliothek zusammen, die sich in den Themen nicht nur um die Vredener Geschichte bewegte, sondern seine Forschungen von Anfang an auf das westliche Münsterland ausdehnte. Zwar geht der Ort bis in die Zeit der Karolinger zurück, einer der ältesten in diesem Gebiet überhaupt, doch neueste Funde und anschließende Grabungen legen eine Besiedlung nahe, die sogar bis in die Zeit um Christi Geburt zurückreicht. Die Themen für weitere Beiträge sind also vorprogrammiert.

Die Reihe der Beihefte

Doch die Idee der historischen Aufarbeitung im Rahmen einer Schriftenreihe unter einer anderen Bezeichnung ist wesentlich älter. 13 Jahre nach der Gründung des Heimatvereins erschien 1939 Band 1 der „Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde Vredens und seiner Umgebung", auch damals schon im Selbstverlag. Friedrich Tenhagens „Gesammelte Abhandlungen zur Vredener Geschichte" war der erste fundierte Versuch überhaupt, die Geschichte des Ortes Vreden in konzentrierter Form schlaglichtartig darzustellen. Tenhagen trug seine Beiträge zusammen, die er seit 1888 in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht hatte. Auch damals galt schon das Prinzip, nicht nur die Vredener Geschichte aufzuarbeiten, sondern auch die der Umgebung. Deshalb nahm er in dieses Buch auch Abhandlungen über Wüllen, Ottenstein, Ahaus und Ammeloe mit hinein. Es blieb bei diesem ersten Band der „Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde Vredens und seiner Umgebung". „Wirtschaftliche Not der Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre verhinderten eine Fortsetzung dieser Tätigkeit", so schrieb der Vorstand des Heimatvereins im Band 1 der neuen Reihe 1973. 1975 wurde die Schriftensammlung von Tenhagen als Beiheft I der „Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde" neu aufgelegt und ergänzt durch einen Nachtrag von Hauptkonservator Prof. Dr. Uwe Lobbedey über die Ausgrabungen in Vreden von 1949-1970. Ein Jahr später wurde das Beiheft II nachgedruckt, eine Schrift von Bernhard Brons über die „Geschichte der wirtschaftlichen Verfassung und Verwaltung

Dechant Friedrich Tenhagen (1854 –1940)

des Stiftes Vreden im Mittelalter", 1907 erschienen als „Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung". Als Beiheft III erschien 1985 eine Arbeit von Friedrich Albert Groeteken aus dem Jahr 1922 über die „Geschichte des Gymnasiums Georgianum und des Franziskanerklosters, des Progymnasiums und der Rektoratschule in Vreden"[3]. Die Originalbücher sind selbst schon Geschichte und in vielen Dingen mittlerweile überholt, auch wenn sie auf einen größeren Quellenschatz zurückgreifen konnten. Doch die langen Titel der Abhandlungen von 1907, 1922 und 1939 sollen nicht hinwegtäuschen über den anderen Umgang mit Geschichte und einer anderen Art der Auswertung.

Die Reihe der „Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde"

Die Basis für die Veröffentlichungen in Gestalt von erhaltenen und verwertbaren Quellen war 1973 noch weniger rosig als 1939. Zwei Stadtbrände in Vreden haben 1811 und 1857 große Teile der Stadt vernichtet und damit auch viele Urkunden und Manuskripte. Der Zweite Weltkrieg erledigte den Rest der Vernichtung. In der externen Aufbewahrung von Vredener Quellen im Staatsarchiv in Münster, im Bistumsarchiv in Münster und im Salm'schen Archiv in Anholt haben einige Quellen diese Zeiten unbeschadet überstanden. In einer jahrzehntelangen Sisyphos-Arbeit wurden kleinste Teilchen der Geschichte Vredens und seiner näheren Umgebung zusammengetragen und Relikte der Vergangenheit aufgestöbert. Vergleichbar mit einem Mosaik kristallisierte sich so zu zahlreichen Themen eine größere Faktendichte heraus, die eine Publikation rechtfertigte. Die Autoren steckten viel Engagement in ihre Forschungen, obwohl den allermeisten kein Honorar winkte. Die Vredener Gegend hat nicht nur viel Geschichte zu bieten, sondern auch zahlreiche engagierte Fachleute, allen voran der Volkskundler Wilhelm Elling, Leiter des Hamaland-Museums von 1976-1994 und erster Vorsitzender des Heimatvereins von 1965-1998, und der Historiker Dr. Hermann Terhalle, schon seit 1970 zweiter Vorsitzender des Heimatvereins und Nachfolger von Elling im Amt des ersten Vorsitzenden. Die Idee für die Reihe der Beiträge brachte Terhalle bereits mit, als er 1968 Mitglied im Heimatverein wurde. Von 1964-1966 hatte der promovierte Historiker am Landeskundlichen Institut in Mainz gearbeitet, später kam er als Referendar im Schuldienst nach Ahaus und Münster. Als ausgebildeter Lehrer wurde er dann an das Gymnasium Georgianum in Vreden versetzt, wo er später Schulleiter wurde. Fast die Hälfte der Schriften sind von Elling oder von Terhalle oder von beiden zusammen verfaßt worden.

Die wichtigsten Beiträge und ihre Folgen

Im Folgenden werden die wichtigsten Beiträge und ihre wissenschaftlichen Initialzündungen vorgestellt. Die Abhandlung folgt nicht immer der Chronologie der Erscheinungen, sondern versucht thematisch zusammenhängende Bezüge aufzuzeigen und damit eine gewisse Kontinuität der Forschungsbeiträge des Heimatvereins in bestimmten Bereichen aufzuzeigen.

Band 1: Der erste Beitrag des Heimatvereins zur Landes- und Volkskunde war die erste gemeinschaftliche Publikation von Terhalle und Elling. Es handelte sich um eine rein bibliographische Bestandsaufnahme zur Vredener Landes- und Volkskunde[4], dessen Druck mit finanzieller Unterstützung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe ermöglicht wurde. Die gesamte Literatur wurde in systematischer Ordnung aufgelistet, in denen Vreden und seine Umgebung in irgendeiner Form bearbeitet wurden. Fast 700 bibliographische Hinweise stellten sie zusammen, systematisch gegliedert. Schriften zur Geologie, Paläontologie, zur Pflanzen- und Tierwelt, zur Geographie, zur Stadtplanung und Statistik sind genauso aufgelistet wie die große Zahl der Abhandlungen zur Geschichte und zur Volkskunde. Die bibliographische Grundlage für weitere Forschungen war gelegt, nun ging es um die Erschließung von Quellen und Relikten der Vergangenheit.

Band 2: Der Band 2 der Reihe[5] war eine Bestandsaufnahme ganz anderer Art. Wilhelm Elling trug 95 Ofen- und Herdplatten aus Vreden und Umgebung in Bild und Text zusammen. Die Drucklegung war im Besonderen ein Katalog zu einer Ofen- und Herdplatten-Ausstellung, welche der Heimatverein im Rathaus präsentierte. Viele der Herd- und Ofenplatten stöberte er in Privatbesitz auf. Das Buch war schnell vergriffen und avancierte zum Standardwerk. 1992 erschien es deshalb neu bearbeitet und wesentlich erweitert als Buch des Hamaland-Museums.

Band 3, 13, 34: Ein Jahr später erschien der Band „Sandplatt", bearbeitet und ausgewählt von Wilhelm Elling[6]. Wurde bisher die Auflagenhöhe niedrig gehalten, mußte dieser Band in drei Auflagen nachgedruckt werden. Insgesamt 5000 Ausgaben kamen so in Umlauf. Geschichten in der Art von Märchen oder Legenden hatte Elling nicht gesammelt, sondern Volkserzählungen und volkskundliche Berichte über fast ausgestorbene Berufe wie Seiler, Zahnbrecher, Holzschuhmacher, Korbmacher, Hausschlächter. Die meisten Geschichten basierten auf den Aussagen von Zeitzeugen, niedergeschrieben in der Vredener Mundart. In den Bänden 13 und 34 setzte Wilhelm Elling diese Reihe fort[7]. In dem Band 13 „Beßvaders Tiet" veröffentlichte Elling plattdeutsche Beiträge anderer Autoren wie Anni Bomers, Heinrich Ruhkamp. Die Nachbarschaft Wassermühlentor in Vreden war das Thema eines Artikels, die Hausbrauerei Morbeck in Legden-Isingort ein anderes Thema. Im Band 34 „Bessmooders Tied" sammelte Elling, wieder zusammen mit anderen Autoren, plattdeutsche Redensarten, Schwänke und Rätsel aus Ahaus, Gelegenheitsgedichte und Brauchtumslieder und weitere volkskundliche Berichte über verschiedene Gewerke und einzelne Persönlichkeiten wie den Hobbyfotografen Wilhelm Laurich. Schmuggelaktivitäten um 1930 war ein weiterer Beitrag dieses Bandes aus dem Jahre 1987.

Band 4: Der Verkauf der Bände 2 und 3 legte den finanziellen Grundstock für weitere Veröffentlichungen, die mit dem Band 4 einen ganz anderen Umfang hatte, als die ersten Schriften. Der Autor Dr.

Hermann Terhalle bearbeitete die Geschichte der Berkelschiffahrt im niederländisch-westfälischen Grenzraum. Die Erstausgaben der Beiträge blieben bis zum Band 36 broschiert, während die zweite Auflage gebunden wurde. In der zweiten gebundenen Auflage dieses Bandes breitete Terhalle das Thema auf exakt 248 Seiten, ergänzt durch 72 Abbildungen und 54 Tafeln, aus[8]. Auch dieser Band wurde so gut angenommen, daß bereits in der 1. Auflage 2000 Stück gedruckt wurden, die rasend schnell vergriffen waren. Die 2. Auflage erschien 1990 in erweiterter Fassung. Fundgruben für die Quellen, die Terhalle zusammentrug, waren das Staatsarchiv Münster, das Fürstlich Salm-Salmsche Archiv in Anholt und zahlreiche Privatarchive. 21 Quellen aus dem 18. und 19. Jahrhundert wurden im ausführlichen Quellenanhang abgedruckt. Dies und die Informationen, die Terhalle daraus ziehen konnte, machten es möglich, die Berkelschiffahrt vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert wieder lebendig werden zu lassen. Mit dem Bau von Eisenbahnverbindungen und von Kanälen wurde die Berkel ab der Mitte der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts als schiffbarer Weg überflüssig.

Band 5: Der Band 5 wurde von dem niederländischen Pater Adriaan Roelofs geschrieben[9], der damals Pfarrer in Zwillbrock war. Kirche und Kloster Zwillbrock beleuchtete er in seinem Beitrag unter dem Aspekt der Geschichte des niederländisch-westfälischen Grenzraumes im 17. und 18. Jahrhundert.

Band 6 und 50: Mit dem Band 6 setzte Hermann Terhalle 1976 den nächsten Meilenstein in der Erforschung von Vreden und seiner näheren Umgebung. Das Buch „Vreden – Landschaft und Geschichte“ war schnell vergriffen und erlebte erst als Band 50 im Jahre 1999 durch denselben Autor eine aktualisierte Neubearbeitung, welche die Ausgabe von 1976 zur Geschichte werden ließ[10]. Die Geschichte und die Geographie rückte in dem jüngeren Band stärker in den Vordergrund. Vergleicht man beide Bände, so fällt auf, wieviel sich in Vreden von 1976 bis 1999 verändert hat, kulturell und sozial. Neue Sportstätten sind entstanden. Die Gründung der „Biologischen Station Zwillbrock“ 1980 rückte die Region als wertvolles Naturschutzgebiet in den Mittelpunkt. Das Hamaland-Museum wurde zwar schon 1938 gegründet, betreut vom Heimat- und Altertumsverein der Vredener Lande e. V., doch aufgrund seiner beengten Unterbringung im „Gasthaus zum Heiligen Geist“ erfuhr es 1977 durch einen großzügigen Neubau an das „Alte Gasthaus“ eine enorme Aufwertung. Wilhelm Elling wurde der erste hauptamtliche Museumsleiter bis zu seiner Pensionierung 1994. Die Nachfolge trat die Kunsthistorikerin Dr. Annette Menke an. Bis 1975 gehörte das Museum dem Heimatverein, mit der Übernahme durch den Kreis Borken wurde es Kreismuseum. In dieser Funktion nimmt das Museum wie die Beiträge des Heimatvereins, die dort auch zu erwerben sind, eine Aufgabe wahr, die sich in zahlreichen Ausstellungen ausdrückt. Die Einbettung des Ortes Vreden in das deutsch-niederländische Grenzgebiet wird hier wie in der Reihe des Heimatvereins immer wieder dokumentiert. Der Faden, den der Heimatverein mit dem Hamaland-Museum schon seit seiner Gründung immer wieder neu geknüpft hat, wird auch heute noch weitergesponnen. Der Heimatverein fördert das Museum. So mancher Band aus der Reihe der Beiträge des Heimatvereins war gleichzeitig Katalog zu einer laufenden Ausstellung. Ein weiteres Glanzlicht kultureller und historischer Erforschung des Raumes konnte Terhalle in Band 50 aufnehmen. 1989 wurde vom Kreis Borken im Museumsgebäude das Landeskundliche Institut Westmünsterland angesiedelt unter der Leitung von Dr. Timothy Sodman. Die Kooperation und gegenseitige Befruchtung des Heimatvereins, des Instituts und des Museums ist allen Parteien bis heute ein notwendiges und gewinnbringendes Anliegen. Bestimmte, etwas heiklere Kapitel der historischen Aufarbeitung schnitt Terhalle schon in seinem ersten Beitrag 1976 an. Es gehörte damals schon etwas Mut dazu, die Zeit des Nationalsozialismus und die Geschichte der jüdischen Gemeinde aufzugreifen. Aufgrund neuerer Quellen konnte der Autor diese speziellen Themenbereiche in der Ausgabe von 1999 umfangreicher behandeln.

Ein umfassendes Kompendium der Vredener Geschichte

Bände 7, 8,12: Die Bände 7 und 8 waren Aufsatzsammlungen. Band 7 mit den Beiträgen zur Geschichte von Stadt und Stift Vreden im 17. und 18. Jahrhundert war in gewisser Weise eine Ergänzung zu Band 6 von Terhalle[11]. Die Aufsatzsammlung des Bandes 8 setzte zumindest in einem Punkt neue Akzente[12]. Der Beitrag von Ludger Kremer über „Die westmünsterländische Sprachlandschaft“ zog den Band 12[13] nach sich, vom selben Autor, und ganz viel später von der Sprachwissenschaftlerin Elisabeth Piirainen speziellere Untersuchungen zu den Flurnamen (Bd. 25) und das „Wörterbuch der westmünsterländischen Mundart“ (Bd. 40), letzteres zusammen mit Wilhelm Elling[14]. Kremer skizzierte die westmünsterländische Sprachlandschaft in historischer Form und zeigte den stetigen Einfluß durch die Geschichte auf die Sprache im Westmünsterland durch die Niederlande auf. Auch der Band 12 war schnell vergriffen, erlebte jedoch keine Neuauflage.

Band 9: Inhaltlich setzte der Band 9 mit seiner Sammlung von Fliesen und Fliesenbildern im Westmünsterland durch das Ehepaar Elling für Sammler und Forscher neue Akzente[15]. 183 Seiten mit insgesamt 179 Abbildungen, damit schufen Gertrud und Wilhelm Elling ein Nachschlagewerk für Fliesenkundler, das auch heute noch Bestand hat. Die erläutern-

den Texte über den kulturellen Einfluß der Niederlande, über die Fliesenherstellung und den Bestand in Museen und öffentlichen Sammlungen waren eine gute Kombination mit dem Katalog, indem das Ehepaar Elling Fliesen kategorisierte und nach Motiven in Bild und Text vorstellte. Schnell war die erste Auflage von 1978 vergriffen, 1980 folgte die zweite unveränderte Auflage. Dieser Beitrag über die Fliesen und Fliesenbilder hatte eine ähnliche Wirkung wie Ellings Buch über die Ofen- und Herdplatten als Band 2 der Beiträge 1973.

Band 10: Mit dem Band 10 der Beiträge publizierte und bearbeitete der Autor Hermann Terhalle ein weiteres neues Thema, das Veröffentlichungen an anderen Orten nach sich zog[16]. Der sogenannte „Status Animarum" von 1749 war ein reines Verzeichnis der Bevölkerung von Stadt und Kirchspiel Vreden. Der damalige Pfarrer schrieb Name und Alter der gesamten Bevölkerung auf, verzeichnete ihren Beruf und ihre Konfession und machte einen Haken bei all denen, die an der Osterkommunion teilnahmen. Terhalle konnte aufgrund der Akribie der Niederschriften soziale und berufliche sowie religiöse Strukturen der Gemeinde im Jahr 1749 herauslesen. Sogar Krankheiten und Behinderungen waren angegeben. Trotz des lateinischen Textes des „Status Animarum", der bezeichnenderweise mit dem „Zustand der Seelen" übersetzt werden könnte, war das Buch dank eines lateinisch-deutschen Wörterverzeichnisses, das Terhalle hinzufügte, schnell vergriffen.

Band 11: Der elfte Band der Beiträge entstand aufgrund des 50jährigen Jubiläums des Heimatvereins Vreden 1976[17], lag allerdings erst 1978 im Druck vor. Der Verfasser war Rudolf Eismann, der Gründungsmitglied und von 1954 bis 1973 Geschäftsführer des Heimatvereins war. Die vielfältigen Aktivitäten des Heimatvereins fanden schon damals eine entsprechende Würdigung und haben seitdem nicht an Intensität nachgelassen. Im Gegenteil. Damals wie heute engagierte sich der Heimatverein im Bereich der Denkmalpflege und der Grabungstätigkeiten. Die Gründung des Museums und sein Neubau gingen, wie bereits erwähnt, auf den Heimatverein zurück. Eismann widmete dieser besonderen Tatsache mehrere Kapitel. Wilhelm Elling widmete in demselben Band 11 der Trachtengruppe des Heimatvereins ein eigenes Kapitel. Bei der letzten Mitgliederversammlung im Frühjahr 2003 mußte der jetzige Vorsitzende Hermann Terhalle leider die Auflösung der Trachtengruppe bekannt geben, da der Nachwuchs fehle. Terhalle skizzierte in diesem Band die Geschichte der Fahrten und Studienreisen des Heimatvereins Vreden von 1927 bis 1978, die auch heute noch unter seiner Leitung regen Zuspruch finden.

Buchcover mit dem Gründerlogo

Band 14: Der vierzehnte Band wurde von Hermann Terhalle verfaßt[18]. Das Vredener Stift, die Stadt Vreden und das Umland waren das Thema dieser Abhandlung in einer ganz speziellen Zeit. Um 1800 war eine Zeit des Umbruchs, in der innerhalb weniger Jahre die Herrschaften dreimal wechselten. Das Leben der Stiftsdamen und die Wahl einer Stiftsdame zur Äbtissin am Beispiel der Maria Walburga Truchseß von Waldburg zu Zeil-Wurzach in der zweiten Hälfte des 18. Jahrunderts zeichnete ein anderes Bild von Vreden und seinem Stift als nach 1800, wo das Vredener Stift und so manch anderes Kloster oder Stift in der Umgebung dem Reichsdeputationshauptschluß von 1803 zum Opfer fielen und aufgehoben wurden. In diesem Jahr jährte sich dieses Ereignis zum zweihundersten Mal und wird mit zahlreichen Veranstaltungen von verschiedenen Seiten beleuchtet. Der Heimatverein hat sich mit einer Vortragsreihe im Frühjahr 2003 damit befaßt. Eine noch laufende Ausstellung widmet sich im Hamaland-Museum den Spuren Napoleons im Westmünsterland[19]. Die Forschungen von Terhalle aus dem Band 14 waren eine wichtige Grundlage für diese Präsentation.

Band 15: Nach Ofen- und Herdplatten und den Fliesen stöberte Wilhelm Elling für den Band 15 alte Möbel im Westmünsterland auf[20]. Die abermals grundlegende Arbeit von Elling folgte dem bewährten Muster und enthielt wieder einen reich bebilderten Katalog. Auf 400 Seiten fanden 410 Abbildungen Platz. Die erste Auflage 1980 war schnell vergriffen, die zweite und verbesserte Auflage ein Jahr später ebenso. Ellings Ziel war es, mit dieser Dokumentation den Bauern des Umlandes zu zeigen, was sie für Schätze auf ihren Höfen aufbewahren. Billige Aufkäufe von alten Möbeln und damit ein Ausverkauf von Kulturgut weit unter Wert wurde damit entscheidend gebremst.

Band 16: Vielleicht erscheint es dem Leser so, daß mit der Besprechung von fast jedem Beitrag des Heimatvereins die Einmaligkeit der in jedem Fall wissenschaftlich fundierten Abhandlungen mit einer Überbewertung ihrer Bedeutung einhergeht. Der Schein trügt. Gerade in den ersten Jahren wurden Meilensteine in der Erforschung des Kulturgutes der Region gesetzt, die dazu beitrugen, dieses zu erhalten und zu pflegen. Spätere Beiträge bauen darauf auf und führen die Forschungen in unregelmäßiger Kontinuität zu bestimmten Themen weiter. Absolut einmalig und ohne Nachfolge ist die Publikation der Lebenserinnerungen des Rabbi Selig Wolff, der 1773 zum Katholizismus konvertierte[21]. In Breslau wurde er 1745 geboren als Selig Wolff. 1773 kam er als Rabbi von Polle an der Weser, wo er zwei Jahre vorher geheiratet hatte, nach Vreden. Im selben Jahr traten er und seine Frau zum katholischen Glauben über, wurden getauft und christlich

getraut. Sie hießen nun Paulus Georgi und Anna Maria Willig. Als angesehener Kaufmann lebte er in Vreden. Nach dem Stadtbrand von 1811 zog er mit seiner Familie zu seinem Sohn an den Niederrhein, der dort als Pfarrer lebte und wirkte.

Band 17-23: Die Bände 17 – 23 befassen sich mit ganz unterschiedlichen Themen. Sie wurden auch von ganz unterschiedlichen Fachleuten geschrieben. Bernhard Witt wertete in Band 17 ein Rechnungsbuch des Stiftherrn Johann Bernard Abbing (gestorben 1714) aus[22]. Es ist eine besondere Quelle zur Vredener Orts- und Sozialgeschichte, aus welcher der Historiker Volker Tschuschke sehr viele archivalische Informationen über die Gebrüder Elsbeck ziehen konnte, die er erst im Frühjahr 2003 als bisher letzte Publikation des Heimatvereins in dieser Reihe vorlegen konnte[23]. Bernard Büld untersuchte im Band 18 der Beiträge das Holzschuhmacherhandwerk im westlichen Münsterland. Hermann Terhalle beschäftigte sich mit den Getreidepreisen als historische Quelle von 1652-1891, während Pater Hermann Lübbering sich mit der Geschichte seines Klosters Mariengarden in Groß-Burlo auseinandersetzte[24].

Band 24, 29: Dietmar Sauermann, Geschäftsführer der Volkskundlichen Kommission in Münster, befaßte sich in den Bänden 24 und 29 mit den Volksfesten im Westmünsterland[25]. Auch diese Abhandlung war vollkommen neu. Das Brauchtum des Heeker Schlöffken wurde darin erstmals wissenschaftlich fundiert, ebenso der Asbecker Schnadegang, viele kirchliche Feste und vor allem, im Band 29, das Schützenwesen, das bis heute im westlichen Münsterland eine große Rolle spielt.

Band 25, 40: Die Sprachwissenschaftlerin Elisabeth Piirainen ist die einzige Autorin, die im Rahmen einer AB-Maßnahme für ihre Bemühungen finanziell honoriert wurde. Mit den Bänden 25 und 40 schuf sie zwei ganz wichtige Beiträge zur sprachlichen Erforschung des Westmünsterlandes[26]. Die Aufarbeitung der Flurnamen in Vreden als Nachschlagewerk durch Piirainen inspirierte Dr. Timothy Sodman vom Landeskundlichen Institut in Vreden zu weiteren Forschungen. In Band 40 stellte sie zusammen mit Wilhelm Elling ein einmaliges Wörterbuch der westmünsterländischen Mundart zusammen. Mit exakt 1066 Seiten ist es die umfangreichste Arbeit in der Reihe der Beiträge des Heimatvereins und eine, die wohl in ihrer Bedeutung so schnell nicht übertroffen werden kann. Für Liebhaber der Mundart oder Forscher gehört dieses dickleibige Werk zur Standardausrüstung.

Band 26: Neuland betrat der Heimatverein 1983 mit der Publikation einer Aufsatzsammlung zur Geschichte der Juden im Kreis Borken[27]. Autoren wie Diethard Aschoff, der sich in den folgenden Jahren durch Publikationen zu diesem Themengebiet profilierte, Hermann Terhalle, Heinz-Peter Tilly, Bernhard Robers und Aloys Nacke stellten erstmals die Geschichte der Juden vom Mittelalter bis zu ihrer Deportation nach Riga 1941 zusammen. Nach langer Zeit bedingte die große Nachfrage eine zweite Auflage, die ebenso schnell vergriffen war.

Band 27: Ein großer Erfolg, der eine zweite Auflage nach sich zog, war die umfangreiche und fundierte Publikation über „Ländliches Bauen im Westmünsterland“ von Wilhelm Elling und Andreas Eiynck[28]. Haus und Hof in der vorindustriellen Zeit nahmen wieder greifbare Formen an durch den umfangreichen Beitrag von Eiynck. Die Huningsche Mühle aus Ammeloe wurde in einem eigenen Kapitel von Wilhelm Elling vorgestellt. 1998 wurde sie an der Berkel am Bauernhaus-Museum neu errichtet. Sie befindet sich im Besitz des Heimatvereins und wird von ihm instand gehalten. Der Kauf der Mühle wurde u.a. durch den Druck der Urkatasterkarte der Stadt Vreden von 1827 finanziert. Terhalle hatte dem Faksimiliedruck des ältesten Stadtplans, der auch ein Verzeichnis der Güterbesitzer enthält, ein 16seitiges Erläuterungsheft beigefügt. Die Karte und das Beiheft gehören zu den Sonderveröffentlichungen des Heimatvereins. Elling widmete sich im Rahmen des Bandes 27 ausführlich dem Bauernhaus-Museum, das vom Hamaland-Museum betreut wird.

Band 28, 36: Die Eisenbahnfreunde waren besonders begeistert, als sich der Heimatverein 1984 in einer Publikation von Eckhard Bohn und Hermann Terhalle der Geschichte der westfälischen Nordbahn widmete[29]. Es war die erste zusammenfassende Darstellung der Eisenbahnanbindung und ihrer Bedeutung für den industriellen Aufschwung in unserem Gebiet. Der Band war schnell vergriffen. Bis heute warten die Eisenbahnfans auf die geplante Neuauflage. Ralf Banken folgte 1990 diesen Spuren und untersuchte im rein historischen Sinne die Zusammenhänge zwischen der Eisenbahn und der Industrialisierung in Vreden[30]. Gleichzeitig war die Publikation auch seine Staatsexamensarbeit an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster.

Band 32: Ein weiteres volkskundliches Thema fand in der Reihe der Beiträge seinen anerkannten Platz. Lucie Ross publizierte 1986 ihr Werk über Stickereien aus dem 19. und 20. Jahrhundert[31]. Nach dem Muster, das Elling in seinen Abhandlungen über Fliesen und Ofenplatten praktiziert hatte, verfuhr Ross auch in ihrer Publikation. Der Geschichte und der Erklärung der Technik der Stickereien folgte ein reich bebilderter Katalog.

Band 35: Nach der Fülle der bisherigen Themen mag man meinen, es könne nichts Neues mehr geben, doch die jüngste Zeitgeschichte bietet genügend Stoff. Ansgar und Markus Trautmann widmeten sich erstmals der Geschichte der Vertriebenen in Vreden und Ammeloe[32]. Ungewöhnlich ist die Entstehung dieser Arbeit. 1984 wurde sie angeregt durch den „Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten“. 1988 erschien sie endlich in Buchform. Während ihrer Recherchen für das Buch waren sie noch Schüler. Ansgar Trautmann machte 1987 Abitur, sein Bruder Markus zwei Jahre später. Hermann Terhalle betreute sie bei den Vorarbeiten bis zur Drucklegung. Die Befragung von Zeitzeugen ist heute eine übliche Praxis, um mehr über die Kriegs- und Nachkriegszeit zu erfahren. Auf Anregung von Terhalle wendeten die Brüder Trautmann als einer der ersten diese Methode

Die Veröffentlichungen des Heimatvereins Vreden 1973-1998

an, um Geschichte zu erfahren und dokumentarisch festzuhalten.

Band 38 ff.: Ab dem Band 38 bestimmen die Quellen- und Aufsatzsammlungen das Bild der Beiträge. Die Quellen und Studien zur Geschichte Vredens und seiner Umgebung liegen mittlerweile in vier Bänden vor, die 1990, 1994, 1995 und 2002 erschienen[33]. Wissenschaftlich bedeutsam war auch die dreibändige Ausgabe von Hermann Terhalle, in der er neu entdeckte Quellen zur Bevölkerungsgeschichte von Vreden veröffentlichte[34].

Band 59: Schwester Maria Thiatilde Fölling setzte dem Josefshaus zusammen mit Gertrud und Wilhelm Elling ein literarisches Denkmal[35]. 2001 erschien ihre Abhandlung über das Josefshaus und die 90jährige Verknüpfung mit den Schwestern Unserer lieben Frau. Im Frühjahr 2003 wurde das Haus abgerissen.

Band 61: Agnes Kleingries trug in jahrelanger Kleinarbeit alte Kinderspiele zusammen[36]. In vielen Aktionen machte sie Kinder und Erwachsene mobil, alte Kinderspiele neu zu entdecken. Auf einer Vorstandssitzung 1985 fragten sich Kleingries und andere, wie man den Heimatverein für jüngere Mitglieder attraktiver machen kann. Die Sammlung alter Kinderspiele begann und führte 2002 zu ihrer einmaligen Publikation.

Band 62: Die jüngste Publikation in der Reihe der Beiträge des Heimatvereins veröffentlichte Volker Tschuschke im Frühjahr 2003[37]. Die Barockbildhauer Jan und Gerd Elsbeck konnten bis zu dieser wissenschaftlichen Aufarbeitung nicht eindeutig ihren einzelnen Werken zugeordnet werden. Aus dem Rechnungsbuch des Stiftsherrn Johann Bernard Abbing (gestorben 1714)[38] konnte Tschuschke viele Informationen gewinnen. Die Geschichte der Familie Elsbeck schlüsselte er von den Anfängen bis zum Erlöschen des Namens auf. Er klärte auch, wer und wann einer der beiden Brüder an dem 1945 leider zerstörten Hochaltar der ehemaligen Stiftskirche St. Felicitas in Vreden gearbeitet hat. Die Qualität ihrer Bildhauerarbeiten zeigt sich deutlich an der erhaltenen Ausstattung der Kapelle Maria Brunn in Vreden-Kleine Mast. Gerhard Elsbeck schuf 1704-1715 den Laubbogen, vier Engel, den Tabernakel und die Kanzel für die Kapelle. Umso schmerzlicher ist der Verlust des hochwertigen Barockaltares, dessen Fragmente im Hamaland-Museum ausgestellt sind.

Vredener Reprints

Liebhaberstücke sind die bisher erschienenen 5 Bände der Vredener Reprints, die der Heimatverein seit 1982 herausgegeben hat. Es handelt sich um Faksimiledrucke von Werken, die in der Zeit von 1776 bis 1813 erschienen sind. Band 2-4 der Reprints sind die Hof- und Adresskalender des Hochstifts Münster, erschienen im Abstand von 10 Jahren seit 1776[39].

Sonstige Veröffentlichungen des Heimatvereins Vreden

Mit weiteren Veröffentlichungen außerhalb der Reihe der Beiträge setzte der Heimatverein seit 1985 weitere Maßstäbe und schuf bleibende Werte und neue Erkenntnisse in Buchform. Zwei Publikationen, die der Heimatverein herausgegeben hat, sollen zum Schluß noch eine kurze Würdigung erfahren. 1994 veröffentlichte das Ehepaar Gertrud und Wilhelm Elling ihren großformatigen Bildband über Vreden[40]. Sie sprechen

Buchcover der Reprints Band 1-4

damit eine andere Klientel an, denn die Käufer dieses Buches sind nicht so sehr an Quellen interessiert, sondern eher an Abbildungen und an der bildhaften Erinnerung an frühere Ereignisse in und um Vreden.
Ein Kompendium in der bewährten Tradition eines Kataloges mit zahlreichen Abbildungen und der historischen Einordnung wurde 2002 gedruckt[41]. Wilhelm Elling veröffentlichte seinen umfangreichen Beitrag zum Hausrat und zum Arbeitsgerät im Westmünsterland. Der Bereich der Wäschepflege und der Küchengestaltung aus diesem fundamentalen Band dienten Dr. Annette Menke als Grundlage für zwei Ausstellungen. In Zusammenarbeit mit dem Kreis Borken gab der Heimatverein dieses Katalogbuch heraus. Damit schuf Elling zum wiederholten Mal ein bleibendes Nachschlagewerk zu einem Teilbereich der Volkskunde unserer Region.

Schluß

Die Freude an der Einmischung des Heimatvereins in die Geschichte und Kultur der Region ist immer noch ungebrochen. Das ist durchaus positiv gemeint. Neben der Herausgabe der erwähnten Schriften betätigt sich der Heimatverein aktiv an der Stadtbildpflege und in der Förderung des Denkmalschutzes. An der Planung der Synagogen-Gedächtnisstätte in der Twickeler Straße im Jahr 2000 war

er ebenso aktiv beteiligt wie an der Planung und alleinigen Finanzierung von drei Stadtmodellen auf dem Marktplatz, die auch für Blinde lesbar sind, ein Jahr später. Auch im vergangenen Jahr beteiligte sich der Heimatverein an der Planung und Mitfinanzierung des Friedhofdenkmals auf dem Kirchplatz. Damit sind noch immer nicht alle Aktivitäten des Heimatvereins genannt worden. Das Verzeichnis der einzelnen Schriften, die der Heimatverein herausgegeben hat, und weitere Informationen sind im Internet nachlesbar (www.heimatverein-vreden.de).

Anmerkungen:

1) Sämtliche Veröffentlichungen mit Inhaltsverzeichnissen von 1973 bis 1998 nachlesbar in „Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volksunde", Band 57, Vreden 1999, zusammengestellt von Hermann Terhalle.
2) Die Geschichte des Heimatvereins ist nachlesbar in Band 11 der „Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde": Rudolf Eismann, 50 Jahre Heimatverein Vreden, Vreden 1978.
3) Alle Beihefte mit Inhaltsverzeichnissen in Bd. 57 der „Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde", S. 97ff.
4) Hermann Terhalle/Wilhelm Elling, Bibliographie zur Vredener Landes- und Volkskunde. Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 1, Vreden 1973
5) Wilhelm Elling, Ofen- und Herdplatten in Vreden und Umgebung, Vreden 1973, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 2
6) Wilhelm Elling (bearbeitet und ausgewählt), Sandplatt. Volkserzählungen und Volkskundliche Berichte aus Vreden und Umgebung, Vreden 1978, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 3
7) Wilhelm Elling (ausgewählt und bearbeitet), Beßvaders Tiet. Brauchtum, Volksgut, Döhnkes und volkskundliche Berichte aus dem Westmünsterland, Vreden 1979, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 13; Wilhelm Elling (zusammengestellt), Bessmooders Tied. Ein Mundart-Lesebuch für das Westmünsterland, Vreden 1987, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 34
8) Hermann Terhalle, Die Berkelschiffahrt in der Wirtschaftsgeschichte des niederländisch-westfälischen Grenzraumes, 1. Auflage 1975, 2. erweiterte Auflage 1990, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 4
9) Adriaan Roelofs, Kirche und Kloster Zwillbrock. Ein Beitrag zur Geschichte des niederländisch-westfälischen Grenzraumes im 17. und 18. Jahrhundert, Vreden 1975, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 5
10) Hermann Terhalle, Vreden – Landschaft und Geschichte, Vreden 1976, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 6; Hermann Terhalle, Vreden an der Jahrtausendwende. Landschaft und Geschichte, Vreden 1999, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 50
11) Zur Geschichte von Stift und Stadt Vreden im 17. und 18. Jahrhundert. Eine Aufsatzsammlung, Vreden 1977, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 7
12) Studien zur Sprache und Geschichte des Westmünsterlandes. Eine Aufsatzsammlung, Vreden 1977, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 8
13) Ludger Kremer, Sprache und Geschichte im westfälisch-niederländischen Grenzraum. Ein Abriß der sprach- und kulturhistorischen Wechselbeziehungen, Vreden 1978, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 12
14) Elisabeth Piirainen, Flurnamen in Vreden. Textband und Kartenband, Vreden 1984, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 25; Elisabeth Piirainen/Wilhelm Elling, Wörterbuch der westmünsterländischen Mundart, Vreden 1992, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 40. Eine nähere Besprechung dieser Beiträge erfolgt an späterer Stelle.
15) Gertrud und Wilhelm Elling, Fliesen und Fliesenbilder im Westmünsterland, 1. Auflage Vreden 1978, 2. Auflage Vreden 1980, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 9
16) Hermann Terhalle, Die Bevölkerung von Stadt und Kirchspiel Vreden im Jahre 1749. Eine Auswertung und Quellenedition des „Status Animarum" von 1749, Vreden 1978, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 10
17) Rudolf Eismann, 50 Jahre Heimatverein Vreden, Vreden 1978, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 11
18) Hermann Terhalle, Vreden um 1800. Stift-Stadt-Land, Vreden 1979, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 14
19) Die Ausstellung war bis zum 24.8.2003 im Hamaland-Museum in Vreden zu sehen
20) Wilhelm Elling, Alte Möbel im Westmünsterland, 1. Auflage Vreden 1980, zweite und verbesserte Auflage Vreden 1981, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 15
21) Hermann Terhalle (ausgewählt und erläutert), Lebenserinnerungen des Rabbi Selig Wolff oder Paulus Georgi, Vreden 1980, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 16
22) Bernhard Witt, Bezahle, was du schuldig bist. Ein Rechnungsbuch des Stiftsherrn Johann Bernard Abbing (gest. 1714) als Quelle zur Vredener Orts- und Sozialgeschichte, Vreden 1980, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 17
23) Volker Tschuschke, Die Gebrüder Elsbeck. Zwei Barockbildhauer in Vreden, Vreden 2003, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 62
24) Bernhard Büld, Holzschuhe und Holzschuhmacherhandwerk im westlichen Münsterland. Ein Beitrag zur Geschichte und Volkskunde des westfälischen Handwerks, Vreden 1980, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 18; Hermann Terhalle, Getreidepreise in Vreden 1652-1891. Das Protokollbuch der Vredener Getreidepreise als historische Quelle, Vreden 1981, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volksunde, Bd. 19; Hermann Lübbering, Kloster Burlo. Geschichte des Klosters Mariengarden in Groß-Burlo, Vreden 1981, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 20
25) Dietmar Sauermann, Volksfeste im Westmünsterland, Band 1: Jahresbrauchtum, Vreden 1983, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 24; dito, Band 2: Lebensbrauchtum, Vreden 1985, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 29
26) Elisabeth Piirainen, Flurnamen in Vreden. Textband und Kartenband, Vreden 1984, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 25;
Elisabeth Piirainen/Wilhelm Elling, Wörterbuch der westmünsterländischen Mundart, Vreden 1992, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 40
27) Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung, 1. Auflage Vreden 1983, 2. Auflage Vreden 1984, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 26
28) Wilhelm Elling/Andreas Eiynck, Ländliches Bauen im Westmünsterland. Ein Beitrag zur Hausforschung und Denkmalpflege, 1. Auflage Vreden 1983, 2. Auflage Vreden 1985, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 27
29) Eckhard Bohn/Hermann Terhalle, Die Geschichte der Westfälischen Nordbahn. Ein Beitrag zur Verkehrserschließung des Westmünsterlandes durch die Eisenbahn, Vreden 1984 (Neuauflage geplant), Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 28
30) Ralf Banken, Eisenbahn und Industrialisierung in Vreden, Vreden 1990, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 36
31) Lucie Ross, Stickereien aus dem 19. und 20. Jahrhundert, Vreden 1986, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 32
32) Ansgar und Markus Trautmann, Die Vertriebenen in Vreden und Ammeloe. Vertreibung – Ankunft – Aufnahme – Eingliederung, Vreden 1988, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 35
33) Quellen und Studien zur Geschichte Vredens und seiner Umgebung I, Vreden 1990, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 38, die weiteren erschienen: 1994, Beiträge...Bd. 43; 1995, Beiträge...Bd. 45; 2002, Beiträge...Bd. 60
34) Hermann Terhalle, Quellen zur Bevölkerungsgeschichte von Vreden I-III, 1997-2000, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 52-54
35) Gertrud und Wilhelm Elling/Maria Thiatilde Fölling, Das Josefshaus in Vreden 1911-2001. 90 Jahre Schwestern Unserer Lieben Frau in Vreden, Vreden 2001, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 59
36) Agnes Kleingries, Alte Kinderspiele neu entdeckt, Vreden 2002, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 61
37) Volker Tschuschke, Die Gebrüder Elsbeck. Zwei Barockbildhauer in Vreden und ihr Umfeld. Archivalische Beiträge zur Barockplastik im Westmünsterland, Vreden 2003, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 62
38) siehe Bernard Witt, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 17, siehe Hinweis im Text
39) Genauere Angaben zu den Vredener Reprints S. 97, Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Bd. 57
40) Gertrud und Wilhelm Elling, Vreden. Landschaft, Stadt und Menschen, Vreden 1994
41) Wilhelm Elling, Hausrat & Arbeitsgerät im Westmünsterland, Vreden 2002

Wer schützt eigentlich unsere Landschaft?

von Raghilt Berve

Einleitung

Viele Menschen – und ich zähle auch zu ihnen – sehen mit großer Sorge, wie sich in zunehmenden Maße das Bild der westfälischen Kulturlandschaft durch sogenannte Windenergieanlagen verändert. Dabei wird überhaupt nicht geleugnet, daß es dringend erforderlich ist, den Klimaschutz äußerst ernst zu nehmen. Jedoch ist wenig ersichtlich, ob der Planung und der Genehmigung eine hinreichende Abwägung zugrundeliegt – eine Abwägung, die die Bedeutung des Landschaftsbildes für den Menschen, die weitreichenden Veränderungen des Landschaftbildes durch die inzwischen erreichte Größenordnung von Windenergieanlagen sowie die heute oder in absehbarer Zukunft zur Verfügung stehenden Alternativen einbezieht. Aus meiner Sicht besteht überhaupt kein Anlaß, Landschaften in so radikaler Weise durch Windenergieanlagen zu belasten.

Sollte es sich bei dem Unbehagen über die landschaftlichen Veränderungen um das Empfinden einiger weniger handeln, könnte man zur Tagesordnung übergehen. Aber es sind mehr als nur einige wenige, und es geht in Nordrhein-Westfalen, speziell Westfalen, um die Naherholungsgebiete für die Oberzentren des Münsterlandes, von Ostwestfalen sowie das Ruhrgebiet, eines der größten europäischen Verdichtungssräume. Darüber hinaus geht es um eine bisher intakte Kulturlandschaft, die einen wesentlichen Teil der regionalen Identität der Westfalen ausmacht. Letztlich scheinen allgemein gültige Erkenntnisse über die Bedeutung des Landschaftsbildes auf den Menschen vernachlässigt zu werden.

Bemerkenswert ist, daß im Planungs- und Baurecht in der Vergangenheit das Landschaftsbild stets von Bedeutung war. Unter der ökologischen Debatte der erneuerbaren Energien scheint dieser öffentliche Belang jedoch in den Hintergrund zu treten. Sollte nunmehr der Naturfilm im Fernsehen, die beliebteste Sendung, als virtuelles Naturerlebnis die Wirklichkeit vor der Haustür ersetzen? Sollen wir die Landschaft selbst nicht mehr erleben – im wahrsten Sinne der Wortes –, sondern nur noch als Bilderbuch im Kleinformat betrachten dürfen?

Die Aufnahmen sind alle im Bereich zwischen Soest und Anröchte entstanden.
(Photos: Friedhelm Ackermann)

Das Landschaftsbild

„Die bergbauliche und gewerbliche Inanspruchnahme des Bodens, die Industrie, der Verkehr, technische Anlagen und Siedlungstätigkeiten haben in den letzten 100 Jahren zu schwerwiegenden Eingriffen in die Naturlandschaften geführt, deren Mißstände offen zutage liegen. Die naturnahe Landschaft ist auf immer kleinere Gebiete zurückgedrängt worden; auch sonst hat sie Schaden gelitten ..... das Verschwinden und Fernrücken von Ruhe- und Erholungsgebieten, die Verunstaltung der Landschaft durch technische Bauten und Anlagen ..... sind die Hauptfolgen ..... Hier muß zwangsläufig eine Gegenbewegung einsetzen, die im wesentlichen von zwei Motiven getragen ist. Es handelt sich einmal darum, den Menschen um ihrer Ruhe, Gesundheit, heimatlichen Geborgenheit und seelischen Entfaltung, kurz, um eines menschenwürdigen Daseins willen möglichst viel an naturhaft gewachsener Landschaft zu erhalten."

Der vorstehende Text ist kein Zitat aus einem aktuellen Gesetz, einer Verordnung oder einem ministeriellen Runderlaß, sondern er ist mehr als 40 Jahre alt und entstammt dem Gutachten des Sachverständigenausschusses für Raumordnung aus dem Jahr 1961. Dieses Gutachten ist das Ergebnis eines Auftrages an den Ausschuß, ein Leitbild für alle raumrelevanten Maßnahmen für die Raumordnung in der Bundesrepublik zu erstellen. Das Landschaftsbild stellt einen Aspekt in dem Gutachten dar, das alle sozioökonomischen Zusammenhänge behandelt, die in den 60er Jahren bedeutsam schienen. Das Gutachten wurde zur inhaltlichen Basis der ersten Gesetzgebungsvorhaben auf dem Gebiet der Raumplanung auf Bundes- und Landesebene.

Auffallend ist, daß nicht nur eine sehr allgemein verständliche Sprache gewählt wurde, sondern mit welcher Selbstverständlichkeit die Bedeutung des Landschaftsbildes behandelt wird, bei dem es sich in unserem Land um eine bäuerlich

geprägte Kulturlandschaft handelt. Offenbar konnte man noch von einer großen Übereinstimmung ausgehen, daß das Landschaftsbild für den Menschen eine große Bedeutung hat. Man mußte das nicht erst beweisen. Im übrigen wurde das Landschaftsbild, die Erholungsräume für den Menschen gleichrangig mit dem Erhalt der natürlichen Ressourcen Boden, Wasser, Luft gesehen. Entsprechend war auch die Verankerung im Planungsrecht.

In der Rechtsanwendung wurde diesem Grundsatz nach meiner Erinnerung bisweilen sehr stringent Rechnung getragen. Wie häufig wurden Bauvorhaben wegen der Störung des Landschaftsbildes die Genehmigung versagt. Und wie viele Landschaftsgutachten sind vorrangig unter den Gesichtspunkten des Landschaftsbildes erstellt worden, um Störungen zu minimieren. Dabei handelte es sich um solche Vorhaben, für die es keine Alternativen gab wie z. B. bei Hochspannungsleitungen. Zunehmend gewannen aber in der Gesetzesanwendung die ökologischen Belange, aus denen man die menschlichen im Hinblick auf das Landschaftsbild, das Erlebnis Natur ausklammerte, an Bedeutung. Und bei der Liberalisierung der Bauordnungen rückten das Orts- und Landschaftsbild als Prüfbelang in den Hintergrund.

Die heutige Situation spiegelt m. E. das Ergebnis dieser Entwicklung im Hinblick auf die Errichtung von Windenergieanlagen wieder. Angesichts der inzwischen erreichten Größenordnungen der einzelnen Anlage und der Windparks, die optisch großen Industrieanlagen vergleichbar geworden sind, muß von einem erheblichen Einfluß auf das Landschaftsbild ausgegangen werden. Das betrifft vielleicht weniger ausgeräumte Agrarlandschaften als vielmehr Jahrhunderte alte Kulturlandschaften, die zum Beispiel Westfalen prägen und zugleich Erholungsgebiete und Ausgleichsräume mit naturnaher Landschaft für einen der größten Ballungsräume Europas sind. Unter „naturnah“ darf im Zusammenhang mit dem Landschaftsbild allerdings nicht die ökologisch-systematische Betrachtung im Sinne des Urzustandes einer Landschaft gesehen werden (Erdmann u.a. 1963).

Man darf wohl davon ausgehen, daß der

Mensch Bilder von Landschaften in sich trägt, die er sich in den tausenden von Jahren seiner Entwicklungsgeschichte angeeignet hat. Bewußt oder eher unbewußt werden diese Bilder immer noch und weiterhin entscheidend das Wohlgefühl des Menschen, der sich in Landschaften bewegt, bestimmen. Günther Anders schreibt in seinem Buch „Die Antiquiertheit des Menschen – Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution“, daß wohl jeder von uns aus einer Reihe von verschieden altertümlichen und in verschiedenem Tempo marschierenden Einzelwesen bestehen. Und daß durch Produkte, die wir herstellen, eine Welt etabliert wird, mit der wir Schritt zu halten unfähig sind und die unsere Phantasie und unsere Emotionen überfordert. Auch wenn man der Verallgemeinerung nicht ganz zustimmen möchte, so bleibt der Kern Wahrheit und eine Sehnsucht nach einer Landschaft, die Beständigkeit, Vertrautheit, Heimatgefühl vermitteln kann, bestehen. Windkraftanlagen haben, wie ich eingangs schilderte, Ausmaße erreicht, die die Maßstäbe, die in der Landschaft naturgegeben vorhanden sind, sprengen. Und unter dem Eindruck der vorgenannten Erkenntnisse muß von einer Überforderung des Menschen, der in einer derart geprägten Landschaft lebt oder sich erholen will, ausgegangen werden. Erhebliche ästhetische Funktionsverluste von Landschaften und ihre Folgen sind nicht durch die Erkenntnis ihrer gegebenenfalls positiven ökologischen Wirkungen zu kompensieren.

Es muß also die dringende Frage gestellt werden, ob den Genehmigungen eine hinreichende Abwägung vorausgeht. Ich bezweifele das unter dem Eindruck der erheblichen Zunahme von Windenergieanlagen in Landschaften, die wir als reich gegliedert empfinden (z.B. weite Teile des Münsterlandes, der Bördelandschaft in der Hellwegregion, der Mittelgebirgslandschaft von Südwestfalen). Offenbar werden die guten Argumente, die gegen eine Windkraftanlage aus Gründen der Zerstörung des Landschaftsbildes angeführt werden, sehr schnell unter dem Hinweis des notwendigen Klimaschutzes, den ja auch generell niemand bezweifeln will, zum Schweigen gebracht.

Dabei scheint mir auch die Frage nach alternativen regenerativen Energieformen, die in der jeweiligen Standortgemeinde evtl. viel landschaftsschonender eingesetzt werden könnte, völlig ausgeblendet zu werden. Das inhaltliche Abwägungsdefizit kann man allerdings nicht unbedingt, so mein Eindruck, der Rechtslage zuschreiben. Im folgenden möchte ich näher darauf eingehen.

Die Rechtslage

Das Planungs- und Baurecht hat sich im Laufe der Jahrzehnte – wie das anderer gesetzlich geregelter Bereiche auch – leider ständig ausgeweitet und verkompliziert.
Für alles, was geplant und gebaut werden soll, tritt auch noch ein ebenso umfangreiches und ebenso kompliziertes Fachplanungsrecht hinzu. Wenn man also die Errichtung von Windkraftanlagen unter rechtlichen Aspekten betrachten will, so muß man sich in Spezialrecht einarbeiten, was für Laien zumindest in kurzer Zeit nahezu unmöglich ist. Aber auch politische Gremien können bisweilen kaum den Überblick gewinnen – vor allem, wenn sie Vorhaben ablehnen möchten. Dann müssen sie sich auf ihre Verwaltungen verlassen, die sie ja eigentlich kontrollieren sollen. Aber auch Verwaltungen können sich schwer tun, wenn es sich um Planungsfälle handelt, die nicht alltäglich sind. Dann heißt es, sich Gutachten einzukaufen, was bei angespannter Haushaltslage nicht ohne Probleme ist. Und auch Gutachten sollten das eigene Urteil nicht außer Kraft setzen.
Auf alle rechtlichen Aspekte einzugehen, die bei der Genehmigung oder bei der Ablehnung von Windenergieanlagen eine Rolle spielen, übersteigt den Umfang dieses Artikels. Aber auf einige Aspekte möchte ich hinweisen.
Raumordnungsrecht und Baugesetzbuch sind neben Fachplanungsgesetzen, die z. B. den Natur- und Landschaftsschutz oder den Immissionsschutz regeln, die wesentlichen Rechtsgrundlagen für Planungs- und Bauvorhaben. Sie werden auf der Landes-, Regional- und Gemeindeebene konkretisiert bzw. umgesetzt. Man kann davon ausgehen, daß bei der Aufstellung aller Raumordnungspläne bis hin zum Bebauungsplan oder dem Einzelvorhaben vor der Genehmigung durch den Planungsträger ein intensiver Abwägungsprozeß vorauszugehen hat. Mangelhafte Abwägungen führen im allgemeinen zur Nichtigkeit von Plänen. Bei der Abwägung handelt es sich z. B. um entgegenstehende Ziele der Raumordnung und Landesplanung oder um den sogenannten öffentlichen Belang.
Dem Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen kommt mit seiner Veröffentlichung „Räumliche Steuerung von Windenergieanlagen“ das Verdienst zu, dem Konfliktpunkt Landschaftsbild bei der Errichtung von Windenergieanlagen ein großes Kapitel gewidmet zu haben. Es enthält die ganze Argumentationsbreite, die für den Erhalt des Landschaftsbildes sprechen können, belegt durch zahlreiche sehr nützliche weiterführende Literaturhinweise.
Aber auch ein Erlaß der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen enthält im Hinblick auf das Landschaftsbild sehr wichtige Hinweise. Um bei komplizierten Zusammenhängen das Verwaltungshandeln zu koordinieren bzw. für alle Beteiligten und Betroffenen transparenter zu machen, hat sich seit langem der „ministerielle Runderlaß“ bewährt. Auch für die Genehmigung von Windenergieanlagen existiert ein solcher Erlaß. Die letzte Fassung stammt von 2002, ist also noch relativ jung. Sein Titel: „Grundsätze für Planung und Genehmigung von Windenergieanlagen (Windenergie-Erlaß – WEAErl.)“. Veröffentlicht im Ministerialblatt für das Land Nordrhein-Westfalen – Nr. 39 vom 11. Juli 2002, S. 742. Zu beziehen ist das Ministerialblatt vom Landtag NRW.
Ein Erlaß ist zwar Richtlinie für behördliches Handeln, setzt aber keinesfalls Recht. Dennoch ist er für unser Thema eine ungemein wichtige Quelle, weil er alle Aspekte umfaßt, die die Landes- und Regionalplanung, die Zulässigkeit der Vorhaben sowie die Berücksichtigung von Spezialgesetzen und Beteiligung anderer Behörden betreffen.
Das Landesentwicklungsprogramm verpflichtet unter anderem die Behörden des Bundes, des Landes, die Gemeinden und die öffentlichen Planungsträger, den Einsatz unerschöpflicher Energien anzustreben. Diesen Grundsatz finde ich bemerkenswert, weil er sinnvollerweise keine Art der regenerativen Energien bevorzugt, sondern von einer ganzen Palette von Möglichkeiten ausgeht. Und wie noch dargelegt wird, stehen ja auch Alternativen zur Windenergie zur Verfügung.
Was zu bemängeln ist, ist, daß offenbar auf den nachgeordneten Planungsebenen nicht oder zu wenig zwischen dem Landschaftsbildverlust durch Windenergieanlagen, der Funktion Landschaft und grundsätzlich vorhandenen Alternativen abgewogen wird. Insbesondere Gemeinden, die aufgrund ihrer landschaftlichen Gegebenheiten und der Funktion ihrer Gemeinde keine Windenergieanlagen auf ihrem Gemeindegebiet oder auf

dem angrenzenden Gebiet der Nachbargemeinde haben möchten, haben nämlich im Zuge der Aufstellung und Änderungen von Gebietsentwicklungsplänen eine große, rechtlich abgesicherte Mitwirkungsmöglichkeit.
Der Windenergieerlaß sieht die allgemeinen Freiraum- und Agrarbereiche als geeignet an, in Regionalplänen dargestellt zu werden, „sofern sie nicht gleichzeitig entgegenstehende Funktionen, insbesondere zum Schutz von Natur und Landschaft erfüllen." Dieser Satz macht deutlich, daß m. E. auch andere Funktionen in Betracht genommen werden können oder sogar müssen, z. B. Erholungsgebiete mit einer entsprechenden Infrastruktur, Fremdenverkehrsorte, Kurorte, Orte von historischer Bedeutung, historische Ortskerne.
Es ist aus meiner Sicht nicht hinnehmbar, daß in der Vergangenheit mit umfangreichen, öffentlichen Mitteln (Steuergeldern) derartige Funktionen gefördert worden sind und nun durch Windparks, ebenfalls mit öffentlichen Mitteln gefördert, stark beeinträchtigt werden können. Auf diese Weise wird z. B. die Fremdenverkehrswirtschaft und das Kurortewesen in Nordrhein-Westfalen einen noch härteren Konkurrenzkampf mit Süddeutschland und anderen Regionen, wo Windenergieanlagen eine Seltenheit sind, auszuhalten haben.
Die Gemeinden steuern die Ansiedlung von Windenergieanlagen durch die Bauleitplanung. Das Bundesbaugesetz eröffnet die Zulässigkeit von einzelnen Anlagen.
Das Baurecht fordert, bei der Bauleitplanung die Gestaltung des Orts- und Landschaftsbildes zu berücksichtigen. Die Darstellung von Konzentrationszonen für Windenergieerzeugung setzt daher nicht nur einen intensiven planerischen Abwägungsprozeß voraus, sondern auch die Beteiligung von Fachplanungen sowie der Öffentlichkeit (umfassend im Runderlaß dargestellt). Ihre Anregungen und Bedenken sind in den Abwägungsprozeß einzubeziehen. Bei der weiträumigen Auswirkung der Windenergieanlagen ist selbstverständlich auch die rechtlich geforderte Beteiligung der Nachbargemeinden geboten.
Da den Gemeinden die grundrechtlich gesicherte Planungshoheit zusteht, sind

sie m. E. überhaupt keinem Zwang ausgesetzt, die planerischen Voraussetzungen für Windparks zu schaffen – es sei denn, sie wollten es selbst. Aber auch dann bedarf es einer nachvollziehbaren, gerechten Abwägung, wenn die Bauleitpläne einer gerichtlichen Überprüfung standhalten sollen.
Einzelne Anlagen sind nach dem Bundesbaugesetzbuch, wenn sie Betrieben der Land- oder Forstwirtschaft oder der gartenbaulichen Erzeugung zuzuordnen sind, unter bestimmten Voraussetzungen (Nähe zum Betrieb, der überwiegende Teil der erzeugten Energie muß dem Betrieb zugute kommen) zu genehmigen. Aber auch hier besteht die Einschränkung, daß öffentliche Belange nicht entgegenstehen dürfen. Das Baugesetzbuch führt u. a. an:
Eine Beeinträchtigung öffentlicher Belange liegt insbesondere vor, wenn das Vorhaben Belange des Naturschutzes und der Landschaftspflege, des Bodenschutzes, des Denkmalschutzes oder die natürliche Eigenart der Landschaft und ihren Erholungswert beeinträchtigt oder das Orts- und Landschaftsbild verunstaltet.

Die Alternativen

Die Nutzung der Windkraft ist nicht der einzige Weg, erneuerbare Energieträger zu nutzen und die Kohlendioxidbelastung der Atmosphäre zu reduzieren. Meine folgenden Ausführungen erheben keinesfalls den Anspruch auf eine vollständige Darstellung aller Möglichkeiten, sondern sie geben zusammengefaßt und nur beispielhaft wieder, was den meisten von uns bekannt oder in Informationsbroschüren und Veröffentlichungen über technische Entwicklungen zugänglich ist. Dabei habe ich jedoch diejenigen Techniken ausgewählt, die nach meiner Meinung weitaus besser in unsere Landschaft oder in die gebaute Umwelt eingepaßt und verträglich gestaltet werden können.
Selbstverständlich ist das Energiesparen an die erste Stelle zu setzen. Mit energiesparenden Geräten, besser wärmegedämmten Gebäuden, leichteren Kraftfahrzeugen, sparsameren Motoren könnten nach Schätzungen von Experten noch bis zu 45% des derzeitigen Energieverbrauchs eingespart werden.
Die immer noch zu schlechte Energieausnutzung traditioneller Kraftwerkstechnik kann wesentlich durch die Kraft-Wärme-Koppelung verbessert werden. Die Wärmeverluste können etwa halbiert werden. Außerdem ist mit weiteren technischen Neuerungen zu rechnen. Dies zeigt der Innovationspreis 2002, der von Sauerland Initiativ für eine Erfindung vergeben wurde, mit der sich nicht nur die Kohlendioxidemission von Dampfkraftwerken zurückhalten läßt, sondern die zugleich den Wirkungsgrad derartiger Kraftwerke erhöht.
Photovoltaik und Sonnenkollektoren, also die Nutzung von solarer Direkt- oder Diffusstrahlung, sind Techniken, die – wie überzeugende Beispiele zeigen –

ohne ästhetische Einbußen in die Architektur unserer Zeit einfügbar sind. Die Möglichkeiten reichen von Großvorhaben bis zum Einfamilienhaus, vom Neubau bis zu Gebäudesanierungen. Wie bedauerlich, daß die Pläne, die neue Arena von Schalke 04 mit einer Photovoltaikanlage zu überdachen, gescheitert sind. Das wäre ein Signal gewesen!
Auch, wenn die Kosten für die Nutzung der Sonnenenergie noch geringfügig über denen der fossilen Energieträger liegen, so kann man sich doch vor den ständig steigenden Öl- und Gaspreisen wirkungsvoll schützen. Heute haben die Anlagen nämlich eine Lebensdauer von 20 Jahren erreicht. Nach ca. 2 Jahren haben sie im übrigen bereits die Energie, die zu ihrer Herstellung nötig war, erspart. Kraftwerke traditioneller Bauart amortisieren sich in dieser Hinsicht nie.
Auch die passive Solarnutzung ist in diesen Zusammenhängen zu nennen. Jeder kennt den Effekt, im Sommer fühlt man sich dadurch sogar belästigt, daß sich Sonnenstrahlen, wenn sie durch das Fenster scheinen, unabhängig von der Jahreszeit in Wärme umwandeln. Wand- und Dachflächen können sich erheblich aufwärmen. Heute gibt es ausgeklügelte Systeme, transparente und wärmespeichernde Bauteile so zu kombinieren, daß das Gebäude zu einer Art Sonnenkollektor wird. Die Energieeinsparung beim sogenannten Passivhaus ist nochmals erheblich höher als beim Niedrigenergiehaus. Das Passivhaus könnte nach Meinung der Experten langfristig die wirtschaftlichste Option sein.
Eine Chance besteht mit Gewißheit in der Notwendigkeit, den Baubestand in Deutschland dringend zu sanieren. Mindestens ein Drittel des Kohlendioxidausstoßes in Deutschland geht auf das Konto von Hausheizung und Warmwasserbereitung. 95 % hiervon entfallen auf Altbauten. Ich befürchte allerdings, daß in den vergangenen 10 Jahren der Altbausanierungen bereits vieles verpaßt worden ist.
In ländlichen Bereichen kann die energetische Nutzung von Biomasse sehr interessant sein – nicht nur, weil sie sich den traditionellen Landschaftsformen und bäuerlichen Siedlungsstrukturen sehr gut anpassen läßt, sondern weil sie eng mit den Wirtschaftsformen der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe verbunden ist. Aus Biomasse lassen sich Wärme, Strom und Kraftstoffe erzeugen. „Allen Nutzungsformen biogener Brenn- und Kraftstoffe gemeinsam ist der erhebliche Beitrag zum Klima- und Ressourcenschutz. Zur Bereitstellung von 1 Einheit fester Biomasse werden nur zwischen 0,05 und 0,12 Einheiten erschöpflicher Energie eingesetzt, z. B. für den Anbau, Transport und eventuellen Düngemitteleinsatz. Bei Biokraftstoffen ist der Energieaufwand etwas höher: zwischen 0,15 (Rapsöl) und 0,6 (Ethanol aus Kartoffeln) Einheiten je Einheit Kraftstoff sind hier notwendig.“ So lautet eine Feststellung des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit aus dem Jahr 2000.
Bei der Nutzung von Biomasse kommen in Frage:
Feuerungen, besonders wirksam bei Kraft-Wärme-Anlagen. Der größte Anteil besteht z. Zt. aber aus Kleinanlagen. Die Wirkungsgrade werden auch zukünftig noch weiter verbessert werden. Auch die bei Verbrennungen freigesetzten Kohlendioxidemissionen werden nicht als klimabelastend angesehen, weil die Pflanzen während ihres Wachstums die gleiche Menge der Atmosphäre ja entzogen haben.

Vergasung
Ausgangstoffe für Biogas sind vergärbare Reststoffe wie z. B. Gülle, Biomüll, Klärschlamm, kommunale Abwässer, Speisereste. Entstehendes Holzgas kann z. B. in konventionellen Kraftwerken eingesetzt werden. Aber auch in kleinen Anlagen ist mit hohen Wirkungsgraden zu rechnen. Hundert Kubikmeter Biogas lassen sich aus einer Tonne Haus- bzw. Biomüll oder den täglichen Exkrementen von 90 Rindern bzw. 12.000 Hühnern herstellen.

In der Landwirtschaft liegt das größte Potential für die Biogasgewinnung. Hier haben sie einen vielfältigen Nutzen, z. B. Erlöse aus der überschüssigen Strom- oder Wärmeerzeugung, sinnvoller Einsatz der Gülle (nach Expertenmeinung hat die so verarbeitete Gülle eine bessere Düngewirkung als Rohgülle), Schonung des Grundwassers, Reduzierung der Geruchsbelästigung usw.
Die Erdwärme ist nach menschlichen Maßstäben unerschöpflich. Da diese Ressource praktisch überall zur Verfügung steht, ist es nur wegen der relativ niedrigen Preise für die fossilen Brennstoffe erklärbar, daß Technik, Wirtschaft und Politik nicht längst die Entwicklung unterstützt und zu einem Reifegrad gebracht haben, der heute notwendig wäre, um die Wärme praktisch und wirtschaftlich stärker zu nutzen. Die grundsätzliche Eignung des norddeutschen Tieflandes ist gegeben, es verfügt über die attraktivsten Standorte für hydrothermale Geothermie. Und bergbauliche Kenntnisse, die sicherlich sehr nützlich sein können, liegen hier – in Westfalen

in besonderem Maße – vor. Warum werden diese Chancen nicht genutzt?

Zusammenfassung

Es lag mir nicht daran, mit meinen Ausführungen die Nutzung von Windenergie grundsätzlich abzulehnen. Aber ich meine, daß neben den immissionsrechtlichen Einschränkungen mehr als bisher auf die Veränderungen des Landschafts- und Ortsbildes durch Windparks und großen Einzelanlagen in Westfalen zu achten ist und in begründeten Fällen zur Ablehnung führen muß.
Die Begründungen sind zahlreich. Nicht nur historische Ortsbilder und Hoflagen leiden empfindlich unter Windenergieanlagen, die aufgrund ihrer Höhenentwicklung und Ausdehnung weithin sichtbar sind und äußerst maßstabsverzerrend wirken, sondern auch die historisch gewachsene, agrarisch geprägte Naturlandschaft erfährt aus dem selben Grund große ästhetische Verluste. In der Folge können die Funktionen von Gemeinden und Teilregionen erheblich beeinträchtigt werden, was wegen der langjährigen Förderung und Begünstigung von derartigen Funktionen, z. B. von historischen Orten, Erholungsgebieten einschließlich des Fremdenverkehrs, Landschaftschutzgebieten, Kurorten usw., besonders nachdenklich stimmen sollte.
Wie beispielhaft angeführt, lassen sich Klima– und Ressourcenschutz auch auf anderen Wegen betreiben, die regionstypischer sind und sich besser in die vorhandenen Siedlungsstrukturen einfügen lassen. Häufig wird in diesem Zusammenhang auf eventuell höhere Kosten von Alternativen verwiesen. Das ist jedoch aus meiner Sicht nicht angebracht, denn meistens handelt es sich dabei um rein betriebswirtschaftliche Erwägungen, bei denen obendrein noch die öffentlichen Mittel (Steuergelder), die eingesetzt werden, bisweilen verschwiegen werden. Was aber noch viel wichtiger ist, es unterbleibt eine gesamtvolkswirtschaftliche Betrachtung, in die beispielsweise Funktionsverluste und Beeinträchtigungen miteinzurechnen wären – was zugegebenermaßen schwierig ist.
Was kann man tun, wenn man befürchten muß, daß eine Entwicklung Ausmaße annimmt, die in ihren Auswirkungen

nicht akzeptiert wird?
Von der Politik muß verlangt werden, daß sie nicht „in Kästchen“ denkt, sondern in der Gesamtschau die Entwicklung und ihre Risiken abschätzt – und das nicht nur über einen kurzen Zeitraum, sondern langfristig. Das heißt, daß es keine einseitige, zufällige oder unter dem Druck von potenten Wirtschaftsunternehmen entstandene Förderung von regenerativer Energien mit Steuermitteln geben darf, sondern eine auf ein Gesamtkonzept abgestützte Förderung, die für die Bürger transparenter sein sollte.
Auf gemeindlicher und übergemeindlicher Ebene sollte man sich klar darüber werden, welchen Anteil und insbesondere welche Form der regenerativen Energie man anstreben und realisieren möchte. Dabei sollte man sich nicht nur über die Eignung, sondern auch über die Belastbarkeit der Gemeinde oder der Region hinsichtlich ihrer Funktion und Wohn- bzw. Erholungsqualität im Klaren sein. Ein solches Konzept wird nicht ganz einfach zu erstellen sein. Noch schwieriger wird die Umsetzung sein, weil die Realisierung ja von Antragstellern bzw. von privaten Betreibern abhängt. Ich könnte mir jedoch vorstellen, daß neben den Möglichkeiten, die das Planungsrecht bietet, ein neutrales Energiemanagement, das Öffentlichkeitsarbeit, Information und Beratung betreibt, hilfreich ist, die angestrebten Ziele zu erreichen. Die Fragen der Finanzierung müßten sich lösen lassen. Entweder hat man die Fachkompetenz im eigenen Haus oder mehrere Gemeinden schließen sich sinnvollerweise zusammen. Auf diese Weise ließen sich vielleicht auch externe Unternehmen, die bereits existieren und reichliche Erfahrung haben, bezahlen.
Die wichtigste Voraussetzung für einen Erhalt der westfälischen Kulturlandschaft und ihren Erlebniswert ist allerdings, daß wir alle die Gleichgültigkeit, was mit ihnen geschieht, ablegen und das unsere Politikerinnen und Politiker sowie unsere Verwaltungen wissen lassen.

Literaturhinweise:

Mielke, Räumliche Steuerung von Windenergieanlagen, Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Dortmund, 1995

VDI Nachrichten – Technik, Wirtschaft, Gesellschaft – Düsseldorf

Grundsätze für Planung und Genehmigung von Windenergieanlagen (Windenergie-Erlaß-WEAErl.-) MBl. NRW, 2002, S. 742

Erneuerbare Energien und nachhaltige Entwicklung, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Berlin, 2000

Jetzt erneuerbare Energien nutzen, Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Berlin, 2000

Windenergie, Photovoltaik, Thermische Nutzung der Sonnenenergie, Geothermie, BINE Informationsdienst, Fachinformationsdienst Karlsruhe, Hefte 2, 3, 4 und 8, 1999 bis 2001

Windenergie in Nordrhein-Westfalen, Biomasse – Was ist das, Geothermie, Erdwärme für Nordrhein-Westfalen, Geschäftsstelle der Landesinitiative Zukunftsenergien beim Ministerium für Wirtschaft und Mittelstand, Energie und Verkehr des Landes NRW, 2002

Beratung und Literatur ist zu erhalten bei der Energieagentur NRW, Kasinostraße 19-21, 42103 Wuppertal, Internet: www.ea-nrw.de

Das Internet-Portal „Westfälische Geschichte“ Linkkatalog – E-Mailing-Liste – Dokumentation – Schule

von Marcus Weidner

Das Internet hat sich ohne Zweifel einen festen Platz unter den verfügbaren Informationsmedien erobert – nahezu jeder zweite Bundesbürger nutzt mittlerweile einen oder mehrere seiner Dienste, sei es beruflich, sei es privat, oder beides. Vieles ist einfacher geworden, wenn man an die vielfältigen Informationsmöglichkeiten (World Wide Web, WWW), den ebenso einfachen wie schnellen Austausch untereinander (E-Mail) oder an neue Impulse nicht nur für die universitäre oder schulische Ausbildung (E-Learning) denkt. Doch mit dieser Fülle an neuen Möglichkeiten sind auch zahlreiche Probleme verbunden, die den Zugang zum „Wissen“ erschweren. Diese sind – sieht man einmal von den finanziellen, technischen und sozialen Faktoren ab – durchaus „hausgemacht“: viele der Informationen, die von Anbietern zur Verfügung gestellt werden, sind nur schwer auffindbar, unstrukturiert oder nicht eingehender erschlossen; die Qualität vieler Websites ist als sehr gering anzusetzen, zudem findet Koordination eher selten statt – Doppelarbeit ist die Folge.

Differenzierte Rechercheaufgaben, hohe Informationsansprüche und ein koordinierendes Herangehen erfordern andere Lösungen als die bloße Eingabe eines Begriffs in eine der großen Suchmaschinen. Über 2 Mio. Suchergebnisse zu „Westfalen“ und immerhin noch 200.000 zu „Westfalen“ und „Geschichte“, die der wohl bekannteste Anbieter „Google“ am 23.7.2003 lieferte, helfen nicht wirklich weiter, schon gar nicht, wenn es darum geht, einen Überblick über das Angebot zu erhalten. Zudem beruhen „zugängliche“, weil vordere Plazierungen in Internet-Suchmaschinen mitunter auf Manipulationen oder Geldzahlungen an die Betreiber. Fachinstitutionen gehen deshalb mehr und mehr dazu über, sog. Websites einzurichten, mittels derer sie qualitativ hochwertige Informationen zu einem Themengebiet aus dem schier uferlosen WWW filtern und für interessierte Nutzer erschließen. Neben diesen Verweisen auf externe Quellen, zählen immer häufiger auch eigene inhaltliche Angebote oder Serviceleistungen zum festen Bestand dieser Art von Zugängen – der Portale.

Daß die vielfältigen kulturellen und historischen Ressourcen Westfalens bislang noch nicht in Form eines Portals gebündelt worden sind – sieht man einmal z. B. von der Website des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abt. Paderborn e.V. ab (www.altertumsverein-westfalen.de), die 1999 gestartet ist – mag nicht verwundern, denn das Konzept eines landesgeschichtlichen Portals ist bislang nur in wenigen Bundesländern oder Regionen realisiert worden, dort zumeist auch nur in Form von Linkkatalogen oder einer Sammlung begrenzter eigener Inhalte. Im November 2002 wurde daher vom Westfälischen Institut für Regionalgeschichte (LWL) und der Stiftung Westfalen-Initiative für Eigenverantwortung und Gemeinwohl – mit weiterer finanzieller Unterstützung des Westfälisch-Lippischen Sparkassen- und Giroverbandes – ein Kooperationsprojekt gestartet, um ein derartiges landeshistorisches Fachportal einzurichten.

Das Internet-Portal „Westfälische Geschichte“, das voraussichtlich Ende Mai 2004 mit einer ersten Version ans Netz gehen wird, ist konzipiert als ein „themenspezifisches Wissensportal“. Ziel ist es, nicht nur auf externe Ressourcen im WWW in strukturierter Form (Linkkatalog) aufmerksam zu machen (die klassische Form), sondern selbst umfangreiche Ressourcen zur Geschichte online zur Verfügung zu stellen und die Kommunikation und den Informationsaustausch zu fördern (E-Mailing-Liste). Dem Portal liegt dabei ein pragmatischer räumlicher Westfalenbegriff zugrunde – der Begriff orientiert sich am modernen Verständnis von „Westfälischer Geschichte“, die den nordöstlichen Teil des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen (Regierungsbezirke Arnsberg, Detmold und Münster) umfaßt, also die frühere preußische Provinz Westfalen und das Land Lippe. Das Portal richtet sich an alle historisch Interessierten. Zu den Zielgruppen zählen insbesondere Wissenschaftler und Mitarbeiter von Universitäten, Archiven, Bibliotheken und Museen sowie Lehrer an Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen sowie Schüler. Die Einrichtung jeweils eigener Bereiche soll sicherstellen, daß bestimmte Inhalte zielgruppenspezifisch angeboten werden können.

Das Portal konzentriert sich in seiner ersten Fassung auf folgende vier Schwerpunktbereiche, denen als Eckpfeiler des vielfältigen Angebots eine besondere Bedeutung zukommt.

1. Das Tor zum Wissen im Internet – der Linkkatalog

Die Verknüpfung von Informationen untereinander ist ein wesentliches Merkmal des WWW. Unter dem Dach des Portals wird eine umfangreiche, recherchierbare Linksammlung zur Westfälischen Geschichte entstehen, in der Links nicht nur systematisiert, sondern auch beschrieben und bewertet werden sollen. Die Sammlung wird jedoch nicht allein „westfälische Links“ beinhalten, denn „Westfälische Geschichte“ ist nicht streng abgrenzbar. Da der Nutzer für seine Arbeit ebenso Angebote benötigt, die sich z. B. mit Historischen Hilfswissenschaften oder Deutscher Geschichte beschäftigen, finden auch diese und andere – soweit notwendig – Eingang in den Linkkatalog.

2. Die Informations- und Kommunikationsplattform im Internet – die E-Mailing-Liste „Westfälische Geschichte“ mit Newsletter.

E-Mail ist der wohl bekannteste und am häufigsten genutzte Dienst des Internets – Information und Kommunikation kann hierüber viel direkter und intensiver gestaltet werden. In Form einer E-Mailing-Liste können die besonderen Potentiale des Internets und neuer Kommunikationsformen genutzt werden.

Was ist und wie funktioniert diese E-Mailing-Liste? Die E-Mailing-Liste „West-

fälische Geschichte“ – gestartet am 22.5.2003 – ermöglicht den Abonnenten auf einfache Art und Weise, gezielt Informationen zum Thema per E-Mail zu beziehen oder an eine interessierte (Fach)-Öffentlichkeit per E-Mail zu versenden, darüber hinaus können aktuelle Entwicklungen auch mit Diskussionsbeiträgen kommentiert werden. Das Spektrum der Liste umfaßt alle Aspekte der „Westfälischen Geschichte“: Veranstaltungshinweise, aktuelle Informationen zum Thema, Projektbeschreibungen, Stellenausschreibungen, Anfragen u.v.m. Die Liste bietet daneben aber auch ausgesprochene Serviceleistungen: Hierzu zählt nicht nur der regelmäßige Bücher-Neuheitendienst, den das Internet-Portal in Form einer Kooperation mit der Universitäts- und Landesbibliothek Münster zur Verfügung stellt, sondern auch und ganz besonders die regelmäßige Lieferung von Inhaltsverzeichnissen neu erschienener Zeitschriften – z. Zt. sind rund 150 Zeitschriften aus allen Regionen Westfalens im Programm, die im Rahmen eines gemeinsamen Projekts vom Westfälischen Heimatbund und dem Westfälischen Institut für Regionalgeschichte zur Verfügung gestellt werden. Die Abonnenten der E-Mailing-Liste profitieren zudem von einem zusätzlichen Service: Sie erhalten (voraussichtlich ab September 2003) regelmäßig den redaktionell betreuten Newsletter mit aktuellen Mitteilungen, u. a. aus westfälischen Zeitungen. Damit ein gewisses fachliches Niveau sicher gestellt ist, d. h. um zu vermeiden, daß z. B. kommerzielle Werbung oder persönliche Auseinandersetzungen in die Liste hineingetragen werden, wird die Liste von einem Redaktionsteam moderiert.

Eine E-Mailing-Liste ist also eine Art Umschlagplatz von Informationen, die im wesentlichen von den Abonnenten selbst, darüber hinaus aber auch von Kooperationspartnern oder dem Portal zusammengestellt wurden. Um von dieser Liste E-Mails zu erhalten oder eigene Beiträge an andere Abonnenten über diese Liste zu versenden, müssen Sie sich unter der Adresse http://www.westfaelische-geschichte.de online registrieren (E-Mail-Adresse genügt). Der Teilnehmerkreis der E-Mailing-Liste ist offen, d.h. jeder Interessierte kann die Liste abonnieren und E-Mails zur Veröffentlichung in der Liste einreichen. Der Bezug und das Versenden von Beiträgen ist kostenlos – das Abo kann jederzeit online gekündigt werden.

3. Viele Texte und Daten unter einem Dach – der Informationsserver des Portals

Über das Internet können Informationen nicht nur schnell und kostengünstig, sondern auch zeit- und ortsunabhängig abgerufen bzw. recherchiert werden. Mehr und mehr werden deshalb Daten, Texte, Dokumente, Bilder, Audio- und Videodateien u.v.m. online zur Verfügung gestellt.

In seinem Dokumentationsbereich möchte das Portal diese Vorzüge nutzbar umsetzen und ein Kompendium von Materialien zur Westfälischen Geschichte online über das WWW zur Verfügung stellen. Trotz vieler Wünsche und Bedürfnisse können indes zunächst nur einzelne Bausteine angeboten werden, darunter u. a. Materialien, die für die Forschung, Ausbildung und Öffentlichkeit eine primäre Bedeutung haben – um nur einige zu nennen: Texteinführungen in die einzelnen „Epochen“ der Westfälischen Geschichte, Quellen, Karten, Literaturhinweise, biographische Verweise (z. B. zu den Landesherren der ca. 40 ehemaligen Territorien dieses Gebiets) bzw. Biographien oder eine Ereignisdatenbank. Dieser Dokumentationsbereich soll schrittweise entwickelt und erweitert werden. Dabei dient dieser „Informationsserver“ u. a. als Hilfsmittel zur Vereinfachung der Suche (z. B. In welchem Buch finde ich eine bestimmte Karte oder Biographie?) und der Lieferung (z.B. Online-Abruf einer Quelle) von Informationen, zudem soll er als interaktives Informationssystem die Vernetzung der unterschiedlichen Inhalte technisch ermöglichen. Komfortable Recherchemöglichkeiten einer Datenbank (Volltext- und Datenfeldsuche, Systematik) helfen dem Nutzer, portaleigene oder externe Inhalte leichter zu erschließen.

4. Lernen im und mit dem Internet – Materialien und Informationen für Schule und Unterricht

Ausdrückliches Ziel der Initiatoren des Portals war es, neben Online-Angeboten für Fachwissenschaft und interessierte Öffentlichkeit auch solche für den Schulunterricht zu erstellen. Im Vordergrund steht dabei die Vermittlung von Wissen, von fachübergreifendem Denken in Zusammenhängen und von Strategien des aktiven Wissenserwerbs. Während die Nutzung des Mediums Internet im (Geschichts-)Unterricht relativ gut hinsichtlich Chancen und Problemen erschlossen ist, mangelt es jedoch insbesondere im landes- oder regionalgeschichtlichen Bereich an der praktischen Umsetzung und – vor allem – an geeigneten Materialien, die online im Unterricht einsetzbar sind. An dieser Stelle setzt das Portal an: In Zusammenarbeit mit Fachdidaktikern wurden regionalgeschichtliche Bezüge den allgemeinen Schulcurricula des Landes Nordrhein-Westfalen gegenübergestellt und mit möglichen Themen und Inhalten aus dem Bereich der Westfälischen Geschichte verknüpft. Der Lehrer kann damit diese Ressourcen zur Vorbereitung oder Durchführung seines Unterrichts einsetzen. Darüber hinaus – um nur einen der vielen Aspekte dieses Bereichs zu nennen – erhalten Schüler Informationen an die Hand, wie sie ihren Archivbesuch im Rahmen von Facharbeiten oder Schülerwettbewerben sinnvoll vorbereiten und durchführen können.

Das Portal lädt alle Einrichtungen und Projekte aus dem Kultur- und Schulbereich sowie Interessierte ein, unter dem Dach des Portals eigene Inhalte im Internet anzubieten oder sich mit Beiträgen – z. B. in der E-Mailing-Liste – einzubringen. Dem Konzept liegt der Leitgedanke zugrunde, bestehende Strukturen um neue Angebote von Kommunikation und Information zu erweitern, diese ins „digitale Zeitalter“ zu überführen oder dezentrale Angebote in Form von Kooperationen unter dem Dach des Internet-Portals sinnvoll zu vernetzen.

Wenn Sie Fragen oder Anregungen haben, wenn Sie an einer Kooperation bzw. Mitarbeit interessiert sind oder eigene Informationen unter dem Dach des Portals anbieten möchten, wenden Sie sich bitte an:

Dr. Marcus Weidner,
Westfälisches Institut für Regionalgeschichte (WIR),
Warendorfer Str. 14, 48145 Münster,
Tel.: 0251 / 591-5691
m.weidner@lwl.org
http://www.westfaelische-geschichte.de

Heimatvereine von A-Z

Der Kustos des Heimatvereines, Julius Pelster, begutachtet in den 70er Jahren mit Mitgliedern Funde aus dem Bodenaushub des Erweiterungsbaus der Schule.

Der **Heimatverein Bevergern** wird in diesem Jahr 75 Jahre alt. Hervorgegangen aus einem Verschönerungsverein soll er 1928 gegründet worden sein. Eine erste schriftliche Information liefert ein Bericht aus der Heimatzeitung vom 20. November 1929: „20. November, Bevergern: Ein Heimatverein ist gegründet worden. Lehrer Lenfort ist zum Vorsitzenden und Schriftführer gewählt; Karl Arnemann hat den Posten des Kassierers, und Pfarrer Freude den des Beisitzers. Zu den ersten Aufgaben des jungen Vereins gehört die Dorfverschönerung. Das Standbild die Kreuzigung Christi soll aus der Mitte der Allee genommen und so aufgestellt werden, daß es besser gesehen werden kann. Weiterhin möchte der Heimatverein die alte Levedagsche Mühle zu einem Jugendheim umgestalten."
Lehrer Lenfort wohnte wie sein Kollege Lehrer Störkmann in den 1920er Jahren auf dem Schulplatz. An den Wochenenden stellten die Anrainer der Burgstraße ihre Mistwagen vor seinem Haus ab, damit wahrscheinlich der unliebsame Gestank die Besitzer selber nicht belästigte. Da gutes Zureden nicht half, wurden Grünanlagen mit Hilfe des Heimatvereins, einigen jungen Leuten und mit Zustimmung des Gemeindevorstehers August Beyer angelegt. Mit diesem ersten öffentlichen Grün in der Stadt Bevergern wurde das unliebsame Abstellen der Leiterwagen am Schulhof beim Transformator unterbunden. Weitere Aktivitäten des neuen Vereins waren die Standortveränderung der Kreuzigungsgruppe und die Aufstellung des Findlings an der Schule. Während die Kreuzigungsgruppe noch bis in die 30er Jahre am alten Standort verblieb, sorgte Lehrer Lenfort schon 1929 dafür, daß der Findling in die Innenstadt transportiert wurde. Der sehr kalte Winter 1929 war geradezu prädestiniert, um diesen schweren Stein vom Fundort zum Schulplatz zu bewegen. Der Findling lag dort, wo sich heute die Westfalen-Tankstelle befindet. Mit Hilfe mehrerer Schlitten und vier Pferden wurde der Stein über den Schnee gezogen. Bis 1966 stand der Findling am alten Transformator am Dechant-Freude-Weg. Mit der Jubelfeier zum Stadtjubiläum fand der Stein seinen heutigen Standort.
Die Gründungszeit der Westfälischen Heimatvereine war die Zeit vor und nach dem Ersten Weltkrieg, ausgelöst durch das Wirken des Dichters Karl Wagenfeld. Es verwundert zwar, daß in der geschichtsträchtigen Stadt Bevergern erst 1928 der Entschluß zur Gründung eines Verschönerungsvereines entstand, wahrscheinlich fehlte ein Anlaß, so daß Gründungsväter sich zusammenschließen konnten. Der oben erwähnte Gemeindevorsteher August Beyer zählte zu den Gründungsmitgliedern des Rheiner Verschönerungsvereines, der einige Jahrzehnte vorher ins Leben gerufen worden war.
Eine der ersten schriftlichen Zeugen des Heimatvereins tauchen 1931 in einem Gemeindeprotokoll auf. Der Heimatverein beantragt ein an der Allee gelegenes Wiesenstück in einen Steingarten umzuwandeln und dort eine Bank aufzustellen. Gleichzeitig wurde angeregt, die Allee für

Ausflug des Bevergerner Heimatvereins in den 60er Jahren zu Brockmöllers Eiche.

den Radfahrerverkehr an Sonn- und Feiertagen zu verbieten. Das Verbot wurde erst in den 1960er Jahren aufgehoben. Bemerkenswert ist eine frühe Radiosendung in den 1930er Jahren, in der das Treiben der Kühe durch die Stadt zur Gemeindewiese „Große Send" beschrieben wurde. Schon damals war diese Tradition in Westfalen eine Seltenheit. Nachdem Lehrer Lenfort aus Bevergern wegzog, übernahm Karl Arnemann 1934 der Ersten Vorsitz des Vereins. Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde der alte Wall am Hagen instandgesetzt und ein Stadtteich angelegt. 1948 nahm der Heimatverein seine Tätigkeit wieder auf. Im Mai 1949 trafen sich die Vorstände aller Heimatvereine des Tecklenburger Landes. Die Generalversammlung 1950 schlug zwei bemerkenswerte weit vorausschauende Einrichtungen beziehungsweise Wegeführungen vor: die Errichtung eines Museums und die Anlage einer Aa-Promenade. Schon damals erklärte sich Prof. Dr. Dr. Hilckman bereit, zwei Zimmer seines Hauses für ein Museum zur Verfügung zu stellen. Es dauerte aber noch weitere 15 Jahre, bis das Geburtshaus des Wissenschaftlers ein heute anerkanntes Heimatmuseum wurde. Aber auch die Anlage der Aa-Promenade dauerte ebenso lange.
Ohne den Bevergerner Heimatverein hätte es sicher keine 600-Jahrfeier zum Stadtjubiläum und keine 350-Jahrfeier zur Rückeroberung der Burg gegeben. Diese großen Festlichkeiten 1966 und 2002 bleiben den Bevergern noch lange in Erinnerung. Bleibenden Wert hat aber das Heimathaus, ein Geschenk von Prof. Dr. Dr. Anton Hilckmann 1964 an seine Heimatgemeinde, die Stadt Bevergern.
Der Heimatverein lebt von seinen Mitgliedern, insbesondere von seinen Vorständen, die immer wieder neue Ideen umsetzen, um Traditionen zu erhalten oder das Stadtbild ergänzen und verschönern. Seit der Gründung 1928 können folgende Vorsitzende benannt werden:
1928 bis 1934 Lehrer Lenfort
1934 bis 1953 Malermeister Karl Arnemann
1953 bis 1955 Rektor Johannes Bellmann
1955 bis 1994 Kaufmann Ernst-August Beyer
1994 bis heute Bankkaufmann Bernhard Hembrock
Zum heutigen geschäftsführenden Vorstand gehören Heinz Levedag (Zweiter Vorsitzender), Josef Hellkuhl (Schatzmeister), Heinz-Josef Reckers (Schriftführer), Julius Pelster (Kustos Heimathaus).
Der Heimatverein Bevergern gliedert sich heute in die folgenden 16 Arbeitsgruppen: Bau- und Denkmalpflege, Natur- und Landschaftsschutz, Stadtgeschichte und Archivwesen, Photoarchiv, Bibliothek, Spinnen und Weben, Niederdeutsche Sprache, Wandergruppe, Pättkesfahrten, Volkstanz- und Brauchtumspflege, Pflege der Ruhebänke, Kulturveranstaltungen, Bauhütten Holz, Metall, Stein und Grün.

Dr. Klaus Offenberg

Der Kalender zeigt das Jahr 1905, als es Aufruhr in Bielefeld-Brake gibt: 8,30 Mark verdient eine Schneiderin in einer arbeitsreichen Woche, in der 38,5 Stunden schon mittwochs vorübergestrichen sind. Zu wenig, sagt der Verband der Schneider und ruft in Brake zur Gründung einer Filiale auf. „Seite an Seite mit den Männern" sollen die Frauen für ihre Rechte einstehen, sich gegen die moderne Sklaverei wehren. Sogar Streik gibt es. Die Ereignisse wurden damals mit einer großen chronistischen Sorgfalt von August Ellermann festgehalten. Die Unterlagen existieren noch. Sohn Kurt Ellermann, mittlerweile 92 Jahre alt, stellte sie jetzt dem **Braker Heimatverein** zur Verfügung. Heinz Kossiek, Vorsitzender des Vereins, wertet die Dokumente als eine „unschätzbar wertvolle Quelle". Denn sie beschreiben unterschiedliche Bereiche, gehen teils bis ins Jahr 1789 zurück. Wie umfangreich und sorgfältig zusammengestellt diese Dokumente sind, zeigt als Beispiel die Gründung des Schneider-Ortsverbandes. Hierbei hatte August Ellermann in akribischer Feinarbeit täglich Zeitungen ausgewertet und das Wichtigste in Kürze tagebuchartig notiert. Ein Auszug: Im Dezember 1904 wurde in der Weberei von Sternberg fünf Stunden lang gestreikt. Der Grund war ein rigoroses Strafsystem. Die Arbeit wurde um 11 Uhr eingestellt und um 4 Uhr wieder aufgenommen, nachdem die Aufhebung des Strafsystems zugesagt worden war, ist zu lesen. Nach den Gründungen der Schneider- und anderer Arbeiterverbände bekamen diese zwei Jahre später noch ganz andere Probleme als solche von ihren Arbeitgebern. Heinz Kossiek: „Die heimischen Gaststätten ließen die Versammlungen nicht mehr zu." Er zitiert dabei Ellermanns Chronik: „Der Arbeiterschaft von Brake steht weder das Lokal von Rüggesiek noch von Segeler zur Verfügung. Über beide Lokale, wie auch über das Lokal von Böke in Milse wurde der Boykott erklärt. Es sollte Ehrensache der Arbeiter sein, alle drei Lokale zu meiden." Einmalige Dokumente in den Händen des Braker Heimatvereins, wo sie für die Zukunft sicher aufbewahrt sind.

Altes Brauchtum und altes Handwerk zu erhalten und an die jüngeren Generationen weitergeben – das war das erklärte Ziel des vierten Heimat- und Folkloretages des **Heimatvereins Gemen.** Ziel erreicht. Den Besuchern bot sich ein lückenloses Programm, das von der vereinseigenen Tanzgruppe und dem Shanty-Chor eingeläutet wurde. Ihnen folgten Gruppen und Chöre aus vielen benachbarten Gemeinden. Ein besonderer Leckerbissen waren gleich acht Drehorgeln mit ihren bemerkenswerten Klängen. Mit einem Kartoffelroder, mit Seilwinden und vielen anderen handwerklichen Geräten zeigten die Aktiven, wie anstrengend doch die Arbeit vor einigen Jahrzehnten noch war. Klöpplerinnen des Heimatvereins stellten ihre Kunst ebenso vor wie Drechsler. Eine Polonaise aller Tanzgruppen boten einen großartigen Schluß des Heimat- und Folkloretages.

Gütersloh ist nicht gerade arm an altem Fachwerk. Rund um die Kirche beispielsweise schmiegt sich fast ein ganzes Rund an schön restaurierten Häusern. An der Hohenzollernstraße steht ein weiteres Fachwerkhaus, selbstverständlich dank seiner Substanz unter Denkmalschutz gestellt. Doch ist es nicht gerade ein Schmuckstück. Das äußere Erscheinungsbild ist aber nur ein Grund für den „Arbeitskreis Denkmalschutz und Stadtbildpflege" des **Gütersloher Heimatvereins,** die Stirn mächtig in Falten zu legen. Der innere Zustand des Hauses gibt den ei-

gentlichen Anlaß zur Sorge. Zwischen 1874 als Wohnhaus und 1903 als Werkstatt in zwei Abschnitten errichtet, gilt „Hohenzollernstraße 11“ als einzigartig in Gütersloh. Seit dem Tod des Besitzers im Dezember des vergangenen Jahres steht das gesamte Objekt nämlich leer. Und auch der Leiter des Gütersloher Stadtmuseums, Rolf Westheider, ließ sich schon zu der Bemerkung hinreißen: „Das sieht aus wie in einem Vorstadt-Slum von Kairo.“ Zudem macht das wilde Plakatieren dem Arbeitskreis nicht nur Sorgen, sondern auch Arbeit. Drei Mitglieder haben jüngst mehr als ein Dutzend bunte Werbeplakate mit längst abgelaufenen Ankündigungen entfernt. Um das Gebäude nun vor weiterem Mißbrauch als Litfaßsäule zu schützen, wurde nun an der Front eine Denkmalplakette angeschraubt. Unter Denkmalschutz stehen die einzelnen Gebäudeteile seit 1984 und 1996. Doch wer die Arbeit nächtlicher Plakatierer kennt, weiß, das kann nur ein Tropfen auf dem heißen Stein sein. Wie geht es nun weiter mit diesem wertvollen Ensemble? Die Erbengemeinschaft – DRK, Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger und ein Tierschutzverein – sucht gemeinsam mit dem Nachlaßverwalter nach einer Lösung. Ein Haken ist unter anderem die Größe des Geländes: 2400 Quadratmeter in nicht gerade der schlechtesten Lage der ostwestfälischen Stadt.

Der **Kreisheimatverein Herford** sei für sie ein Garant für das Bewahren und zugleich ein Garant dafür, daß dieses zu Bewahrende den Menschen im Kreis Herford lebendig und spannend nahe gebracht werde. Mit diesen Worten übernahm die neue Landrätin des Kreises Herford, Lieselore Curländer, den Vorsitz des Kreisheimatvereins. Sie übernahm einstimmig das Ehrenamt von Hans-Georg Kluge, der mit seinem Fortgang nach Brandenburg auch diesen Vorsitz abgeben mußte. Der Kreisheimatverein ist der Dachverband der Heimat-, Traditions- und Geschichtsvereine des Kreises Herford und hat nun 38 Mitglieder. Jüngst sind noch drei Mitglieder beigetreten: der Förderverein für das Widukind-Museum Enger, die Wirtschaftsinitiative und der Förderverein für das Herforder Museum am Münster. Im Jahr zuvor waren fünf neue Vereine hinzugekommen. Der Kreisheimatverein versteht sich beileibe nicht nur als Dachorganisation, der die Interessen seiner Mitglieder vertritt und bündelt. Vielmehr will er Dienstleister sein und auch eigene Projekte entwickeln. Er erfreut sich im Kreis Herford ganz offensichtlich wachsender Beliebtheit. So nutzen inzwischen neben den Heimat- und Wandervereinen so gut wie alle Brauchtums- und Museumsprojekte der Region diese Dienstleistungen. Kreisheimatpfleger Eckard Möller machte während der jüngsten Mitgliederversammlung in seinem Rechenschaftsbericht deutlich, daß zu den eigenen Projekten die Geschichtsfeste, das historische Jahrbuch und die enge Zusammenarbeit mit der heimischen Tagespresse gehören. Erneut werde sich der Kreisheimatverein auch als Partner der Archäologen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe mit einer großen Grabung befassen. Untersucht werden soll eine germanische Siedlung in Kirchlengern. Diese archäologische Untersuchung stand eine Zeit lang auf der Kippe, da das Arbeitsamt als Geldgeber mit ABM-Projekten ausfiel. Nun ist ein großer privater Sponsor eingesprungen. Außer beim Vorsitz des Kreisheimatvereins haben sich weitere personelle Änderungen im Vorstand ergeben: Dr. Rolf Botzet (Rödinghausen) löst Reinhard Lilienbecker (Lippinghausen) als zweiten stellvertretenden Vorsitzenden ab. Und im Beirat folgt ihm als Sprecher der Hiddenhauser Mitgliedsvereine Wolfgang Berg nach.

Gemäß dem Werbemotto einer Baumarktkette „Es gibt immer was zu tun“ kümmern sich die Mitglieder des **Heimatvereins Hochmoor** emsig um das Heimathaus. Nach der Renovierung der Innenräume im Winter ging es seit dem Frühjahr nun in die Außenanlagen. Sie wurden in wochenlanger Arbeit teils ausgebessert, teils erhielten sie eine neue Aussaat. Beklagt wird nicht nur von Seiten des Heimatvereins, daß immer wieder Spaziergänger ihre Hunde dort ausführen, was zu unliebsamen Hinterlassenschaften führt. Zudem ist das Gelände häufig als Müllplatz für Gartenabfälle und Strauchwerk mißbraucht worden. Aber nicht nur am und im Heimathaus ist der Heimatverein Hochmoor aktiv, die Mitglieder geben sich auch andernorts ein Stelldichein. So nahmen sie jetzt mit einer Abordnung am Kreisheimattag in Legden-Asbeck teil, bei dem Dr. Edeltraud Klueting, Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes, über das Thema „Heimatvereine und ihre Aufgabe in der Denkmalpflege“ referierte.

Im Gehölzlehrpfad des **Heimatvereins Littfeld-Burgholdinghausen** wurde im Frühjahr diesen Jahres ein Kurs „Obstbaumschnitt für Anfänger“ angeboten. In der neu angepflanzten Obstbaumallee werden alte Siegerländer Obstsorten gepflegt, deren Erhalt sich die Vereinsmitglieder auf die Fahnen geschrieben haben. In Zusammenarbeit mit der biologischen Station Rothaargebirge zeigte Diplom-Biologe Mathias Jung zahlreichen interessierten Zuschauern in Theorie und Praxis, worauf es bei der Pflanzung und der späteren Pflege verschiedener Obstbaumsorten ankommt. In lebhaften Gesprächen (3 „Experten“, 4 Meinungen...) wurde dann letztendlich doch Einigkeit über die grundsätzlichen Dinge der Schnittechnik und die Vorgehensweise erzielt. Damit Neueinsteigern in die Materie, aber auch alten (Obstbaum-)Hasen vor der neuen Pflanzsaison das Gesehene und Gehörte weiterhin präsent ist, wurde über diesen Kurs ein unterhaltsamer Lehrfilm angefertigt, der zum Preis von 19,90 € plus Versandkosten bestellt werden kann beim Heimatverein Littfeld-Burgholdinghausen e.V., Postfach 863, 57217 Kreuztal-Littfeld.

Es war eine Gruppe heimatbewußter Münsteraner, die am 3. Juli des Jahres 1953 in das Krameramtshaus eingeladen hatte, um einen Heimatverein für die Stadt Münster aus der Taufe zu heben, der in diesem Jahr sein 50-jähriges Bestehen feiert. Es bestand 1953, so die Chronisten, geradezu Hunger auf kulturelle Angebote. Denn das kulturelle Leben lag während der Kriegsjahre und der schweren Jahre danach natürlich brach. Und so nahm es kein Wunder, daß bei den Unterzeichnern der Einladung zur Gründungsversammlung viele in der Stadt bekannte Namen zu finden sind. Mit dem Wiederaufbau sollten auch die historischen Traditionen der Stadt wiederbelebt werden. Das Kind bekam dann

auch einen Namen: **„Vereinigung Niederdeutsches Münster“**. Heute, 50 Jahre später, wird dann doch lieber die Bezeichnung **„Stadtheimatverein“** bevorzugt, die sich alternativ übrigens auch schon in den Unterlagen der Anfangsjahre befindet. Warum? Die ursprüngliche Namensgebung führte allzu häufig dazu, daß beitrittswillige Interessenten meinten, sie müßten die plattdeutsche Sprache beherrschen, um Mitglied zu werden. Die Anfänge der Vereinigung bestanden vorwiegend darin, Vorträge zur Stadt- und Heimatgeschichte Münsters zu halten. Erst in der Sparkasse, später im Krameramtshaus, dann im Druffelschen Hof. Beliebt waren später auch die Stadtrundgänge, die sonntags von Ludwig Humborg angeboten wurden sowie die Tagesfahrten mit Rucksackverpflegung. Eine willkommene Abwechslung, denn wer hatte in den 50er Jahren schon ein Auto, um die Umgebung erkunden zu können? In der Satzung des Vereins stand natürlich von Beginn an, geschichtliche Erinnerungen lebendig zu halten. So wurde das Stadtbild im Laufe der Jahre mit einer Vielzahl von Denkmälern bereichert, bis heute 68 historische Orte mit Bronzetafeln versehen.
Die letzte große Bereicherung für Münster ist das täglich um 11, 15 und 19 Uhr erklingende Glockenspiel, zu hören vom Stadthausturm am Prinzipalmarkt, der guten Stube Münsters. Im Frühjahr 2001 sind Vereinsvorsitzender Hans-Peter Boer, sein Stellvertreter Otto Ehrenfried Selle, „Reisemarschall“ Manfred Schneider und Schatzmeisterin Ingrid Kamenz angetreten, die Vereinigung auf neue Füße zu stellen, um sie, wie sie beschreiben, wieder fit zu machen für die Zukunft. Denn, das verschweigt Boer nicht, die Altersstruktur ist ein Problem. Der Verein wird derzeit von 160 zahlenden Mitgliedern getragen, in Glanzzeiten seien es bis zu 700 gewesen. Im Jubiläumsjahr wurde ein Programm auf die Beine gestellt, das sich dem Begriff Heimat auf unterschiedliche Weise nähert, ihn dabei auch durchaus kritisch hinterfragt. Ein Beispiel: Ein für den Herbst geplantes Streitgespräch unter dem Thema „Rote Erde – brauner Sumpf“. Dabei soll in einer Gemeinschaftsveranstaltung mit der Villa ten Hompel der Mißbrauch des Begriffs Heimat diskutiert werden. Das komplette Jubiläumsprogramm ist bei Hans-Peter Boer, Tel.: 02502/25270, oder bei Manfred Schneider, Tel.: 0251/63051, zu bekommen.

Der Friedhof ist ein Ort der Stille und der Trauer. Er ist aber auch ein Ort der Geschichte, einer oftmals langen Geschichte. Der **Heimatverein Rheda,** Kreis Gütersloh, bot beim traditionellen Geschichtsfest einen interessanten Einblick in eine gleich 1000-jährige Geschichte – die des Johannisfriedhofes, der unter anderem das Mausoleum der Fürstenfamilie Bentheim-Tecklenburg beherbergt. Er ist der älteste benutzte Friedhof der Region, seit rund 1000 Jahren an der selben Stelle. Den Auftakt des Wochenendes bildete ein Vortragsabend im Domhof Rheda, bei dem Dr. Wolfgang A. Lewe einen Überblick über die Geschichte gab. Eine Besichtigung schloß sich an, bei der die klassizistische Gestaltung von 1821 genau so erklärt wurde wie das fürstliche Mausoleum und weitere interessante Denkmäler.

Gärten sind die grünen Wohnzimmer, sagen nicht nur Hobbygärtner. Genau so unterschiedlich wie sich Wohnzimmer zeigen, so unterschiedlich zeigen sich auch die Gärten und geben die Handschrift ihrer Besitzer wieder. Aus dieser Erkenntnis heraus bot der **Heimatverein Rinkerode** im Kreis Warendorf die nachahmenswerte Aktion „Übern Zaun geschaut“ an. Acht Gartenbesitzer hatten sich bereit erklärt, ihre Gartenpforten für Neugierige zu öffnen und ihr grünes Wohnzimmer auch zu erklären. Jeder Garten war auf seine eigene Art und Weise bewundernswert: ein kleiner Park, ein Gemüsegarten, ein Dachgarten im mediterranen Stil, ein Familiengarten oder ein westfälischer Bauerngarten boten jede Menge Tips und Anregungen.

Erstmals rief der **Heimat- und Geschichtsverein Sprockhövel** zu einem Sommerfest „Rund um die Heimatstube“ mit einem Tag der offenen Tür, und viele ließen es sich nicht nehmen, mit der Teilnahme einen abwechslungsreichen Tag zu genießen. In den Räumen der Heimatstube, in der Ausstellungshalle und im Außenbereich gab es ein buntes Programm mit viel Musik, mit Führungen und Gesprächen. Musik zog sich übrigens durch den gesamten Veranstaltungstag. Schon zu Beginn begrüßte der Posaunenchor die Gäste mit volkstümlichen musikalischen Darbietungen. Zum Tag gehörte auch eine einstündige bergbau- und industriegeschichtliche Wanderung von der Heimatstube zur Zeche „Alte Haase“ und in den Park am Malakowturm. Erstmals dem Publikum vorgestellt wurde auch die Remise mit hauptsächlich landwirtschaftlichen Geräten. Sie ist das Werk der ehrenamtlich arbeitenden Kräfte des Heimat- und Geschichtsvereins. Und noch ein Schmankerl wartete auf die Besucher. Der Verein verfügt über eine reichhaltige Bibliothek, die in den vergangenen Jahrzehnten auch einige Nachlässe aufgenommen hat. Manches Werk war da mehrfach vorzufinden. Denn die doppelten Exemplare wurden beim Sommerfest den Gästen zu günstigen Preisen angeboten.

Tagungs- und Veranstaltungsberichte

Kreisheimattag Borken in Asbeck

Der Heimattag 2003 in Legden-Asbeck stand unter einem ganz besonders erfreulichen Aspekt. Nach jahrelangem Bemühen ist es gelungen, die Finanzierung für die Rekonstruktion des alten Kreuzgangs, verbunden mit der Restaurierung des romanischen Dormitoriums, abzusichern. Die Kosten liegen bei 1,126 Millionen Euro, im Mai wurde unter der Regie des Asbecker Heimatvereins mit der Restaurierung begonnen. Dr. Edeltraud Klueting, Geschäftsführerin des West-

fälischen Heimatbundes und Hauptrednerin des Heimattages, war sich sicher: „Ohne das mutige Eingreifen des Vereins wären bald die Bagger angerollt, um dieses Relikt des ehemaligen Kanonissenstifts abzureißen. Verschwunden wäre dann ein Stück münsterländische Geschichte und auch ein Stück Heimat". So zeige sich einmal mehr, daß das Engagement der Heimatvereine ein wichtiges Standbein der Denkmalpflege sei. Edeltraud Klueting zeigte vor den 140 Delegierten zwei weitere Standbeine auf: amtlicher Denkmalschutz und wissenschaftliche Forschung. Sie mahnte an, daß viele Kommunen nicht die Chance nutzten, das Amt eines ehrenamtlichen Beauftragten für Denkmalschutz zu installieren. Gewürdigt wurden die ehrenamtlichen Mitstreiter um den Erhalt wertvoller Bausubstanz auch von Landrat Gerd Wiesmann, indem er betonte, daß den Heimatvereinen eine Wächterfunktion zukomme. Sie schlügen Alarm, sollten steinerne Zeugnisse der Geschichte verfallen. Das Beispiel Asbeck aber zeige, daß Hilferufe in der Zeit leerer öffentlicher Kassen nicht immer nutzen. Da müßten die Vereine selbst Kooperationspartner finden, Nutzungskonzepte entwickeln und aktiv werden.

Landwehren wiederentdeckt

Das dunkle Mittelalter war ziemlich unruhig. Fremdes Eigentum und auch das einzelne Menschenleben galten als nicht viel. So mußten sich Städte, Dörfer, Kirchspiele, und Bauerschaften mit oftmals kilometerlangen Wällen und Gräben vor ihren Feinden schützen. Diese Wälle waren auch gleichzeitig Zoll-, Gerichts- oder später Konfessionsgrenzen. Viele dieser Grenzen sind auch heute noch sichtbar. Sie müssen nur entdeckt und als solche erkannt werden. Dazu gab es eine Fachtagung des Naturwissenschaftlichen Vereins im Naturkundemuseum in Münster. 30 Teilnehmer wurden angelockt, sich mit diesen Grenzen zu beschäftigen, vorab mit Theorie, beileibe aber nicht grau und trocken. Dafür sorgte ein hochkarätiges Referententeam: Dr. Bernd Tenbergen (Vorsitzender des Westfälischen Naturwissenschaftlichen Vereins), Dr. Gabriele Isenberg (Westfälisches Museum für Archäologie), Dr. Cornelia Kneppe (Westfälisches Amt für Bodendenkmalpflege), Dr. Timothy Sodmann und Dr. Erhard Mietzner (Landeskundliches Institut Vreden). Sie erläuterten nicht nur die westfälischen Landwehren, sie stellten gleichzeitig den Zusammenhang zwischen Familien- und Flurnamen her. Mit diesem Wissen gewappnet, machte sich die Gruppe schließlich auf den Weg, Überreste der Landwehren aufzuspüren. Es war ein weiter Weg mit vielen Stationen. Die Spurensuche führte sie unter anderem nach Albachten, nach Nottuln zum Tilbecker Berg und auf die Baumberge. Die Reise ging weiter Richtung Billerbeck, wo die Landwehr die Kreisgrenze zwischen Coesfeld und Steinfurt markiert. Bei einer weiteren Station in Altenberge zeigte dann Dr. Bernd Tenbergen einen nachdenklich stimmenden Aspekt auf: Die Wälle würden heutzutage auch von Mountainbikern genutzt. „Dadurch werden sie natürlich zerstört und auch der Biotopverbund hält das nicht aus", so der Vereinsvorsitzende. Die Landwehren seien heute nämlich auch aus ökologischer Sicht sehr wertvoll und würden vielen Pflanzen und Tieren ein optimales Zuhause geben.

Säkularisation des Klosters Scheda

Anfang des 19. Jahrhunderts wurden per Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 Klöster, ihre Kirchen und aller Kirchenbesitz verstaatlicht, bekannt unter dem Begriff Säkularisation. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe rief nun genau 200 Jahre später auf, landesweit Veranstaltungen zu genau diesem Thema anzubieten. Das ließen sich auch die Ortsheimatpfleger der Stadt Fröndenberg nicht zweimal sagen. Sie luden ein zu einer Sonderveranstaltung auf dem „Gut Scheda" und rund 80 Interessenten folgten der Einladung. In drei Gruppen ließen sie sich über die Folgen der Säkularisation für das Kloster Scheda aufklären. Zwar existiert das Kloster nicht mehr – endgültig abgebrochen wurde es im 19. Jahrhundert –, aber vorhandene Daten ermöglichten es, den Gästen das Areal des Klosters anschaulich mit Meßstangen abzustecken. Die Sprecherin der Fröndenberger Heimatpfleger, Marie-Luise Frese-Strathoff, wies zu Beginn darauf hin, daß es zwei säkularisierte Stifte gab, die eng mit der Fröndenberger Geschichte verbunden waren: das freiweltlich-adelige Damenstift, ehemals Zisterzienserinnenkloster Fröndenberg, und das Prämonstratenserkloster Scheda. Scheda, machte Marie-Luise Frese-Strathoff deutlich, hatte nach dem Beschluß vom 25. Februar 1803 ebenfalls zu leiden. Am 19. August 1808 wurde Kloster Scheda per Dekret des Großherzogtums Berg aufgehoben. Dann blühte das Spekulantentum mit Kirchengut, vor allem mit Sakralgegenständen. Schließlich wurde Scheda für 30 Jahre verpachtet, der Pächter indes kam schon nach zwölf Jahren in wirtschaftliche Not und verschwand. 1815 wurde Scheda dann wieder preußisch, acht Jahre später zum Verkauf angeboten, Reichsfreiherr vom und zum Stein schlug zu. Es wurde zum Rittergut.

Den Abschluß der Veranstaltung bildete die Befahrung eines Eisenerzstollens des Klosters Scheda auf dem ehemaligen Hof Berg, heute im Besitz des Heimatpflegers Hubert Simon. Zur Stärkung gab es Wurstbrote aus Eigenerzeugung.

Sitzung der Fachstelle Volkskunde

Am 6. Juni trafen sich die Mitglieder der Fachstelle Volkskunde zu ihrer halbjährlichen Fachstellensitzung. Die Leiterin der Fachstelle, Frau Barbara Scheffran-Pieper, hatte das Thema „Töpferhandwerk in Westfalen-Lippe" ausgewählt und die Wanderausstellung des Westfälischen Museumsamtes mit dem Titel „Auf tönernen Füßen – Töpferhandwerk in Westfalen-Lippe im Industriezeitalter" zum Anlaß genommen, um sich am derzeitigen Ausstellungsort Bergkamen zu treffen.

Den einführen Vortrag hielt Dr. Wingolf Lehnemann zum Stand und zur Entwicklung der volkskundlichen Keramikforschung des 19. und 20. Jahrhundert. Er stellte heraus, daß die Forschung zu Beginn des Jahrhunderts ausschließlich lokale Töpfereien behandelten (vgl. die Arbeiten von Zuhorn 1910, Uebe 1926). Erst 1955 gab es mit der Publikation von Walter Borchers einen Überblick über die westfälischen Töpfereien und ihre Produktionen. Und ab 1970 haben die Unter-

Barbara Scheffran-Pieper, Leiterin der Fachstelle Volkskunde, Christina Reinsch, Dr. Ernst H. Segschneider, Dr. Wingolf Lehnemann, Barbara Strobel (v.l.) (Photo: Stefan Milk)

suchungen von Wilhelm Elling zu Vreden und Stadtlohn sowie von Helmut Müllers zu Schermbeck und Helmut Segschneiders Dokumentation zum Osnabrücker Land Tiefenperspektiven in die westfälische volkskundliche Keramikforschung gebracht.

Auch das Interesse an Einzelfragen zum Beispiel zur Töpfersprache (Segschneider) und Herrscherinitialen auf Gefäßen (Lehnemann) nahm zu. Zusätzlich befruchteten archäologische Ausgrabungen (Groppenbruch) und überregionale Forschungen aus dem Rheinland, dem Westerwald und dem Werra-Gebiet die westfälische Keramikforschung. Die daraus resultierende überregionale Zusammenarbeit der Keramikforscher Deutschlands und Europas, wie zum Beispiel das beim Internationalen Hafner-Symposium, gab auch der westfälischen volkskundlichen Forschung wichtige Impulse und band westfälische Keramikforscher international ein.

Im Anschluß an die Einführung sah man sich gemeinsam den historischen Film an, der 1957 in der Töpferei Elling in Ochtrup ausschließlich zu Dokumentationszwecken gedreht worden ist. Die Federführung hatte Prof. Spannaus, der Fachwissenschaftler war Dr. Eickel, auch Herr Dr. Husmann vom Westfälischen Heimatbund und Frau Gerda Schmitz, Mitglied der Fachstelle Volkskunde, waren damals an der Produktion fachlich beteiligt.

Es folgte der lehrreiche Vortrag von Dr. Helmut Segschneider über die Produktion der Töpferei Berndsen im zeiträumlichen Vergleich zwischen 1822-1914. Mit viel Liebe zum Detail trug Dr. Segschneider seine Untersuchungen zur Provenienz einzelner Motive (Vogel, Tulpe, Rautenstern) und ihre spezifischen Ausformungen im Material der Töpferei Berndsen in Freren-Ostwie vor. Seine Ausführungen waren zwei Kapiteln seiner neuesten Publikation entnommen, die im Oktober auf dem Markt sein wird. Er stellt mögliche Beeinflussungen und Beziehungen zwischen Berndsen, Wildeshausen und im geringerem Maße auch Ochtrup her; Segschneider zeigte den Weg der Töpferei Berndsen in die stärkere Abstrahierung der Motive und schloß Einflüsse der Steinzeugdekore der Weserrenaissance und der Westerwälder Keramik nicht aus. Nach einer mit Gesprächen und gegenseitigem Austausch angefüllten Kaffeepause im angenehmen Ambiente des Stadtmuseums Bergkamen stand der Rest der Tagung im Zeichen des 20. Jahrhunderts.

Frau Christina Reinsch erläuterte am Beispiel der Firma Oberwinter, deren Nachlaß sie wissenschaftlich bearbeitet hat, die Veränderungen und Strategien der Firma aus Lippstadt, die sich für einen Zeitraum von 30 Jahren erfolgreich den Erfordernissen des modernen Marktes anpassen konnte. Beispielhaft seien hier die Produktion eines Kaffeegeschirrs und einer Kaffeefiltermethode genannt, deren Erfolgsrezept moderne Dekore und Zeitersparnis waren. Die Tagung endete mit einer Führung durch die von Frau Reinsch konzipierte und kuratierte Ausstellung „Auf tönernen Füßen“, die in anschaulichen Inszenierungen und guten Dokumentationen einen exemplarischen Überblick über die Töpferproduktion Westfalens im 19. und 20. Jahrhundert gab.

Naturschutzseminar zum Thema Kopfbäume

Kopfbäume, insbesondere Kopfweiden prägen die Landschaft in vielen Niederungsgebieten Westfalens. Ihre wirtschaftliche Bedeutung ist schon vor einigen Jahrzehnten verlorengegangen. Zwangsläufig verschwand ein Großteil der Kopfbäume, weil der fehlende Schnitt die Kronen der Bäume so schwer werden ließ, daß die Bäume auseinanderbrachen und beseitigt wurden. Viele Heimatvereine kümmern sich um die Pflege der verbliebenen Bäume und Baumreihen. Der Westfälische Heimatbund hat an einem Juni-Wochenende ein Seminar zur Bedeutung der Kopfbäume als landschaftsprägendes Element und als schützenswerter Lebensraum durchgeführt.

Warum schneidet man Kopfbäume in so eine Form?

Forstwirtschaftlich gesehen handelt es sich bei der Kopfholzgewinnung um die

Knorriger Baumstamm mit Höhlen und Bohrgängen von Larven

Die Gruppe sucht Schatten unter den Kopfbäumen (Photos: Wolfgang Kuhnt)

sogenannte Niederwaldwirtschaft, bei der drei Erntehiebformen unterschieden werden: Wurzelstockbetrieb, Kopfholzbetrieb und Astholzbetrieb.
Dies ist eine extrem nachhaltige Form der Waldnutzung und nur möglich bei Holzarten mit äußerst gutem Regenerationsvermögen. Der periodische Abtrieb regt die Bäume immer wieder an, neu auszutreiben und aufgrund des Ungleichgewichtes von Wurzelstock (Stamm) zur Krone wird sowohl die Laubmasse durch Vergrößerung der Blattspreite wie auch die Länge und Elastizität der Schneitellohen gefördert. Es kann zu einem jährlichen Höhenzuwachs von 1,5-2 Metern kommen.
Eine weitere Nutzung war die Laubheugewinnung. Laubheu hat man bis ins 19. Jahrhundert als Winterfutter für das Vieh genutzt, wie heute das Grasheu. Die geschnittenen Zweige werden kurz vor der Umfärbung geschnitten und gebündelt und an trockenen, luftigen Stellen aufgehängt (der Begriff „Laube“ rührt aus dieser Zeit). Noch einfacher war es, die Blätter von den Zweigen abzurupfen und an das Vieh zu verfüttern. Die wissenschaftlichen Namen von Esche und Hainbuche weisen auf diese Nutzung hin. Der Name Fraxinius (Esche) kommt von frangere = brechen und Carpium (Hainbuche) kommt von carpere = rupfen.
Ökonomisch gesehen war die Kopfschneitelwirtschaft recht interessant, da man die Fläche auf zwei Ebenen nutzte. Unten wurde Waldhude oder Weidewirtschaft betrieben und in 2-2,5 Meter Stammhöhe, außerhalb der Verbißgefährdung durch das Weidevieh, wurde Holz erzeugt. Eichen, Eschen, Buchen, Pappeln, vor allem aber Weiden konnten

Kopfbaumreihe am Erdfallsee

Weidenrinde pharmazeutisch Deutsches Arzneibuch*

„Weidenrinde besteht aus der im Frühjahr gesammelten, ganzen oder geschnittenen oder gepulverten, getrockneten Rinde junger Zweige von – Salix purpurea L. – Salix daphnoides VILLARS oder anderen Salix-Arten. Die Droge enthält mindestens 1.0 Prozent Gesamtsalicin, berechnet als Salicin (C13H18O7; Mr 286, 3)“
*) Amtliches Deutsches Arzneibuch DAB 10/1991

Anwendung der Weidenrinde heute

Pharmakologische Wirkung
antipyretisch
antiphlogistisch
analgetisch

Therapeutische Wirksamkeit
rheumatische Beschwerden
Rücken-, Gelenkschmerzen
Muskelschmerzen
fieberhafte Erkrankungen
Kopfschmerzen (anhaltende)

Untersuchung der Kopfweiden im Erdfallseegebiet

Datum: 15.6.2003

Aufsitzerpflanzen (Epiphyten), Artenliste:
Stieleiche
Weiß-Birke
Gewöhnliche Traubenkirsche
Eberesche
Faulbaum
Bittersüßer Nachtschatten
Schwarzer Holunder
Wald-Geißblatt
Rispengras
Honiggras

Anzahl der Kopfweiden	**9**
Anzahl der besiedelten Kopfweiden	**9**
Anzahl der Epiphyten-Arten	**10**

Pilze, Flechten und Algen an den Kopfweiden:
Feuerschwamm
verschiedene Moosarten
verschiedene Flechtenarten
(darunter Parmelia spec.)
verschiedene Algenarten

Tiere und deren Spuren an den Kopfweiden
Feenlämpchen,
Gelege der Spinne Agroeca brunnea
Tausendfüßer
Ameise
Hornisse
Laufkäfer
Weidenblattkäfer (Eier, Larven u. Käfer)
Löcher von verschiedenen Bockkäferarten
Bockkäfer (Harpium mordax)
Nest vom Zaunkönig

Protokollführung

so genutzt werden. Kopfbäume von den erstgenannten Arten sind heute selten geworden und nur noch vereinzelt in den Wallhecken zu finden, häufiger sind noch die Weidengehölze.

Wozu ist nun das Holz genutzt worden? Im 19. Jahrhundert waren die Kopfbäume noch ein wichtiger Rohstofflieferant für die Herstellung von Flechtwaren. Das Zentrum der Kopfweidenindustrie war Oberfranken. 1875 waren dort noch rund 25.000 Arbeiter beschäftigt, die selbsterzeugtes Material und zusätzlich noch 270 Eisenbahnwaggons mit importierter Ware verarbeiteten. Später wurden auch Weidenarten aus Nordamerika eingeführt und verarbeitet. Das Kopfholz wurde auch als minderwertiges Bauholz bei der Erstellung von Fachwerkhäusern verwandt. Die Lehmgefache wurden zur Stabilisierung mit einem Geflecht zwischen den Balken versehen und von außen und innen mit Lehm verstrichen. Auch die Gärten wurden mit einem Geflecht versehen, um das Vieh draußen zu halten.

Das Weidenholz ist weich, leicht und von gleichmäßiger Struktur und wurde deshalb auch zur Herstellung von Besenstielen, Prothesen, Holzschuhen, Schachteln und Kisten, Flußkähnen, Zahnstochern und Zündhölzern genutzt.

In katholischen Gegenden wird die Salweide auch Palmbusch oder Palmweide genannt, da die Weidenkätzchen am Palmsonntag als Schmuckreiser verwendet wurden. Die Salweiden sind unter den Imkern als sog. Bienenweide beliebt. Die Blütenpollen werden als Bienenbrot bezeichnet und dienen im zeitigen Frühjahr als Hauptnahrung der Bienenvölker und auch der vielen „wildlebenden“ Insekten.

Heilmittel aus der Weidenrinde (Salicis cortex) haben traditionell einen festen Platz im Arzneischatz der Volksmedizin. Unverträglichkeit nach Einnahme von Salicylaten war oft der hohe Preis für die angestrebte Schmerzlinderung. Angetrieben von persönlichem Erleben in seiner Familie, gelang es dem deutschen Apotheker und Chemiker Hoffmann 1897 in seinem Wuppertaler Labor aus Salicyl- und Essigsäure die Acetylsalicylsäure (ASS) in reiner und stabiler Form herzustellen. Der weltweit ungebrochene Siegeszug des synthetischen Schmerz- und Fiebermittels Aspirin® nahm zu Beginn dieses Jahrhunderts seinen Lauf.

Heute ist es möglich, schadstoffarme, ausreichend dosierbare pflanzliche Schmerzmittel aus heimischen, nachwachsenden Rohstoffen herzustellen und damit eine Therapielücke zu schließen. Die Weidenrinde steht hier an vorderster Front.

In Teilen Preußens war im 18. Jahrhundert die Anpflanzung von Kopfweiden vorgeschrieben, um so der allgemeinen Brennstoffknappheit zu begegnen. Bleibt zu hoffen, daß bei dem heutigen Einsatz von Holzhackschnitzelheizungen eine neue Nachfrage nach Brennholz entsteht, auch wenn der Brennwert von Weidenholz nicht an andere Holzarten heranreicht.

Auf der Exkursion in die Niederungsgebiete von Mettingen und Westerkappeln konnte noch eine große Zahl von landschaftsprägenden Kopfbäumen gefunden werden.

Kopfbäume sind wichtige Landschaftselemente und für die Niederungsgebiete Westfalens auch landschaftsprägend. Als Charakterbäume unserer Kulturlandschaft zeugen sie von der Tätigkeit der Menschen. Wie wichtig die Kopfbäume im Netzwerk von Pflanzen und Tieren sind, zeigte sich bei der Untersuchung einer Kopfbaumreihe im Erdfallseegebiet des Naturschutzgebietes „Heiliges Meer“. In Arbeitsgruppen wurden einzelne Kopfbäume nach Aufsitzerpflanzen, Pilzen, Flechten, Algen und Tieren, sowie Tierspuren untersucht (s. Auflistung).

Das nächste Naturschutzseminar für die Heimatvereine ist am 24. und 25. Januar 2004 geplant. Dann wird man sich der praktischen Arbeit an den Kopfbäumen widmen.

Museen und Ausstellungen

Karl-Pollender-Stadtmuseum Werne

Am 18. Mai 2003 wurde der Zwischentrakt des Museums mit dem Erweiterungsbau in den „Wärmehäuschen“ feierlich eröffnet – nun besitzt das Werner Stadtmuseum, das 2002 sein 40jähriges Bestehen feiern konnte, nicht nur eine weitere Attraktion (Priestergewand aus dem 14. Jahrhundert) sondern auch einen neuen Eingang direkt gegenüber der St. Christophorus-Kirche. In diesem neuen Eingangsbereich befindet sich auch die über l00jährige Kirchenkanzel, die Anfang der 70er Jahre aus der St. Christophorus-Kirche entfernt und seither im Keller der Stockumer Grundschule ein kümmerliches Dasein fristete. Nach umfangreichen Restaurierungsarbeiten durch den Landschaftsverband Westfalen-Lippe erstrahlt sie nun wieder mit den vier Tafelgemälden im alten Glanze. Der Hauptgrund für den Erweiterungsbau war die 1995 von Archäologen des Landschaftsverbandes ausgegrabene Kasel (Priestergewand), die in einem Grab nahe des Altars in der St. Christophorus-Kirche gefunden wurde. Nach mehrjähriger Restaurierung konnte der Textilfund soweit wieder hergestellt werden, daß der Besucher die Einzigartigkeit dieses Gewandes erkennen kann. Die Kasel stammt wahrscheinlich aus dem 13./14. Jahrhundert, einer Zeit, in der Seide als rares Gut gegen Gold aufgewogen wurde. Sie verweist mit ihren Motiven (Lotuspalmetten, Pinienzapfen, Löwen- und Greifenpaare) auf asiatische und byzantinische Vorbilder und ist teilweise ohne Vergleich.
Die Stadt Werne hat mit Unterstützung der Pfarrgemeinde St. Christophorus durch diesen Erweiterungsbau des Museums die Rahmenbedingungen geschaffen, das kostbare, hochempfindliche textile Kunstwerk ausstellen zu können und somit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.
Stadtmuseum Werne, Kirchhof 13,
59368 Werne, Telefon 02389/780773,
E-Mail: museum-werne@t-online.de,
Internet: www.museum-werne.de

Kirchenkanzel aus der St. Christopherus-Kirche

Heimatmuseum in St. Arnold

An den Kleiderhaken hängen die alten Schulranzen aus schwerem Leder. An der Tafel stehen Buchstaben der Deutschen Schrift, davor auf dem Pult steht die große Glasflasche mit pechschwarzer Füllhaltertinte. Auf den Schulbänken liegen die Schiefertafeln mit den Schwämmchen. Ein Blick in eine ganz normale Dorfschule, wie sie Ältere kennen. Und Jüngere haben nun eine weitere Möglichkeit, eine solche kennenzulernen: in St. Arnold bei Rheine im nördlichen Kreis Steinfurt. Weit mehr als 1000 Arbeitsstunden in zwei Jahren haben Mitglieder des Vereins „Dorf St. Arnold“ investiert, ein eigenes Heimatmuseum auf die Beine zu stellen. Es waren zwei Jahre, in denen sich die Aktiven um den Vorsitzenden Heinz Klumps zwei Mal in der Woche getroffen haben, um wertvolle Stücke aus der Vergangenheit zusammenzutragen, zu entstauben und – wenn nötig – zu restaurieren. Was in mühsamer Kleinarbeit mit viel Liebe zum Detail auf dem ehemaligen Heuboden in der Ökonomie des Missionshauses St. Arnold entstanden ist, kann sich sehen lassen. Doch es ist nicht nur die alte Dorfschule, auf die der Verein stolz sein kann, in einem weiteren Teil des 200 Quadratmeter großen Museums wurde in den vergangenen Monaten ein alter „Tante-Emma-Laden“ aufgestellt, dessen Verkaufswände aus St. Arnold und dessen Theke aus dem benachbarten Neuenkirchen stammen.
Es ist dem Verein auch gelungen, Waren aus der damaligen Zeit und die damals unumgänglichen großen und kleinen Werbeschilder zu bekommen, nach denen sich heute Sammler die Finger lekken. Heinz Klumps blickt in die Zukunft: Eine alte Bauernküche soll aufgebaut werden, zudem könnten heimische Künstler einmal in den Räumen ausstellen. Und als spezielles Angebot für St. Arnold will der Verein auch schlesische Treffen anbieten. Denn ohne die Schlesier gäbe es den Ort nicht, beschreibt Klumps die Ursprünge des Neuenkirchener Ortsteils. Und wie finanziert sich in St. Arnold eine solche Ausstellung? Nicht viel anders wie andere neu entstandene auch: durch Spenden und Mitgliedsbeiträge.

Gronauer Heimatmuseum wiedereröffnet

Nach zwei Jahren hat die Suche ein erfreuliches Ende gefunden: Gronau hat wieder ein Heimatmuseum. Nachdem der Vertrag zwischen Heimatverein und Stadt geschlossen wurde, öffnete das Museum am Alten Rathausturm an Christi Himmelfahrt seine Pforten. Der Gronauer Heimatverein mit seiner Vorsitzenden Marion Wehmeyer geht dabei den Weg, den auch Tecklenburg für sein Heimatmuseum plant – den Weg des Ehrenamtlichen. Die Aufsicht während der Besuchszeiten will der Verein durch seine Mitglieder sicher stellen. Zudem sollen die Mitglieder in Sachen Heimatgeschichte so vertraut gemacht werden, daß sie den Besuchern auch Auskünfte an die Hand geben können. Marion Wehmeyer stellt sich für die Zukunft vor, Ausstellungsschwerpunkte anders als

bisher zu setzen, ohne dabei aber den Charakter des Museums zu verändern. Das Museum wird demnächst auch das Büro des Heimatvereins beherbergen, außerdem sollen dort Versammlungen stattfinden. Dazu fehlen indes noch Tische und Stühle. Da aber erreichte Ziele immer Ansporn für weitere sind, hofft der Heimatverein, auch den Alten Rathausturm einmal nutzen zu dürfen. Geöffnet ist das Gronauer Heimatmuseum zurzeit an fünf Stunden pro Woche: freitags von 17 bis 18 Uhr sowie samstags und sonntags von 16 bis 18 Uhr. Führungen zu anderen Zeiten sind nach Vereinbarung möglich. Diese Öffnungszeiten sollen zunächst bis Weihnachten gelten, um sie eventuell anschließend zu optimieren.
Auskunft erteilt: Marion Wehmeyer, Reginastraße 6, 48599 Gronau, Tel.: 02582/6489.

Archive und Geschichtsmuseen im Kreis und Vest Recklinghausen

Na, wenn das nicht einladend klingt: Hereinspaziert. Genau diesen einladenden Titel trägt eine neue Broschüre des Arbeitskreises vestischer Geschichts- und Heimatvereine. Damit soll die 200. Wiederkehr des Säkularisationsjahres gewürdigt werden. Die Säkularisation, also die Umwälzung der aus dem Mittelalter überkommenen kirchlichen Besitz-, Rechts- und Machtverhältnisse, wirken bis heute nach, heißt es schon im Vorwort der Broschüre. Was will dieses knapp 50-seitige Heftchen dem Leser vermitteln? Es versteht sich als informationsreicher Führer durch die Archive, Geschichts-, Industrie- und Technikmuseen im alten Vestischen Kreis, also in der Region weit um Recklinghausen von Bottrop bis Waltrop. Dabei wird darauf hingewiesen, daß der Titel „Hereinspaziert“ Programm ist. Eine Einladung an alle, die an der Vergangenheit Interesse haben, unbefangen und ohne Hemmungen Archive und Museen zu erkunden. Detailliert stellen sich die einzelnen Archive und Geschichtsmuseen vor; beschreiben, was sie zu bieten haben: ob nun das Jüdische Museum Westfalen in Dorsten, das Institut für Stadtgeschichte in Gelsenkirchen oder die einzelnen Stadtarchive. Und so ganz nebenbei gibt es noch einen kurzen Abriß über die Geschichte von Vest und Kreis Recklinghausen und eine kleine Wappenkunde. Mit dieser Broschüre in der Hand steht also vielen Ausflügen in die Geschichte nichts mehr im Wege. Zu beziehen beim Arbeitskreis vestischer Geschichts- und Heimatvereine, Hohenzollernstraße 12 in 45659 Recklinghausen, Tel.: 02361/50-1901.

Jugendarbeit

Niederdeutsche Bühne Rheine mit jungen Nachwuchsschauspielern

Wer die Bretter, die die Welt bedeuten, nach der Aufführung mit Erfolg und viel Applaus wieder verlassen will, muß schon bei den Proben Disziplin an den Tag legen. Die jungen und auch die etwas älteren Laienschauspieler der Niederdeutschen Bühne Rheine beweisen das in diesem Jahr erneut. Zwei Theaterstücke werden derzeit parallel einstudiert. Elf Laienakteure proben einmal die Woche für die Märchenaufführung „Die kleine Hexe“, zwölf weitere haben wöchentlich ihre Leseproben für den plattdeutschen Schwank „De drüge Schwemmer“. Zur Uraufführung kommt es dann im September für die Hexe und im Oktober für den Schwimmer. Seit Ostern bereits wird für den „drügen Schwemmer“ eisern geprobt. Aufgeführt wird es übrigens im Münsterländer Platt, übersetzt von Christa Berning und Christoph Volkert. Die Niederdeutsche Bühne berichtet von einem „enorm jungen Zuwachs“. Da steht zum Beispiel der 12-jährige Nils Mergler erstmals vor großem Publikum, und auch die erst zehnjährige Christin Kwiatkowski will sich erstmals beweisen. Überhaupt ist der Mitgliederstamm der Rheiner Bühne nicht gerade als mager anzusehen. Das zeigt sich schon darin, daß nur wenige Laien-Schauspieler zwei Rollen übernehmen müssen. „Die kleine Hexe“ hat am 13. September im Rahmen einer Straßenparty in Rheine am Kannegießerhaus Premiere, „De drüge Schwemmer“ am 26. Oktober im Hotel Mühlenhof.

Bühne frei für Kasper und Co!!! Seminar des Westfälischen Heimatbundes zum Puppenspiel und -bau im Jugendhof Vlotho

34 Kinder, Jugendliche und Erwachsene ließen sich am Wochenende vom 13. bis 15. Juni 2002 im Jugendhof Vlotho von Kasper, Hexe, Prinzessin, Waldgeist und Co. für das Spiel mit selbstgebastelten Handpuppen begeistern. Der Westfälische Heimatbund und der Jugendhof Vlotho, die Bildungsstätte des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, hatten die Heimatvereine wiedermal zu einem Wochenendseminar für die Jugendarbeit eingeladen. Auch den Größeren unter den 20 Kindern im Alter von 6 bis 14 war die Begeisterung ins Gesicht geschrieben als Nicola Jüssen beim Einstieg am Freitag die Puppen Hildegard, Agnes und Ketchupgesicht in der mobilen Puppen-

Erstellung von Puppenköpfen an Tischen vor dem Werkhaus
(Photos: Werner Gessner-Krone)

Kaspar und andere Figuren beim Auftritt.

bühne zum Leben erweckte. Die Puppenspielerin aus Münster hatte die Spiellust bei den Teilnehmern geweckt und alle wollten ihr nacheifern. Dank der Unterstützung und Fachkenntnis der Referentin wurden aus der angerührten Pappmaschee Puppenköpfe mit unterschiedlichen Charakteren geformt. Kasper bekam Kolleginnen und Kollegen. Auch beim Nähen und Ankleiden zeigten sich die Kinder sehr seminartauglich und praxiserfahren.
Für eine qualifizierte Bühnenschau fehlte natürlich noch das eigene Puppentheater mit den notwendigen Requisiten. Die Gruppe um Udo Klose von der Westfälischen Arbeitsgemeinschaft Bild + Form baute eine Puppenbühne die noch häufiger zum Einsatz gelangen wird. Unter der Regie von Ulrich Sprenger brachten die Kinder ihr selbstgeschriebenes Theaterstück zur Aufführungsreife. Ein dankbares Publikum honorierte die große Einsatzbereitschaft der Puppenspieler. Der nächste Einsatz war schon in einem Monat geplant.
Am 26. Juli 2003 fand im Rahmen des Sommerfestes des Jugendhofes Vlotho der 2. Tag der Jugend im Westfälischen Heimatbund statt. Ute Schäfer, Ministerin für Schule, Jugend und Kinder stand auf der Gästeliste des Jugendhofes und Wolfgang Schäfer, Direktor des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und

Bühnenbau

Publikum

Einzelpuppe

Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes hat ein Grußwort gehalten. Gibt es eine bessere Gelegenheit, seine Wünsche und Vorstellungen zur Jugendarbeit an kompetenter Stelle vorzutragen? Am Sonntag fuhren die Vereine mit einem guten Gefühl und einigen Arbeitsaufträgen nach Hause, um sich auf den nächsten Auftritt vorzubereiten.

Der Natur auf der Spur

Es ist gar nicht mal so schwer, Kinder vom Computer oder vom Fernseher wegzulocken, um mit ihnen einen Ausflug in die Natur zu unternehmen. Es muß nur interessant genug sein. Eine nützliche Hilfe dabei bekommen Mama und Papa für ihren Ausflug von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband NRW. Diese Schutzgemeinschaft hat jetzt in zweiter Auflage die vergrif-

fene Broschüre „Der Natur auf der Spur“ neu herausgebracht und inhaltlich erweitert. Diese kleine Broschüre ist speziell konzipiert für Kinder im Alter zwischen acht und zwölf Jahren. Sie ist durchgehend mit ansprechenden Zeichnungen versehen und regt an zum Mitmachen. Mit spielerischen Beschreibungen, Aufforderungen, doch einmal mit offenen Augen durch den Wald zu gehen und vor allem mit vielen Rätseln, dessen Antworten auch so mancher Erwachsener nicht so einfach aus dem Ärmel schütteln kann. In der Jackentasche der Eltern wird diese Broschüre für einen unterhaltsamen Waldspaziergang mit ihren „Kiddies“ sorgen. Die Schutzgemeinschaft empfiehlt ihre Broschüre auch für die Behandlung des Themas Wald in den Grundschulen. Sie ist zum Stückpreis von 50 Cent, zuzüglich Versandkosten, in der Landesgeschäftsstelle zu haben: Ripshorster Straße 306 in 46117 Oberhausen.

Pfingstbrauch in Erle

„De Pingsterbrut, de geht herut, all hier all dort, all jedes Johr. Un sett de Brut de Krone up, un sett se wieher ap.“ Mit diesem in Erle bekannten Lied sind nach den Pfingstfeiertagen wieder 22 Kinder von Haus zu Haus gezogen. Das hat in diesem Landstrich alte Tradition. Wem dieser Spruch vorgetragen wird, bedankt sich bei den Kindern zum einen mit einer kleinen Leckerei, zum anderen mit einer Geldspende zu Gunsten armer Waisenkinder. In diesem Jahr gehen die gesammelten Gelder an Schwester Vennhof und an Pater Beda. Mit Petra Haasler wurden vorab im alten Pfarrheim in Erle große bunte Bögen gebastelt und auch kleine Papierblumen. Die bekamen die edlen Spender dann als Dankeschön.

Nachrichten und Notizen

Großes Einweihungsfest der Clarholzer Klosteranlage

Die Clarholzer Klosteranlage

Für die ehemaligen Klöster ist das Jahr 2003 ein ganz besonderes. Vor genau 200 Jahren – im Jahre 1803 – wurden die Klöster im Zuge der Säkularisation aufgehoben und in weltlichen Besitz überführt. Mit vielen anderen teilte dieses Schicksal auch das Prämonstratenserkloster in Clarholz, das damals vom Grafen Moritz Casimir II. von Bentheim-Tecklenburg erworben wurde.

Das Jubiläumsjahr der Säkularisation ist für die Gemeinde Herzebrock-Clarholz, das Fürstenhaus zu Bentheim-Tecklenburg und den „Freundeskreis Propstei Clarholz“ ein willkommener Anlaß, die Gärten und Höfe des ehemaligen Klosters wieder in den historischen Zustand zu versetzen und erlebbar zu machen.

Die Arbeiten sind fast abgeschlossen, und am „Tag des Offenen Denkmals“ (14. September 2003) sollen die Gärten und Höfe mit einem großen Einweihungsfest der Öffentlichkeit präsentiert werden. Zum Programm gehören musikalische Inszenierungen, Ausstellungen, ein Klostermarkt, natürlich ein gastronomisches Angebot mit klösterlichen Speisen und von Prämonstratensermönchen gebrautes Bier und vieles mehr.

Bereits am Samstagabend finden in den Gärten und Höfen ab 20.00 Uhr verschiedene Musik- und Lichtinszenierungen statt, die diesen Abend zu einem besonderen Erlebnis werden lassen. An mehreren Standorten präsentiert das Ensemble Colloquium Vocale aus Detmold sowohl Vokal- als auch Instrumentalmusik aus den vergangenen drei Jahrhunderten.

Daß die Wiederherstellung der Gärten und Höfe der ehemaligen Klosteranlage Clarholz realisiert werden konnte, ist verschiedenen glücklichen Umständen zu verdanken. Ursprünglich wurden im Rahmen der EXPO 2000 in Hannover den angrenzenden Regionen für geeignet scheinende Projekte Finanzmittel zur Verfügung gestellt – u. a. für das Regional-Projekt „Garten-Landschaft Ostwestfalen-Lippe“, in das auch die beiden Klosteranlagen Herzebrock und Clarholz aufgenommen wurden. Mittlerweile erfolgt die Finanzierung durch das Land NRW über das vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe initiierte und betreute Projekt „Neue ‚alte‘ Gärten“.

Das Konzept für die Restaurierung der Clarholzer Gartenanlage basiert auf historischen Quellen, die der aus Clarholz stammende Kirchenhistoriker Johannes Meier aufgespürt hat und von der Kunsthistorikerin Inga Kleinknecht im Rahmen ihrer Doktorarbeit ausgewertet

wurden. Weitere Grundlagendaten wurden über eine botanische Erhebung sowie archäologische Untersuchungen gewonnen. Die darauf aufbauende Planung für die Gartenanlage stammt von der Iserlohner Landschaftsarchitektin Ina Bimberg.
Im Laufe der Jahrhunderte haben sich im Clarholzer Klostergarten – wie anderswo auch – Nutzung und Gestaltung mehrfach verändert. Im Mittelalter existierten am Kloster vermutlich mehrere Nutzgärten. Beim barocken Ausbau des Klosters zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurden die Gärten teilweise zu ansehnlichen Lustgärten umgestaltet. Nach der Säkularisation wurden die barocken Klostergärten überwiegend an private Nutzer verpachtet. Sie bearbeiteten die Gärten wieder als Wirtschaftsgarten oder gar als Ackerland.
Während der bereits 1999 umgestaltete Konventsgarten sich eher an funktionalen Vorgaben wie der Schaffung eines Beerdigungsweges orientierte, wollte man ab 2001 in den übrigen Gärten mehr den barocken Charakter wieder hervorheben. So erhielt der Propsteigarten nach barockem Vorbild sein rechtwinkliges Wegesystem zurück.
Das Fürstenhaus zu Bentheim-Tecklenburg, der Freundeskreis Propstei Clarholz und die Gemeinde Herzebrock-Clarholz betrachten das Einweihungsfest auch als Auftakt für weitere kulturelle Veranstaltungen in den Gärten des ehemaligen Klosters. Im Propsteigebäude ist dies schon gelungen: Im Kapitelsaal der Propstei präsentiert der Freundeskreis bereits seit einigen Jahren ein ambitioniertes Kulturprogramm.
Das detaillierte Programm der Einweihung vom 13. und 14. September erhalten Sie bei der Gemeinde Herzebrock-Clarholz, Tel.: 05245/444-216

Einweihung des ersten Bauabschnitts des Informationszentrums Forsthaus Hohenroth

Am 26. Juni wurde offiziell das alte Forsthaus Hohenroth als Informationszentrum des Vereins Waldland Hohenroth durch den Staatsekretär Dr. Thomas Griese vom Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes NRW eröffnet. Das ehemalige Forsthaus liegt im Zentrum des Rothaargebirges im Siegerland auf einer Höhe von 650 Metern. Es entsteht hier ein Ort der Begegnung, mit Informationen zum Wald, zur Landschaft und zur Geschichte. Aber auch Tagungen können hier abgehalten werden, wobei die Gastlichkeit nicht zu kurz kommen wird.
Erstmalig hat die Landesforstverwaltung unter Federführung des staatlichen Forstamtes Hilchenbach eine Revierförsterei in eine zentrale Begegnungsstätte überführt. Mit Hilfe des 2000 gegründeten Vereins Waldland Hohenroth e. V. konnte das 1910 errichtete Haus restauriert und für die neuen Zwecke umgebaut werden. Das Umweltministerium half mit Mitteln aus, so daß das in grauem Schiefer gehaltene Haus mit den weißen Fenstern und grünen Fensterläden zu einem Schmuckstück in der reizvollen Waldlandschaft geworden ist. Bei der Eröffnung betonte der Staatsekretär, Dr. Griese, besonders die Unterstützung durch die vielen ehrenamtlichen Helfer: „Nur durch die aktive Arbeit des Vereins Waldland Hohenroth unter der Leitung des ersten Vorsitzenden, Oberkreisdirektor a.D. Karl-Heinz Forster, konnte das Haus, die Stallungen und das Umland wiederhergestellt und für den neuen Zweck hergerichtet werden.“ Das alte Revierförsterhaus beherbergt ein Büro, das als Zweigstelle des Jugendwaldheimes Gillerberg dient, eine Küche und einige Schlafräume für den Aufenthalt von Referendaren und Anwärtern oder auch interessierten Wissenschaftlern. Besonders auf die günstige Lage des Hauses, „mitten im Wald, im größten zusammenhängenden Buchenwaldreservoir Mitteleuropas wurde auf die Inneneinrichtung aus heimischer rotkerniger Buche gelegt.“, betonte Dr. Thomas Griese. In den Ställen des Anwesens, die im zweiten Bauabschnitt renoviert werden sollen, werden eine Waldwerkstatt und Ausstellungsräume eingerichtet.
Vor der Festansprache des Staatsekretärs begrüßte der Leiter der Höheren Forstbehörde Westfalen-Lippe, Abteilungsdirektor Frank-Dietmar Richter, die anwesenden Gäste: „Nur wenn wir die Natur von allen Seiten beleuchten, wird sie erfaßbar und erlebbar. Gemeinsam mit Forstleuten, Naturschützern, Landwirten, Pädagogen, Journalisten, Unternehmern, Jägern, Politikern, Touristen und Schauspielern können wir dem Ziel, das Erleben des Waldes vielfältig und kreativ zu vermitteln, näher kommen.“ „Dazu“, so ergänzte Dr. Thomas Griese, „paßt auch die klassische Musik im Wald“, die von vier jungen Musikern bei der Eröffnung des Hauses vorgetragen wurde. Bevor der Staatssekretär im Osten des Hauses einen Spitzahorn pflanzte, erläuterte der Erste Vorsitzende des Vereins Waldland Hohenroth, Karl-Heinz Forster, die Ziele der Vereine und die Nutzungsmöglichkeiten des Hauses und des Umlandes.
Das Forstgehöft wurde 1910 gebaut. Bis 1999 lebten nacheinander acht Forstfamilien in diesem Haus. „Wir haben uns hier sehr wohlgefühlt, auch in der Einsamkeit. Selbst meine Frau, die aus Berlin stammt, hat die Situation genossen“, berichtet Forstamtsrat Hans-Joachim Krumnacker, der unter den Gästen war und von 1970 bis 1975 in diesem Haus wohnte. Bis 1970 war in dieser Revierförsterei auch eine Gastwirtschaft untergebracht. In Zukunft soll auch der Betrieb wieder aufgenommen werden. Noch 1954 beschrieb das Staatshochbauamt Siegen folgende Raumaufteilung: „Das Erdgeschoß besteht aus fünf größeren Räumen, der Stube, dem Wohnraum, einem Zimmer, der Küche mit Speisekammer und einer Gaststube.“
Der Verein Waldland Hohenroth e.V. wird im und am Haus Hohenroth bis zum Ende des Jahres noch 30 Veranstaltungen anbieten, vom Malen in der Natur bis zum Motorsägenlehrgang. Auch Kindergeburtstage werden vom Verein ausgerichtet. Interessenten melden sich unter Tel.: 02733/16190 oder schreiben an die Geschäftsstelle Hubacher Weg 10, 57072 Siegen, www.waldland-hohenroth.de oder E-Mail wald_land@hotmail.com.

Dr. Klaus Offenberg,
Forstliche Dokumentationsstelle der
Landesforstverwaltung NRW

„Ut de Riege“

Erwin Adolf Kliemert aus Münster-Roxel ist eigentlich Maler. Für seine surrealistischen Bilder schrieb er aber schon lange Verse als Gedächtnisstützen nieder. Dabei wechselte er ins Plattdeutsche. Aus den Versen wurden schließlich kleine

Erzählungen und Abhandlungen. Und daraus wiederum sein erstes Buch in plattdeutscher Sprache „Ut de Riege“ – „Aus der Reihe“. Dieses wurde unlängst dem Plattdeutschen Gesprächskreis in Münster-Kinderhaus vorgestellt, teils von ihm selbst, teils von Toni Visang, Agnes Moser, Maria Strewick und Ida Strothoff, die Ausschnitte aus dem Buch rezitierten. Das Plattdeutsche hat Erwin Adolf Kliemert von seinem Vater gelernt, das Schreiben quasi von seiner eigenen Kindheit. Denn die ersten zehn Jahre seines Lebens verbrachte er als Kriegskind in den Niederlanden. Und da war das Schreiben, sagt er selber, eine Art „Heimfindung“. Auch heute noch tragen seine Texte autobiographische Züge und spiegeln persönliche Anliegen wieder. Das Buch „Ut de Riege“ ist im Aschendorff-Verlag erschienen und zum Preis von 12 € im Buchhandel zu erhalten.

3. Nieheimer Holztage

Am 1. September beginnen in dem Heilklimatischen Kurort Nieheim, am Rande des Teutoburger Waldes zwischen Detmold und Höxter gelegen, die 3. Nieheimer Holztage unter der Schirmherrschaft von Armin Maiwald (Erfinder der „Sendung mit der Maus“): Die überregionale Erlebniswoche, zu der in den vergangenen Jahren mehr als 30.000 Besucher aus ganz Deutschland kamen, zeigt, daß Wald und Natur mit ihren vielfältigen Funktionen als Erholungsraum, als Lebensraum für Tiere und Pflanzen und als wesentlicher Bestandteil eines funktionierenden Ökosystems mit dem Holz als Wirtschaftsfaktor eine symbiotische Einheit bilden.
Die Großveranstaltung zeichnet sich durch ein abgestimmtes Programm aus, das den natürlichen Rohstoff in Szene setzt: Ausstellungen (Holzkunst, Holzhandwerk, Holzdesign), Informationen zum Energieholz („Feuer & Flamme“), Vorführungen (Hundegehorsamsprüfung, Holzrücken mit Kaltblutpferden, Kutschencorso, Drechseln) und Wettbewerbe. Begleitet werden die 3. Nieheimer Holztage von einem Regionalen Waldmarkt (Kunst- und Handwerksprodukte sowie Spezialitäten aus der Region), einem musikalischen Programm und Fachforen rund um Holzwirtschaft und

So sieht eine industriell nutzbare Holzhackanlage aus.

Bauen mit Holz. Während der Gastronomischen Spezialitätenwochen werden Gerichte mit Wild aus der Region serviert.
Veranstaltet werden die Nieheimer Holztage von der Stadt Nieheim, in Zusammenarbeit mit dem Vekehrs- und Kneippverein, dem Staatlichen Forstamt Bad Driburg sowie dem Sägewerk und Holzhandlung Wilhelm Freitag (Nieheim).
Weitere Informationen sind im Tourismus- und Kulturamt der Stadt Nieheim, Haus des Gastes, 33039 Nieheim, Tel.: 05274/8304 oder im Internet unter www.nieheimer-holztage.de erhältlich.

Brauchtumspreis für Käthe Averwald

Ihre ganz persönliche Art, Stimmungen und Situationen in Worte zu fassen, die den Leser unmittelbar berühren, hat Käthe Averwald schon einige Auszeichnungen eingebracht. Erstmals geehrt wurde die Autorin 1987, als sie bei einem Wettbewerb für plattdeutsche Schreiber den ersten Platz belegte – bei über 300 Bewerbern. Im Januar des vergangenen Jahres erhielt sie den Kulturpreis der Stadt Rheine. Und jetzt bekam sie von Steinfurts Landrat Thomas Kubendorff den 14. Wanderpreis für besondere Verdienste in der Heimat- und Brauchtumspflege. Willi Kamp (ebenfalls Preisträger) fiel es in seiner Laudatio nicht schwer, für die Rheinenserin Käthe Averwald ein „ehrliches und berechtigtes Lob“ zu finden. Mit einer echten und authentischen Klangfarbe seien ihre Gedichte ausgestattet, getragen von einem unverwechselbaren Sprachklang. Ihre Bücher „Rausen und Nietteln“, „Swalvenleed“ oder „Niee Wiäge“ belegten ihr Können ebenso wie ihre Beiträge in allen 17 Jahrbüchern des Kreises Steinfurt und in vielen Anthologien. Dazu kommen zahlreiche Beiträge in hochdeutschen Textsammlungen. Landrat Kubendorff: Käthe Averwald ist der Schritt weg von tümelnder, mühsamer Sprachbewahrung zu einer neuen Eleganz in der sprachlichen Verdichtung einer lebendigen Sprache gelungen.

Mundartlesewettbewerb 2003 im Heimatbund Siegerland-Wittgenstein

Nicht jeder Wettbewerb für Jugendliche stößt auf eine solch große Resonanz wie der Mundartenlesewettbewerb des Heimatbunds Siegerland-Wittgenstein. Beweist die diesjährige Teilnahme von insgesamt 622 Schülerinnen und Schülern erneut, daß die Mundart durchaus nicht nur eine Vorliebe der älteren Generationen ist. Die 622 jungen Teilnehmer hatten im Laufe der vergangenen Wochen jeweils ihre Schulsieger ermittelt, die dann kurz vor Sommerferienbeginn in die Grundschule Niedernetphen eingeladen wurden, um wiederum unter sich die Kreissieger sowie die Zweit- und Drittplatzierten auszumachen. In drei Altersgruppen traten die Jungen und Mädchen – mal mehr, mal weniger nervös – vor ihr Publikum und die Jury, um ihre plattdeutsche Sprachfähigkeit unter Beweis zu stellen. In der Grundschulaula lieferten sie sich dann auch nicht selten ein hartes Kopf-an-Kopf-Rennen. Die Sieger des anstrengenden Nachmittags (Altersstufe Klasse 1 bis 4): 1. Platz Maximilian Schneider mit dem Text Hemweg vom Stünzel, 2. Platz Melanie Lausen mit Schuelprobleme, 3. Platz Alica Friedrich mit Da Waschbäre. Altersstufe Klasse 5 bis 8: 1. Platz Damaris Arhelger mit Des Quätschemusdebche, 2. Platz Rebecca Hirsch mit Dö Müllnhardtsbröcke, 3. Platz Nadine mit Treudes Kathrinche erzählt vo da Neherei vo frieher. Altersstufe Klasse 9 bis 13: 1. Platz Patrick Niedhart mit Die Notbremse, 2. Platz Björn-Uwe Klein mit Willem on da vaflixde Wender, 3. Platz Daniel John mit Det Satansveeh. Preise für die meisten gemeldeten Teilnehmer der einzelnen Schulen: 1. Platz Kopernikusschule Neunkirchen, 2. Platz Städtische Haupt-

schule Bad Berleburg, 3. Platz Grundschule Berghausen.

„Heimatarbeit im Kreis Olpe"

So heißt ein alphabetisch geordnetes Nachschlagewerk, das jetzt vom Kreisheimatbund Olpe herausgegeben wurde. Es ist ein 30-seitiges Adreßheftchen, das dem Suchenden schnell den Weg zu dem richtigen Ansprechpartner weist. Unterteilt ist es in „Heimatvereine und Ortsheimatpfleger", „Arbeitskreise/Plattdeutsche Runden", „ Museen und Sammlungen", „Archive im Kreis Olpe", „Heimatkundliche Büchereien", „Zeitschriften aus dem Kreis Olpe" sowie „Schriften und Schriftenreihen". Interessenten sollten sich an den Kreisheimatbund Olpe, Tel.: 02761/81-542 wenden.

Ergebnisbekanntgabe in Gronau (Photos: Werner Gessner-Krone)

Landesentscheid „Unser Dorf soll schöner werden – Unser Dorf hat Zukunft"

Nach vierwöchiger Rundreise durch die interessantesten Regionen von Nordrhein-Westfalen, von der Eifel bis zum Niederrhein, vom Wittgensteiner Land bis an die Weser bei Petershagen hat die Landesbewertungskommission für den Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden – Unser Dorf hat Zukunft" ihre schwierige Mission abgeschlossen. 61 Dörfer, allesamt bereits als Kreissieger qualifiziert, waren zu bewerten. Am 25. Juli hat Umweltministerin Höhn auf dem Gelände der Landesgartenschau Gronau/Losser die Ergebnisse bekannt gegeben. Ministerin für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Bärbel Höhn: „Wieder einmal hat Nordrhein-Westfalen die bundesweit höchste Teilnehmerzahl bei diesem Wettbewerb. Das zeigt: Gerade durch das Ehrenamt bewegt sich viel in unseren Dörfern! Der ländliche Raum hat in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen, statt Landflucht erleben wir in NRW das genaue Gegenteil. Vor allem Familien zieht es aus der Stadt hinaus in die ländlichen Regionen. Deren Bedeutung als Wohn- und Lebensraum, aber auch als Erholungs- und Freizeitraum steigt beständig. Mit dem Dorfwettbewerb motivieren wir die Menschen in den Dörfern, sich – noch mehr als sie es ohnehin schon tun – für ihre Heimat einzusetzen."

Nach Auskunft des Leiters der Landesbewertungskommission, Dr. Lutz Wetzlar, Landwirtschaftkammer, hatte die Präsentation der vorgestellten Leistungen in diesem Jahr ein ausgesprochen hohes Niveau. Deutlich wurde, so Wetzlar, daß die Bewertung umso positiver ausfiel, je besser die Zusammenarbeit in den Dorfgemeinschaften und auch darüber hinaus mit Gemeinden, Kreisen oder Ämtern für Agrarordnung funktioniert und je klarer ein Ziel, ein sorgfältig abgestimmtes Konzept zur Ortsentwicklung durchdacht und vorgestellt werden konnte.

34 Siegerdörfer aus westfälisch-lippischen Landkreisen beteiligten sich am Landesentscheid 2003 „Unser Dorf soll schöner werden – Unser Dorf hat Zukunft". Aus 608 Dörfern in Westfalen-Lippe (1.090 in NRW) mit höchstens 3.000 Einwohnern haben 14 Kreisbewertungskommissionen die Siegerdörfer ermittelt, die nun am Landesentscheid teilnahmen. Der Landeswettbewerb wird von den Landwirtschaftskammern in Nordrhein-Westfalen durchgeführt.

In der Zeit vom 7. bis zum 18. Juli 2003 bereiste eine 13köpfige Landesbewer-

Hofladen in Stockum

Bauernhofgastronomie Wehebrink in Niedermehnen

Bellersen

LandArt Festival in Niedermehnen

Waldarbeitermuseum in der alten Mühle in Latrop

Eingangsgestaltung in Stockum

Latrop im Rothaargebirge

tungskommission die 34 Kreissiegerdörfer. Bewertet wird in einer Bewertungsmatrix mit sechs Bewertungsbereichen, für die bis zu 100 Punkte vergeben werden können.

Die Bereitschaft der Menschen nimmt zu, sich in Projekten und einzelnen Initiativen (Stadtmarketing, Lokale Agenda 21, aktive Bürgerschaft) eigenverantwortlich bei der Gestaltung ihres Wohn- und Lebensumfeldes einzubringen. Viele seriöse Untersuchungen belegen das – so der Bericht der Enquetkommission des Bundestages 2002. Das ungebrochene Engagement nach 40 Jahren Dorfwettbewerb bestätigt das Ergebnis dieser Untersuchungen.

Der Dorfwettbewerb fördert das Engagement und die Verantwortungsbereitschaft der Menschen für ihr eigenes dörfliches Lebens-, Arbeits- und Wohnumfeld. Hier wirken die Menschen an der Zukunft ihres Dorfes mit. Der Dorfwettbewerb ist die Lokale Agenda 21 des ländlichen Raumes.

Bewertet wird die Wohn- und Lebensqualität in den Dörfern und ländlichen Regionen. Dazu gehört, daß der dringende tägliche Einkaufsbedarf direkt vor der Haustüre getätigt werden kann. Auch ausreichende Bus-, Bahn- und Straßenverkehrsanschlüsse gehören dazu, ebenso wie Arbeitsplätze in Landwirtschaft, Handel und Gewerbe oder eine wohnungsnahe Versorgung mit Kindergärten, Schulen und Senioreneinrichtungen. Aber auch ökologische Kriterien fließen in die Bewertung ein. So wird die Regenwassernutzung, Wurzelraumentsorgung, Solartechnik oder die Nutzung wiederverwertbarer Stoffe als moderne Dorfverträgliche Technologien ebenso bewertet, wie Maßnahmen im Naturschutz, im Biotopschutz und in der Landschaftspflege.

Die Erhaltung regionaler Besonderheiten im Erscheinungsbild von Dorf und Landschaft schlägt sich in der Baupflege und im aktiven Denkmalschutz nieder. Die Gestaltung von Gärten und Grünflächen im Ort, sowie die Einrichtung von Sportflächen, Dorfgemeinschaftshäusern und anderen Vereins- und Gemeinschaftseinrichtungen sind Teil der Bewertung.

Goldplaketten erhalten in Westfalen-Lippe:

Bellersen – Stadt Brakel – Kreis Höxter

Hagedorn – Stadt Steinheim – Kreis Höxter

Latrop – Stadt Schmallenberg – Hochsauerlandkreis

Niedermehnen – Gemeinde Stemwede – Kreis Minden-Lübbecke

Stockum – Stadt Sundern – Hochsauerlandkreis

Die Ergebnisse im Einzelnen, sowie Strukturdaten und weitere Photos der Dörfer siehe unter www.dorfwettbewerb.de

Ziegenmelkanlage in Bellersen

Tradition des Schnadganges

Alte Pflichten sind heute gern wiederbelebte Traditionen. So zum Beispiel der Schnadegang. Nach alter Väter Sitte wurden früher die Gemarkungsgrenzen abgegangen. Der Grenzverlauf wurde dabei durch Beschneiden (Schnad, Schneise) begehbar erhalten und die Grenzsteine wurden kontrolliert. Das war zu Zeiten, in denen noch keine Landkarten existierten, die einzige Möglichkeit, den Grenzverlauf zu fixieren. Und nicht selten fand man bei den Schnadegängen mutwillig versetzte Grenzsteine vor. Das rief die Gerichtsbarkeit auf den Plan, die den Straftäter oft bei einem Ortstermin am Tatort zu saftigen Strafen verdonnerte. Heute haben diese Grenzen und ihre Markierungen, eben die Grenzsteine, nichts Trennendes mehr. Im Gegenteil – sie verbinden. Darum suchen Heimatvereine gerne die alten Grenzen auf, viele Mitglieder sind stets dabei. Und ab und zu werden alte Grenzsteine aufpoliert oder neue mit einer kleinen Feier gesetzt. So jetzt beim gemeinsamen Schnadegang des Heimat-Förderkreises für Westfälische Tradition und des SGV Heimatvereins Ahlen mit den befreundeten Nachbarvereinen. Über 100 Heimatfreunde waren zu dem Schnadegang gekommen und stießen auf die Einweihung eines neuen Grenzsteines an, der mit satten 600 Kilogramm nun zwischen dem Ahlener Ortsteil Dolberg und Hamm-Heessen steht. Zeitgleich machte sich auch der Rinkeroder Heimatverein auf den „Patt“, um die Ostgrenze zur Gemarkung Albersloh zu erkunden. Dabei wurden gleich zwei Grenzsteine gesetzt: einer an der Werse in der Nähe von Haus Göttendorf, der zweite an der früheren Straßenverbindung nach Albersloh am Haus Löderbusch. Kein neuer Grenzstein, dafür einen alten im neuen Glanz wurde von den Heimatvereinen Elte und Rodde (bei Rheine) eingesetzt. Roddes Heimatvereinsvorsitzender Arnold Elmer hatte diesen alten Grenzstein etwa ein halbes Jahr zuvor in einer Wallhecke gefunden. Zusammen mit Heinz Hörsting vom Heimatverein Elte ließen sie den Stein in Mesum restaurieren. Dabei wurden die Schriftzüge Rodde und Elte nachgearbeitet und der Stein gesäubert. Er stammt etwa aus dem Jahr 1840 und wurde im Zuge der Flurbereinigung aufgestellt. „Grenzerfahrungen“ ähnlicher Art machten auch die Heimatvereine Borken und Gemen. Sie verfolgten einen Grenzverlauf, der in einem Vertrag aus dem Jahre 1700 festgeschrieben wurde. Über dem Grenzflüßchen hinweg reichten sich die beiden Heimatvereinsvorsitzenden Albert Storcks und Alfons Thesing symbolisch die Hände. Dort war es der erste Schnadegang. Er wird aber, wie in den anderen Gemeinden, in denen die alte Tradition wieder auflebt, gewiß nicht der letzte sein.

Medizin gegen die seelischen Folgen des 30jährigen Krieges

Die Schmerzhafte Mutter zu Telgte wurde bereits im 17. Jahrhundert verehrt. 1651, kurz nach dem Beschluß des Westfälischen Friedens, der eine große Katastrophe für die Menschen beendete, klopften die Franziskaner in Münster bei ihrem Fürstbischof an, um die Erlaubnis abzuholen, nach Telgte zu pilgern. Die gab es dann auch, „aber das Drumherum stimmte noch nicht so ganz“, sagt Karl-Heinz Engemann, Sakristan in der St.-Clemens-Gemeinde Münster. Seit 30 Jahren beschäftigt er sich mit dem Pfarrarchiv und insbesondere mit diesem Pilgerweg, der von ihm als Medizin gegen die seelischen Folgen des Dreißigjährigen Kriegs bezeichnet wird. Und da eben kurz nach 1651 das Drumherum des Pilgerns noch nicht stimmte, gab Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen 1658 den Auftrag zur Einrichtung eines Prozessionsweges von Münster nach Telgte, nachdem vier Jahre zuvor mit dem Bau einer neuen Kapelle begonnen wurde. Karl-Heinz Engemann: Der Weg wurde befestigt, einzelne Gebetsstationen aufgestellt. Militär und Bauern wurden zu Hand- und Spanndiensten verpflichtet. Wie Engemann beschreibt, schlängelte sich der Weg zwischen der St.-Mauritz-Kirche in Münster und der Gnadenkapelle in Telgte durch Wiesen, Felder und Wälder. Erst Richtung Kanal, dann Richtung Pleistermühle bis zur heutigen Bundesstraße 51. An dem Rand der meist knallvollen B 51 sind noch fünf Stationen Zeuge des Prozessionsweges: Bildnisse aus Sandstein gehauen. Mit Reliefs und Gebetstexten in Deutsch und Latein. Zu diesem Weg gab dann 1660 der Jesuit Blankenfort ein Pilgerbuch heraus, in dem auf dem Weg nach Telgte 32 Stationen beschrieben sind, auf dem Rückweg nochmals acht. Der Prozessionsweg wird als Dokument der „Wallfahrtswerdung“ bezeichnet und gehört zum klassischen Telgter Dreiklang mit Gottesmutter und Gnadenkapelle.

Vom gefährlichen Kartenspiel bis zur Kinderbetreuung

Die Wahl zum „Denkmal des Monats“ der Arbeitsgemeinschaft „Historische Stadtkerne in Nordrhein-Westfalen“ fiel im Juli auf das Heimathaus und das Haus Reilmann in Rietberg-Mastholte, Kreis Gütersloh. Die beiden Häuser bilden mit der barocken Pfarrkirche den Ortsmittelpunkt von Mastholte. Die Kirche wurde zwischen 1653 und 1691 errichtet. Erst in neuer Zeit entstand für die Rietberger Bauerschaften Moese und Mastholte dort eine zentralörtliche Siedlung. Aus dem Jahr 1820 wird von einer Bäckerei berichtet. Pächter Friedrich Richter eröffnete sechs Jahre später in dem Hause zusätzlich eine Gaststätte. Zudem nahm der Höker und Kötter einen regen Kleinhandel auf, den sein Sohn dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem größeren Handelsgeschäft ausbaute. 1845 errichtete Familie Richter ein weiteres Fachwerkhaus. Genutzt wurde es ursprünglich als Scheune und Lager für Heu, Stroh und Korn. Im Jahr 1898 übernahm Bernhard Reilmann den Besitz und somit auch die Gaststätte, der ein zweifelhafter Ruf vorauseilte. Die Rede war von gefährlichem Karten- und Würfelspiel. Bernhard Reilmann holte 1900 die örtliche Post in den westlichen Anbau, sie blieb dort bis 1957. Dem Heimatverein gelang es 1988, das Nebengebäude, die alte Reilmannsche Scheune, zu übernehmen und zwei Jahre später als Heimathaus zu eröffnen. 1993 wurde dann auch mit der denkmalgerechten Wiederherstellung des Haupthauses begonnen.
Das ist seit 1985 in städtischem Besitz und wurde zehn Jahre später als Bürgerhaus eingeweiht. Genutzt wird es heute zur Kinderbetreuung, als Jugendtreff, für Lesungen, Ausstellungen und anderen Kulturveranstaltungen.

Neuerscheinungen

Chronik der 1200 Jahre alten Gemeinde St. Viktor in Dülmen

Die Wurzeln der Stadt Dülmen liegen in der erstmals 889 erwähnten Bauerschaft Dulmenni. Auf diesem Areal wurde auch der erste Kirchbau errichtet. Daraus erwuchs die heutige Gemeinde St. Viktor in Dülmen. Ihre wechselvolle Geschichte ist nun in einem 200 Seiten starken und reich illustrierten Buch beschrieben, das die Autoren Heinz Brathe und Bernhard Frings „Lebendige Gemeinde – 1200 Jahre St. Viktor in Dülmen" genannt haben. Die kleine Kirche St. Viktor wurde, so erläutert es das Buch, in den Jahren zwischen 785 und 791 durch Abt Bernard gegründet. Ihm werden noch die Gründungen der Kirchen St. Bartholomäus in Ahlen, St. Johannes in Billerbeck, St. Laurentius in Warendorf und St. Johannes sowie St. Christopherus in Werne zugeschrieben. Das Autoren-Duo beschreibt die wechselvolle Geschichte mit den religiösen Wirren vor, während und nach der Reformation und auch die Auswirkungen des 30-jährigen Kriegs auf St. Viktor. Viel Platz räumen Heinz Brathe und Bernhard Frings dem Kirchenbau ein und den verschiedenen Phasen, die bis in das 11. Jahrhundert zurück reichen. „St. Viktor im Dritten Reich" heißt ein weiteres Kapitel. Hier werden die „rassenhygienischen" Vorschriften ebenso wenig verschwiegen wie die Umbenennung von Straßen in dieser dunklen Zeit. Die Chronik ist zum Preis von 13,50 € im Buchhandel zu haben.

Festschrift Haarbrück

Haarbrück im Kreis Höxter bezeichnet sich als einen lebendigen Ort. Wie lebendig dieser Ort ist, konnten viele Besucher aus Nah und Fern mit eigenen Augen sehen, als im Juni zu zwei Feierwochenenden eingeladen wurde. Der Grund: die erste urkundliche Erwähnung vor 750 Jahren. Im Jahr 1253 wurde Horbruche erstmals erwähnt, als Bischof Simon von Paderborn beurkundete, daß er von den Brüdern Alberto und Berthold von Herstelle Vogtei- und andere Rechte in mehreren Dörfern erworben hat. Rechtzeitig zum Jubiläum ist dann auch eine 60-seitige Festschrift erschienen, herausgegeben von der Vereinsgemeinschaft Haarbrück, redaktionell betreut von Hermann Hartmann, Marita Otto, Margret Sander und Stephan Sievers. Sie beschreibt detailliert die erste urkundliche Erwähnung – mit Abdruck dieser Urkunde – und stellt den Ort in Einzelheiten vor. Einige Vereine und die Vereinsgemeinschaft präsentieren sich und auch eine Schulchronik ist zu finden. Vertellekes in Hurbrügger Platt runden den Inhalt ab. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.haarbrueck.de.

Naturkundlich-historischer Rundgang in und um Alme

Bereits Annette von Droste-Hülshoff wußte es und schrieb es nieder: „Alme ist eine Stadt, die obwohl nicht an Größe der Maßen, doch an Großartigkeit und Romantik kühn mit jeder Deutschlands wetteifern kann." Alme, der größte eingemeindete Ortsteil der Stadt Brilon im Sauerland, blickt zurecht auf seine Schönheiten in Dorf und Natur. Damit sich jeder selbst ein Bild davon machen kann, gibt es jetzt ein 60-seitiges Heft, das zu einem naturkundlich-historischen Rundgang in und um Alme einlädt. Die Autoren Richard Götte und Dietmar Hölmer sowie der Herausgeber „Unser altes Alme e.V." haben sich diesen Zeitpunkt der Herausgabe nicht von ungefähr herausgesucht. Im vergangenen Jahr erinnerte der Ort an seine erste urkundliche Erwähnung vor 1050 Jahren. Als „Almundoraf" fand es sich in einer Urkunde des späteren Kaisers Otto I. Und diese Broschüre entstand im Rahmen der Veranstaltungen zu diesem Jubiläum. Darin findet sich aber nicht nur der äußerst präzise beschriebene Rundgang, sondern auch ein Überblick über die Almer Geschichte. Wer sich denn nun auf den Weg in und um Alme macht, wird mit der Broschüre sehr fürsorglich an die Hand genommen. An zahlreichen einzelnen Stationen sind die Almer Besonderheiten beschrieben. Ein Lesebeispiel hierzu ist bereits der Beginn des Rundgangs: „Wir beginnen unseren Wanderweg an der neu errichteten Anlage zwischen Pfarrkirche und Schule mit der Nachbildung eines sächsischen Grubenhauses, wie es wahrscheinlich in der Wallanlage der ehemaligen Freiheit gestanden hat." Und dann wird die ehemalige Freiheit ausführlich beschrieben wie auch jede andere Almer Besonderheit. Der Landschaftsführer ist zu beziehen bei Dietmar Hölmer, Burgstraße 118 in 59929 Brilon-Alme.

Vom Burgmannshof zum Stadthochhaus in Dortmund

Da blieb in der Dortmunder Innenstadt so mancher Passant doch neugierig stehen: Im vergangenen Sommer wurde direkt vor dem Stadthaus kräftig, aber auch äußerst sorgfältig gegraben. Der Grund: Vor Baubeginn für die – jetzt schon weitgehend fertig gestellte – Tiefgarage kamen die Archäologen der Dortmunder Denkmalbehörde, um Spuren des Mittelalters festzuhalten und für die Nachwelt aufzuarbeiten. Wie die Denkmalbehörde der Stadt Dortmund dazu mitteilt, wurden Funde aus der Zeit des späten Mittelalters erwartet, wie sie auf der ältesten Stadtansicht von 1610 dargestellt sind: Reste der adeligen Wohnhöfe des so genannten Deggins- und Palantshofes. Nicht nur die Fachleute kamen im Laufe der Grabungen ins Staunen. Die archäologische Ausgrabung bestätigte nicht nur einen Großteil dieser Erwartungen, sondern darüber hinaus gelang, völlig überraschend und erstmals für Dortmund, ein Einblick in ein Stadtquartier während der Zeit um 1200. Dr. Henriette Brink-Kloke von der Denkmalbehörde: „Hier glückte ein erster Eindruck in das Alltagsleben der Dortmunder zur Hansezeit." Was alles gefunden wurde und welche Bedeutung diese Funde nicht nur für Dortmund haben, zeigt eine jetzt von der Stadt Dortmund herausgegebene Broschüre, die da heißt „Vom Burgmannshof zum Stadthochhaus". Detailliert beleuchtet werden Straßen und Parzellen „Aus der Entwicklung

Dortmunds zur bedeutendsten Stadt Westfalens im 14. Jahrhundert", der Grabungsbereich an Südwall, Betenstraße und Neutor, die archäologische Ausgrabung am Stadthaus und ein besonderes Fundstück: „das Jesusfigürchen aus Pfeifenton". Die 24 interessant beschriebenen Seiten sind mit vielen Zeichnungen und historischen sowie aktuellen Photos bebildert. Wie die Stadtverwaltung weiter mitteilt, wird die Broschüre kostenlos abgegeben. Interessierte können sie bei der Denkmalbehörde an der Katharinenstraße 9, Zimmer 225 oder 233, abholen.

Coesfelder Biographien

Zehn Jahre Vorarbeit hat er gebraucht, aber die haben sich gelohnt: Erwin Dickhoff, Geschäftsführer des Heimatvereins Coesfeld, hat ein knapp 300-seitiges Buch herausgebracht, in dem er an herausragende Persönlichkeiten erinnert, die heute teilweise völlig vergessen sind und an die zu erinnern es sich lohnt, meint Dickhoff. „Coesfelder Biographien" heißt das Werk im dicken Einband. Streng nach Alphabet geordnet (von Bernhard Albers bis Johann Arnold Ludwig Zumloh) enthält das Werk zum einen Biographien verstorbener Persönlichkeiten, die in Coesfeld geboren sind, aber im Laufe ihrer Zeit überörtliche Bedeutung erlangt haben. Zum anderen sind auch solche Persönlichkeiten beschrieben, die nicht in Coesfeld geboren wurden, aber dort an maßgebender Stelle gestanden haben. Pro Seite nur eine bedruckte Spalte mit Photos der Personen am Rande läßt sich das Buch gut lesen, lädt dabei auch ein zum Blättern, Stöbern und Entdecken. Erwin Dickhoff hat mit dem Schreiben solcher Biographien so seine Erfahrungen. Wie er meint, habe er aus Liebe zur Stadtgeschichte während seiner Essener Zeit in mehrjähriger mühevoller Arbeit die „Essener Köpfe" 1985 auf den Markt gebracht, damals ein Werk mit 980 Lebensläufen und über 700 Abbildungen. Die dabei zweifellos mannigfaltig gesammelten Erfahrungen fließen nun in die Coesfelder Biographien ein. Trotzdem mußte er zehn Jahre in die Vorarbeit investieren. Ein Jahrzehnt, das sich nun für den Leser auszahlt. Er wird viele Persönlichkeiten kennenlernen. Nicht im Lexikonstil, sondern wesentlich ausführlicher. Wobei, wie der Autor ausdrücklich betont, der Textumfang sei kein Maßstab für die Bedeutung des beschriebenen Menschen, sondern abhängig von dem vorhandenen Quellenmaterial. Und das ist schon interessant genug. Die „Coesfelder Biographien" sind der achte Beitrag des Heimatvereins im Rahmen der „Beiträge zur Coesfelder Geschichte und Volkskunde". Erschienen im Ardey-Verlag Münster, ISBN 3-87023-248-X.

Hollich, 1918 - 1948

„Um den damaligen schlichten Zeitgenossen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, soll beschrieben werden, was sie damals über das Geschehen in Deutschland und in der Welt wußten, was sie für Schlüsse daraus zogen und warum sie so und nicht anders handelten. Die heutige Generation mag dann darüber urteilen, ob sie sich damals an Stelle ihrer Eltern und Großeltern anders verhalten hätte." Eine markante Antwort auf die Frage, warum das Buch „1918–1948 in Hollich (Burgsteinfurt) Eine westfälische Bauerschaft in schwerer Zeit" geschrieben wurde. Diese Antwort ist bereits im Vorspann des 432 Seiten starken Buches zu lesen, das jetzt ein engagierter Arbeitskreis herausgegeben hat. Der dem Hollicher Mühlenverein und der Hollicher Schützengesellschaft angeschlossene Arbeitskreis unter Federführung von Dr. Rolf Hennigs hat ein bisher kaum aufgearbeitetes Kapitel der Bauerschaftsgeschichte geschrieben. Es waren drei Jahre Arbeit, unzählige Hausbesuche, Gespräche, Materialsammlungen und Archivforschungen. Ans Licht gezogen wurde eine bislang weitgehend verschwiegene Epoche lokaler Historie. Hans Knöpker und der weitere Autorenkreis sagen: „Soweit wir wissen, ist dieses Thema auch in anderen ländlichen Gemeinden bisher nicht aufgegriffen worden." Knöpker berichtet aber auch darüber, daß es auch Stimmen gab, die davor gewarnt haben, dieses Thema in einer schicksalhaften Zeit aufzugreifen. Die Autoren aber meinen, daß sich nun der Leser selber ein Urteil bilden soll über eine Schrift, die nicht den Anspruch einer wissenschaftlichen Forschungsarbeit erhebt, aber einen Beitrag dazu leistet, mit belegtem Wissen die deutschen Schicksalsjahre besser beurteilen zu können. Hauptsächlich wird der Blick auf das Leben in Hollich fokussiert. Dokumente, Karten, Zeugnisse, Urkunden und Bilder geben Beispiele, wie die Geschichte Einfluß auf das Leben in einer westfälischen Bauerschaft genommen hat. Das Buch wurde zum Preis von 19,50 € am Pfingstmontag an der Hollicher Mühle verkauft, ist aber noch in der Provinzial-Geschäftsstelle Lindhof und Nefigmann, Wilhelmsplatz 5, 48565 Steinfurt-Burgsteinfurt, Tel.: 02551/3202 zu bekommen.

Hochwasser – Naturereignis oder Menschenwerk?

Die katastrophalen Hochwasser im vergangenen Sommer haben ihre deutlichen Spuren hinterlassen, ganze Landstriche und zahlreiche Existenzen wurden vernichtet. Sie haben aber auch neue Diskussionen mit teilweise kontroversen Ansichten entfacht. Zur Meinungsbildung, ob denn solche extremen Überschwemmungen ein Naturereignis sind oder von Menschenhand geschaffen werden, hat die „Vereinigung Deutscher Gewässerschutz e.V." zusammen mit der „Länderarbeitsgemeinschaft Wasser" eine Broschüre herausgegeben, die sich mit genau diesem Thema beschäftigt. Wie es seitens der Vereinigung heißt, wurde die Broschüre „Hochwasser – Naturereignis oder Menschenwerk?" geschrieben, um anschaulich grundlegende Informationen zu den verschiedenen Aspekten des Themas Hochwasser zu vermitteln. Sie richtet sich an die breite Öffentlichkeit, aber insbesondere an Bildungseinrichtungen und Schulen. Auf 72 farbig bebilderten Seiten werden die vielfältigen Faktoren und Zusammenhänge skizziert, die bei der Entstehung von Hochwasser eine Rolle spielen. Erläutert werden des weiteren die verschiedenen Schutz- und Vorsorgestrategien. Die Redaktion, bestehend aus Rainer Berg und Kerstin Feltgen, hat in der Schrift aber einen Schwerpunkt herausgearbeitet: der Umgang mit Hochwasser, das schon in Kapitel 1 als „lebenswichtiges Naturereignis" tituliert wird. Ein weiteres Kapitel mit historischen Photos befaßt sich mit einem Rückblick: Hochwasser früher. Zu

jedem der sechs Kapitel regen Unterrichtstips und ein Rollenspiel zum praktischen und projektorientierten Lernen an. „Hochwasser – Naturereignis oder Menschenwerk?“, das ist Band 66 in der Schriftenreihe der Vereinigung Deutscher Gewässerschutz, kann zum Preis von 3,50 € bei der VDG, Königswinterer Straße 829 in 53227 Bonn, Tel.: 0228/375007, oder per E-mail unter info@vdg-online.de bezogen werden.

Vestischer Kalender

Er hat eine lange Tradition und nicht wenige Leser warten in der ersten Jahreshälfte auf die Neuerscheinung: Der „Vestische Kalender“ hat nun die Rotation verlassen und liegt im Buchhandel für elf Euro. Mittlerweile im 74. Jahrgang knüpft er an Bewährtem an und hat auch in der Ausgabe 2003 wieder ein bunt bebildertes Kalendarium. In der neuen Ausgabe ist pro Monat ein ausdrucksstarkes Photo zum Thema „Bildfenster“ im Vest und Kreis Recklinghausen zu sehen, zum Beispiel im Januar aus der Heilig-Kreuz-Kirche in Bottrop oder im März aus dem Sitzungssaal des Dattelner Rathauses. Mit 240 Seiten bietet der neue „Vestische Kalender“ wieder genügend Lesestoff, den die beiden verantwortlichen Redakteure Dr. Matthias Kordes und Hans Noçon zusammengestellt haben. Die beiden haben übrigens auch selber zur Feder gegriffen. Bunt ist die Palette. Da fehlen weder kürzere Gedichte und Vertelskes, natürlich auch in Plattdeutsch, noch Rückblicke und Erinnerungen an Institutionen und Personen. Hintergründiges ist zu lesen („Was soll ich denn in Recklinghausen?“) und auch Nachdenkliches („Rätselhaft“ – über eine seltsame Tageszeitungs-Annonce). Kurzum: Erneut erweist sich der „Vestische Kalender“ als ein unterhaltender Begleiter durch das Jahr 2003.

Oeckinghausen, Carthausen, Heesfeld – Lernwandern im Märkischen Kreis

Wenn die Familie sonntags gemeinsam eine Unternehmung plant, läuft das nicht selten auf einen Spaziergang oder auch auf eine Rucksackwanderung hinaus. Doch über Start und Ziel sind sich die Wanderfreunde nicht immer einig. Da hilft – zumindest im Märkischen Kreis – die „Naturwissenschaftliche Vereinigung Lüdenscheid“. In den vergangenen drei Jahren wurden von ihr elf Hefte mit Vorschlägen unter dem Thema „Lernwandern im Märkischen Kreis“ herausgegeben; drei für den Raum Lüdenscheid, vier für Halver-Kierspe, zwei für Werdohl und je einen für Altena und Plettenberg. In den Heften finden sich nicht nur genaue Beschreibungen des Weges und vor allem der Schönheiten am Wegesrand mit Natur- und Kulturlandschaft, es gibt auch jeweils eine Grundkarte im Maßstab 1:5000 dazu. Jetzt liegt ein weiterer Vorschlag in Heftform auf dem Tisch, der da heißt: „Oeckinghausen, Carthausen, Heesfeld – ein Rundgang um Susannenhöhe und Jürnsche“ (plattdeutsch für Jürrenscheid). Erschienen jetzt als zweite, überarbeitete und wesentlich ergänzte Auflage. Rainer Assmann und sein Autorenteam hatten die Idee, diesen Rundweg ausführlich zu erläutern, ergänzt durch eine „Kleine Geschichte der früheren Bauerschaft Oeckinghausen im Kirchspiel Halver“. Dadurch ist dann die zweite Auflage von 16 auf 80 Seiten angewachsen. Alleine 23 Seiten mit vielen Bildern aus der Privatsammlung von Rainer Assmann geben der Broschüre diesen Umfang. Zu beziehen ist das Heft im DIN-A-4-Format in den Lüdenscheider und Halveraner Buchhandlungen sowie bei der Naturwissenschaftlichen Vereinigung Lüdenscheid, Wilhelmstraße 47 in 58511 Lüdenscheid. Inklusive Versandkosten 9 €.

Jahreschronik des Heimat- und Kulturvereins Hennen

Das Jahr 2002 war wieder ein abwechslungsreiches für Hennen (Iserlohn). Wer Details – auch weitergehende – über das abgelaufene Jahr wissen möchte, sollte zur jetzt erschienenen „Jahreschronik 2002“, herausgegeben vom Heimat- und Kulturverein Hennen, greifen. Die 44. Ausgabe beschreibt wieder auf knapp 150 Seiten alles Wissenswerte über die Aktivitäten der Vereine, Gruppen und Institutionen in der Gemeinde Hennen. Sie greift dabei zurück auf Tageszeitungsberichte und eigene Beiträge. Die Chronik liefert auch einen erweiterten heimatkundlichen Teil mit, der Tradition der vergangenen Ausgaben folgend. Das Autorenduo Friedhelm Arno Berthold und Peter Kaulfuß präsentieren in der aktuellen Ausgabe auch eine besondere Dokumentation: In jahrelanger Arbeit ist es gelungen, den größten Teil der 1953 erstellten und dann verloren gegangenen Liste der Kriegsopfer zu rekonstruieren. Ach ja: Und dann gibt es auch wieder eine Liste mit Silbernen und Goldenen Hochzeiten in der Gemeinde sowie eine lange Liste der Altersjubilare. Ein Kalender mit Veranstaltungen der Vereine, Gruppen und Einrichtungen in Hennen, Rheinen und Rheinermark schließen die Jahreschronik ab. Heimat- und Kulturverein Hennen: Friedhelm Arno Berthold, Ohler Weg 20, 58640 Hennen.

Geschichte der ehemaligen Gemeinde Herringen

Heinrich Peitzmeyer hatte sich bis zu seinem Tode im Jahre 1996 mit der Geschichte der Gemeinde Herringen (bei Hamm) intensiv auseinandergesetzt. Er faßte sie in mühevoller Kleinarbeit in Manuskripten zusammen. Diese Arbeit schloß er bereits 1964 ab. Das Recht zur Herausgabe in Buchform ging – etwa zwei Jahre später – an die damalige Gemeinde Herringen. Peitzmeyers Hoffnung: Die Arbeit werde in Kürze veröffentlicht. Diese Kürze hat 39 Jahre gedauert. Jetzt ist das über 400 Seiten starke Werk vom Heimatverein Stadtbezirk Herringen zusammen mit dem Stadtarchiv Hamm auf den Buchmarkt gekommen. Es ist das dritte Werk zur Geschichte dieses Ortsteils, das innerhalb der vergangenen fünf Jahre erschienen ist. Warum die Manuskripte von Heinrich Peitzmeyer lange 39 Jahre auf die Veröffentlichung warten mußten, erläuterte Helmut Bußmann, zweiter Vorsitzender des Heimatvereins Stadtbezirk Herringen und zusammen mit Günther Biermann für die Herausgabe verantwortlich, bei der Präsentation. 1964 sei das Manuskript an die Gemeinde Herringen übergeben worden, die 1968 mit der damaligen Neuordnung in die Großgemeinde Pelkum aufging, diese wiederum 1975 in die neue Großstadt Hamm. So kam das Manuskript schließlich zum Stadtarchiv

Hamm. Helmut Bußmann: „Es ist in schwer lesbarem Zustand, ein maschinenschriftlicher Durchschlag, mit Hilfe von Kohlepapier gefertigt und mit handschriftlichen Korrekturen versehen." Dieses Manuskript, beschreibt Bußmann weiter, könne im Stadtarchiv zwar eingesehen, aber nicht ausgeliehen werden. Und solch ein Werk müsse – allein schon ob des Umfangs – daheim in aller Ruhe gelesen werden, um es wirklich zur Kenntnis zu nehmen. Fünf große Kapitel beinhaltet das Werk: Frühgeschichtliches Vorspiel, Ritterliches Mittelalter, Bäuerliche Grundlagen, Vom Untertan zum Staatsbürger sowie Kirche und Schule. Ein Karten- und Grafikanhang runden das Buch ab. Zu beziehen ist es zum Preis von 20 € beim Ortsheimatpfleger Herringen, Günter Biermann, Holzstraße 94 in 59077 Hamm, oder beim Stadtarchiv Hamm, Kamener Straße 177.

Brunnen beleuchtet Historie von Lüdinghausen

Der Marktbrunnen von Lüdinghausen – gebaut 1980 – zieht manchen Blick auf sich. Beim ganz genauen Hinsehen zählt der Betrachter neun Bildflächen. Die Gestalter wollten damit an die neun nachweisbaren Burgen Lüdinghausens erinnern. Wer sich näher mit diesen Burgen (Kakesbeck, Vischering, Lüdinghausen, Wolfsburg, Patzlar, Alrodt, Tüllinghof, Vehof und Ermen) befassen will, bekommt vom Heimatverein Lüdinghausen Unterstützung in Form einer neuen Broschüre. Diese Schrift erläutert den Brunnen und die Historie der Stadt näher. Neben der geschichtlichen Entwicklung sind auch Themen beschrieben wie die Schenkung des Heiligen Liudger, die Großbrände, die Verleihung des Münzrechtes durch Otto II oder als jüngstes geschichtliches Ereignis die kommunale Neugliederung Mitte der 70er Jahre. Hauptanliegen der Broschüre ist aber die Erläuterung der neun Bilder. Dies wird vervollständigt durch eine Karte, die die Lage der neun Burgen und einige historische Ansichten zeigt. Die Schrift des Heimatvereins kostet zwei Euro und ist in verschiedenen Geschäften sowie bei „Lüdinghausen Marketing", Borg 11, 59348 Lüdinghausen, Tel.: 02591/926-313 zu bekommen.

Persönliches

Der Entschluß ist ihm sicher nicht leicht gefallen, doch nach 25 Jahren sollten die Aufgaben in jüngere Hände gelegt werden: **Günther Becker** aus Lennestadt, Kreisheimatpfleger des Kreises Olpe, wurde nach einem Vierteljahrhundert aus diesem Ehrenamt verabschiedet. Eine Feierstunde im Kreishaus Olpe bot Anlaß, noch einmal auf den unermüdlichen Einsatz von Günther Becker zurückzublicken. Rückschau hielt dabei auch Dr. Edeltraud Klueting, Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes, die gleichzeitig den Dank von Landesdirektor Wolfgang Schäfer überbrachte. Aus Interesse an der geographischen Umwelt habe Günther Becker den Weg zur Heimatarbeit gefunden. Bereits bei seiner Amtseinführung am 11. Januar 1978, erinnerte Edeltraud Klueting, habe er die Grundsätze formuliert, die 25 Jahre gehalten haben: Das Amt solle „ganz nüchtern" und „ohne falschen Glorienschein" geführt werden. Falscher Romantik und dem „Tümeln" sei Günther Becker stets fern gewesen. „So haben Sie ganz wesentlich zu einer Neuorientierung der Heimatpflege in ganz Westfalen beigetragen, die sich heute auch einer breiten Resonanz in der öffentlichen Meinung erfreuen darf", wurde in der Laudatio hervorgehoben. Günther Becker formulierte bei seinem Amtsantritt aber noch mehr: konkrete Ziele. Ausbau von Kooperation und Kontaktpflege und Ausbau des Netzes der Ortsheimatpfleger und Heimatvereine. Das Ziel scheint erreicht. Waren es 1977 gerade einmal zwei aktive Heimatvereine im Kreis Olpe, so werden heute 30 gezählt. Auch die Gründung eines Kreisheimatbundes ist Günther Becker gelungen, ebenso wie sein Vorhaben, schutzwürdige Bau- und Kulturdenkmale in einem Inventar festzuschreiben. Auch bei der Herausgabe vieler Bücher und Schriften hat der scheidende Kreisheimatpfleger mitgewirkt, er hat Vorträge vermittelt oder selber gehalten, Exkursionen veranstaltet und Arbeitskreise eingerichtet.
Sein Amt hat Günther Becker in die Hände von Susanne Falk gelegt. Sie hat durch ihren Vater Karl Falk, ein bekannter plattdeutscher Autor, und durch die Schule von Günther Becker nicht nur die richtige Einstellung zur Heimatarbeit erlernt, sie hat sich in ihrer bisherigen Tätigkeit im Kreisheimatbund durch Sachkenntnis und Kompetenz qualifiziert. Edeltraud Klueting zeigte sich davon überzeugt, daß sich die Nachfolgerin in ihrem Amt schnell wohl fühlen und daß sie die Erwartungen, die daran geknüpft werden, vollauf erfüllen werde.

„Sie hat einen bleibenden Beitrag geleistet für die Überlieferung der früheren Lebenswelt an spätere Generationen ebenso wie für die Bewahrung des Plattdeutschen." Mit diesen Worten erinnert der Kulturamtsleiter des Kreises Borken, Bernhard Uepping, an die Stadtlohner Heimatdichterin **Magda Keizers**. Sie starb im hohen Alter von 92 Jahren. Mit großem Engagement widmete sie sich der Aufgabe, Erinnerungen und Berichtenswertes aus dem Leben der Menschen im westlichen Münsterland schriftlich festzuhalten, insbesondere aus der Zeit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Geboren wurde Magda Keizers 1910 in Westenborken. Nach Schule und Ausbildung kam sie 1939 nach Stadtlohn, arbeitete dort bis 1946 in der Amtsverwaltung. Das Plattdeutsche entdeckte sie schon früh als ihre Ausdrucksform. Inte-

ressante Begebenheiten hielt sie schon als Schülerin in Versform fest. Doch erst sehr viel später fand sich für Magda Keizers die Zeit, sich ins Schreiben vertiefen zu können. So erschien als erste ihrer Veröffentlichungen 1979 der Band „Mülkesmoate". 1985 stieß das Buch „Een Nögeköpken – Berichte vom Leben und von der Arbeit des Menschen aus dem westlichen Münsterland aus der Zeit von 1900 bis 1930" auf breites Interesse. Spukgeschichten aus alten Tagen trug sie nicht nur in vielen von ihr mitgestalteten Abenden des Heimatvereins vor, sie konnte auch Rundfunkhörer in zahlreichen Beiträgen an den Lautsprecher fesseln. Ihren Lebensabend verbrachte die Heimatdichterin im Wohnstift St. Marien.

Am 6. Mai 2003 starb der Borkener **Paul Kranz** im Alter von 77 Jahren. Seit 1954 war er Schriftsetzerlehrmeister. Im Jahre 1964 machte er sich mit einer kleinen Druckerei in seinem Wohnhaus selbständig. Er beherrschte auch die Kunst des Schönschreibens, die Kalligraphie. Zahlreiche Ehrenurkunden hat Paul Kranz auf Pergament geschrieben, die zu besonderen Anlässen in historische Gebäude seiner Vaterstadt eingemauert wurden oder besonders Geehrten überreicht worden sind.
Paul Kranz war Ehrenringträger der Stadt Borken. Eine Auszeichnung, die ihm für seine Verdienste in der Heimatpflege im März 1996 überreicht worden ist.
Als 19jähriger wurde er im Juli 1945 als Marinesoldat aus der Gefangenschaft entlassen. In jungen Jahren trat er als Mitglied dem damaligen Heimat- und Altertumsverein bei – heute Heimatverein Borken e.V. – gehörte ihm mehr als 50 Jahre an und war 15 Jahre stellvertretender Vorsitzender. Wegen seiner Verdienste trug ihm der Vorstand die Ehrenmitgliedschaft an. Diese verlieh ihm auch der St. Johanni-Bürgerschützenverein Borken e.V., dem er auch Jahrzehnte ehrenamtlich gedient hatte. Seit 1982 war er Vorsitzender des Obst- und Gartenbauvereins Borken.
Während seiner Tätigkeit bei der Borkener Zeitung wurde er in den 1950er Jahren oftmals mit photographischer Arbeit betraut. Das weckte in dem jungen Mann die Liebe zur Photographie, die er im Lauf der Zeit meisterhaft beherrschte. Paul Kranz hat einen großen Schatz an Diapositiven hinterlassen, die eine Dokumentation der jüngeren Geschichte der Stadt Borken darstellen. Wohlgeordnet nach Themen hat der Verstorbene mehrere tausend Dias besessen, mit denen er in Vorträgen aus der Geschichte von Borken, seiner landschaftlichen Umgebung, aus dem Westmünsterland, von Reisen in die Niederlande und von Ereignissen in den verschiedenen Vereinen in unnachahmlicher Weise erzählen konnte und die Zuhörerschaft immer wieder faszinierte.
Sein umfangreiches Photoarchiv bot sich zudem als Quelle für Veröffentlichungen über die jüngere Geschichte von Borken an. Gemeinsam mit Karl Pöpping, ehrenamtlicher Stadtarchivar, erarbeitete er im Jahr 1982 den Bildband „Borken in alten Bildern", der bei der Bevölkerung großen Anklang fand. Es folgte 1990 das Buch „Borken – Zerstörung und Wiederaufbau", in dem Bürgerinnen und Bürger ihre Erlebnisse in der Kriegs- und Nachkriegszeit schildern. Dieses Buch wurde 2002 mit einem zusätzlichen Anhang von 111 Photographien neu aufgelegt. Unter dem Titel „75 Jahre 1921-1996 – Unsere Heimat im Luftbild" erschien der nächste Bildband, für den Paul Kranz wiederum das Bildmaterial beisteuerte und mehrere Autoren mitwirkten. Der St. Johanni Bürgerschützenverein Borken feierte im Jahr 1998 ein Jubiläum. Aus diesem Anlaß wurde das Buch „675 Jahre Schützengeschichte in Borken" von mehreren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verfaßt. Die meisten Photographien steuerte Paul Kranz dazu.
Im Jahr 1999 entstand der Bildband „Das Borkener Land – Bilder aus der Anfangszeit der Farb-Dia-Photographie 1936–1942" aufgenommen von Vermessungsrat Viktor Seibert. Verantwortlich für die Herausgabe waren Paul Kranz und Dr. Reiner Koenen, Leiter der Volkshochschule Borken. Ein weiterer Bildband erschien im Jahr 2000 mit dem Titel „Alte Postkarten und Photographien". Die Postkarten kamen aus dem Archiv des Borkener Ewald Grewing, die Photographien von Paul Kranz. Redaktionell unterstützt wurde die Arbeit durch Zeitzeugen und die Heimatvereine in der gesamten Stadt. Für alle Bildbände hat Paul Kranz das Layout erstellt. Er hatte eine besondere Gabe für die Abstimmung von Bild und Text. Jeder, der an den Bildbänden redaktionell mitgearbeitet hat, erinnert sich gern an die gemeinsamen Gespräche mit dem Verstorbenen, bevor die Texte geschrieben wurden. Jedem Bildband war vor seinem Erscheinen eine Ausstellung im Borkener Heimat- und Stadtmuseum vorangegangen, an denen Paul Kranz selbstverständlich führend mitwirkte.
Die immerwährende Beschäftigung mit der jüngeren Geschichte von Borken machte Paul Kranz auch zu einem gern gefragten Stadtführer durch Borken.
Durch seine vielfältige ehrenamtliche Mitwirkung in der Heimatpflege hat sich Paul Kranz große Verdienste erworben. Mit den von ihm mitgestalteten Bildbänden hat er seiner Heimatstadt einen unschätzbaren immateriellen Wert hinterlassen, in denen auch seine tiefe Verbundenheit und Liebe zu seiner Vaterstadt zum Ausdruck kommt.
Die Stadt Borken und ihre Bevölkerung bewahren ihm in Dankbarkeit ein ehrendes Gedenken. Margret Schwack

„Brilon sähe heute anders aus, wenn **Wolfgang Nickolay** in unserer Stadt nicht gewirkt hätte und nicht wirken würde." Mit deutlichen Worten hat der Briloner Bürgermeister Franz Schrewe noch vor zwei Jahren anläßlich der Verleihung des Verdienstkreuzes 1. Klasse das außergewöhnliche Engagement eines Mannes gewürdigt, dem seine Heimat, das Sauerland, ganz besonders am Herzen liegt. Und jetzt gab es einen erneuten Beleg für die Beliebtheit eines Mannes, der sich seit Jahrzehnten für den Erhalt und die Erforschung der Geschichts- und Kulturabläufe seiner Region einsetzt: eine lange Liste an Gratulanten zu seinem 75. Geburtstag. Bereits in den 50er Jahren machte sich der Altersjubilar stark für sein Sauerland. Auf seine Initiative hin wurde 1959 die Bezirksgruppe im damaligen Kreis Brilon des Bundes deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure gegründet, deren Vorsitzender er auch seitdem war. Als Architekt liegen ihm auch heute noch das Baugeschehen und die Denkmalpflege besonders am Herzen. Im Laufe der Jahrzehnte gingen von ihm viele wichti-

ge Anregungen für eine landschaftsbezogene Bauweise aus. Bis 1992 war er zudem Vorsitzender des damaligen Verkehrs- und Heimatvereins Brilon. Seitdem darf er sich Ehrenvorsitzender nennen. Und noch ein ehrenvolles Amt bekleidet er seit 1992: das Amt des Stadtheimatpflegers. 1993 wurde Nickolay zum Vorsitzenden des Briloner Heimatbundes gewählt. Neue Impulse gab er dort mit Hilfe von Arbeitskreisen. Besonders bei der Förderung des Plattdeutschen und des Natur- und Landschaftsschutzes. Auch die regelmäßige Ausgabe des Briloner Heimatbuches geht auf seine Initiative zurück. Ein weiteres Anliegen ist ihm die Aktion „Unser Dorf soll schöner werden". Hierbei regte Wolfgang Nickolay einen Blumen- und Begrünungswettbewerb an, der alle zwei Jahre zu Verschönerungsarbeiten einlädt. 1983 gründete er die Museumskommission. Daneben wirkte er von 1994 bis 1999 im Kulturausschuß mit und gehörte schon 1977 dem Ausschuß für Wirtschaft, Forst, Landschaft, Umwelt und Kultur als sachkundiger Bürger an. Brilon wird sicher auch noch weiter von seinem profunden Fachwissen profitieren können. Denn mit 75 Jahren legt ein so engagierter Sauerländer die Hände noch lange nicht in den Schoß.

Die Liste der Aktivitäten, Ehrenämter und auch Würdigungen ist lang. **Hans Noçon** aus Bottrop hat sich nicht nur in seinem Beruf als Pädagoge über die Maße hinaus engagiert, er war jahrzehntelang und ist auch heute noch Mitglied in zahlreichen Kommissionen und Vereinen. Am 21. August hat er auf 75 Lebensjahre geblickt. Die Hände in den Schoß zu legen und nach dem Schuldienst den wohlverdienten Feierabend zu genießen, war nie seine Sache. Eines seiner „Lieblinge" war der Bottroper Heimatverein. Bereits im Jahre 1964 hat er seine Mitgliedschaft unterzeichnet. Heimatpflege in ihren unterschiedlichsten Formen lag ihm am Herzen, was sich auch heute noch zeigt. Er ist Mitbegründer der Arbeitskreise Ruhrgebiet und Westfalenfragen im Westfälischen Heimatbund. Er ist ebenfalls Mitbegründer des Arbeitskreises vestischer Heimat- und Geschichtsvereine und des Landschaftsbeirates Bottrop. Doch wer Hans Noçon kennt, weiß, daß mit dieser Auflistung sein ehrenamtliches Engagement noch lange nicht am Ende angelangt ist: sachkundiger Bürger in Fragen des Denkmalschutzes, langjähriger Referent des Katholischen Bildungswerkes sowie Mitglied im Planungsausschuß seiner Heimatstadt, Dozent für moderne Literatur an der Staatlichen Ingenieurschule Essen, in den 60er Jahren Betreuer von Spätrücksiedlern. Und unter den Chronisten ist der Altersjubilar auch zu finden: Leser der lokalen Presse zum Beispiel profitierten von seinen Beiträgen zur Orts- und Regionalgeschichte. Seit zwei Jahren gehört er der Redaktion des alljährlich erscheinenden „Vestischen Kalenders" an. Daß mit 75 Jahren noch lange nicht Schluß ist, beweist Hans Noçon täglich. So ist er immer noch Vorsitzender des Heimatvereins Bottrop, und genauso erfolgreich ist auch heute noch seine Tätigkeit als Vorstandsmitglied des Westfälischen Heimatbundes, die er übrigens schon seit 1969 ausübt. Und last but not least profitiert auch noch der Beirat der Landesgemeinschaft für Naturschutz und Umwelt NRW von seiner Mitgliedschaft. Mögen Hans Noçon noch viele Jahre voller Schaffenskraft vergönnt sein, damit auch nachfolgende Generationen weiter von seinem Fachwissen profitieren können.

Buchbesprechungen

Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung. Teil 3: Institutionen und Spiritualität. – Hrsg. v. Karl Hengst. – Münster: Aschendorff, 2003. – 913 S. : Abb., Kt. – 39,90 €. – ISBN 3-402-06893-1. – (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLIV, Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte ; 2).

„Die Vorsicht segne stets dein künftiges Bemühen, daß unser gute Ort die schöne Zeit erblickt. Da Fried und Einigkeit in unsern Mauern blühen und reiner Tugend Glanz der Brüder Herz entzückt: Damit wenn wir verwest, die Nachwelt möge lesen, wie glücklich alle hier zu deiner Zeit gewesen". Mit diesen freundlichen Versen dankten die Zisterziensermönche von Hardehausen 1802 ihrem Abt . Nun bilden sie Schluß der Beiträge in einem bemerkenswerten Sammelband zur Geschichte der westfälischen Klöster. Das „Westfälische Klosterbuch 3" erinnert an Zeiten, die in manchem vielleicht tatsächlich „glücklicher" als unsere Gegenwart gewesen sind. Nachdem der Paderborner Priester, Professor und Historiker Karl Hengst 1992 und 1994 mit den zwei ersten Bänden des „Westfälischen Klosterbuchs" eine einzigartige Zusammenstellung sämtlicher Klöster Westfalens vor 1803 herausgegeben hatte, läßt er nun im Jahr der Erinnerung an die Aufhebung der Klöster 1803 einen 913 Seiten starken Sammelband folgen, der die vielen Daten der beiden ersten Bände auswertet. Unter sieben Gesichtspunkten betrachten die 30 Autoren das Leben in den westfälischen Klöstern und Stiften. Zunächst (I) geht es um „Ideal und Wirklichkeit" der klösterlichen Lebensform, also um die Frage, wie weit die vielen Regeln und Vorschriften tatsächlich Beachtung fanden. Dann erfolgt (II) ein in sechs Perioden gegliederter Überblick über die Geschichte des Ordenswesens in Westfalen von der Karolingerzeit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Ein eigener Abschnitt (III) gibt Aufschluß über den Beitrag der Ordensleute zur Missionierung und Seelsorge. Zwei Autoren gehen (IV) der gesellschaftlichen Bedeutung der Klöster nach und

untersuchen einerseits ihre Beziehungen zum Adel, andererseits ihr caritatives Engagement. Wie wichtig die Bedeutung der Klöster als Wirtschaftsfaktor war, zeigt der folgende Abschnitt (V). Die kulturellen Leistungen der Orden werden in zwei Teilen dargestellt. An die Geschichte der Klosterschulen und drei Artikeln zum Thema „Buch" (VI) schließen sich fünf Aufsätze zur Klosterarchitektur und den klösterlichen Bildsammlungen (VII) an. Alle Beiträge stammen von ausgewiesenen Kennern ihrer Thematik. Ein überaus präzises, 60-seitiges Register erschließt den Band und enthält darüber hinaus mit den Lebensdaten der erfaßten Personen eine Fülle zusätzlicher Informationen. Schließlich finden sich im Anhang des Buches Nachträge zum ersten Band des Westfälischen Klosterbuchs, nämlich Angaben zur Franziskanerniederlassung in Hovestadt, ein Verzeichnis der neueren Literatur sowie eine Karte der adeligen Klöster und Stifte Westfalens um 1750. Die Besonderheit dieses Werkes liegt darin, daß die so komplexe Geschichte der katholischen Orden zum ersten Mal für eine ganze Region und auf solider Forschungsbasis in ihrer Gesamtheit betrachtet wird. Obwohl zwischen dem Leben etwa eines Corveyer Fürstabtes und dem einer Dorstener Ursuline gravierende Unterschiede bestanden, so gab es doch auch Ähnlichkeiten. Dem Schicksal einzelner Ordensleute nähert sich am stärksten Gisela Fleckenstein in ihrem Beitrag über die „Tätigkeitsfelder ehemaliger Ordensleute nach der Säkularisation". Als die Klöster zu Beginn des 19. Jahrhunderts vom Staat aufgehoben wurden und ihre Bewohner pensioniert wurden, trugen etliche ehemalige Mönche und Nonnen weiterhin ihr Ordensgewand. Andere setzten alles daran, in den vertrauten Gebäuden zum Teil sogar gemeinschaftlich wohnen bleiben zu dürfen. Weil zwei Kapuzinerbrüder in Werl erklärten, ihr Kloster nur im Fall von Gewaltanwendung zu verlassen, wurde ihnen zuletzt der Aufenthalt auf Lebenszeit gestattet. Sie setzten ihr klösterliches Leben, so gut es ging fort, mußten aber, weil die staatliche Pension nicht ausreichte, eine Weinschenke eröffnen. Viele Patres traten in den Dienst einer Diözese und übernahmen seelsorgerische Aufgaben in den Pfarreien, wo sie in einer Zeit gravierenden Priestermangels dringend gebraucht wurden. Der gelehrte Benediktiner Leander van Eß widmete sich der Bibelwissenschaft, übersetzte die Hl. Schrift und erlangte als früher Ökumeniker hohes Ansehen. Eher selten entschieden sich Ordensleute nach der Säkularisation dazu, zu heiraten. So zeigt sich, daß die betroffenen Ordensmänner und – frauen in der Aufhebung ihrer Klöster keineswegs eine Befreiung oder einen Fortschritt sahen. Aber auch für ganz Westfalen bedeutete die Aufhebung der Klöster einen schweren Verlust. Ohne Grund wurde die jahrhundertealte, aber immer noch lebensfähige Klosterlandschaft zerstört und wertvolles Kulturgut teils vernichtet, teils verschleudert. Die zuvor vielfach gegliederte Gesellschaft nahm einen monolithischen Charakter an. Ebenso existierte die katholische Kirche bald nur noch in der Grundstruktur von Pfarreien und Bistümern. Das Wiederaufleben des Ordenswesens im 19. Jahrhundert beweist jedoch, daß die Klöster auch weiterhin gebraucht wurden. Durch das „Westfälische Klosterbuch 3" kennen wir die westfälische Klosterwelt vor 1815 nun besser als je zuvor. Dafür gebührt dem Herausgeber und allen seinen Mitarbeitern größter Dank.

P. Marcel Albert OSB

Dethlefs, Gerd: Der Freiherr vom Stein & Cappenberg. Katalog zur Ausstellung des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte Münster und des Westfälischen Archivamtes Münster im Westflügel des Schlosses Cappenberg. – Münster: Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, 2001. – 192 S. : Abb., Kt. – 14,00 € – ISBN 3-88789-139-2. – (Bildheft des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte Münster; 36).

Am 10. Mai 2000 wurde in Schloß Cappenberg die Ausstellung „Der Freiherr vom Stein und Cappenberg" eröffnet, die als ständige Ausstellung endlich die Geschichte des Stifts Cappenberg und den bedeutenden Staatsmann in einer Form darbietet, daß jeder Besucher die Räume bereichert verlassen kann. Nun liegt auch der Katalog vor, wobei die Bezeichnung „Bildheft" im ersten Teil des Kompositums in besonders erfreulichem Maße zutrifft, der in seiner Reichhaltigkeit auch dem Kenner Cappenbergs Neues zu bieten vermag, während der zweite Teil schon fast ein Understatement ist – immerhin umfaßt der Band 192 Seiten. Die Farb- und Schwarzweißabbildungen sind mit den in einem Katalog notwendigen Angaben sorgfältig versehen und werden durch die Texte in gebotener Kürze erläutert und eingeordnet; bereits hier finden sich erste Literaturangaben.

Der Inhalt des Bandes umfaßt ein Einleitungskapitel und den Katalogteil sowie die üblichen Verzeichnisse und Nachweise. Im Einführungskapitel findet die Geschichte des Stifts und der Standesherrschaft Cappenberg eine Zusammenfassung, im Katalogteil werden die Objekte nach Themen behandelt, die der Anordnung in den Ausstellungsräumen folgen. Der Beginn der Cappenberger Geschichte ist mit der Umwandlung der gräflichen Burg in ein Prämonstratenserstift (die Bezeichnungen Stift und Kloster werden wie volksläufig synonym gebraucht, obwohl mit den beiden Einrichtungen unterschiedliche Ordensregeln verbunden sind) 1122 gewählt. Neben den erläuternden Texten stehen aussagekräftige Quellenauszüge. Die kostbaren Kunstschätze in der Stiftskirche, darunter der Barbarossakopf, sind in der Ausstellung und im Bildheft durch Photographien vertreten, die zur Besichtigung der Originale einladen. Man bemerkt erfreut, daß Gerd Dethlefs (S. 28) den Versuch der Umdeutung des Barbarossakopfes aus der Aachener Krönungenausstellung im Jahre 2000 kurz zurückweist. Weitere Teile befassen sich mit dem Stift und dem Schloß sowie mit den Beziehungen zwischen Adel und Kirche im barocken Westfalen.

Ausgedehnt sind die Abschnitte, die dem Freiherrn vom Stein gewidmet sind und seine Arbeit stets in den gesamtpolitischen Rahmen seiner Zeit einordnen, beginnend mit der Dienstaufnahme im preußischen Westfalen 1780 und endend mit seinem Tod 1831. Steins unterschiedliche Tätigkeiten, z. B. als Kammerpräsident in Kleve, Hamm und später in Minden bis zu seinen Aufgaben während der Säkularisation in Münster sowie seiner Zeit als Minister mit den weitreichenden Reformen, die er auf den Weg gebracht hat, und schließlich als Landtagsmarschall wieder in Münster, werden dargestellt. Ein besonderer Abschnitt ist seinem Verhältnis zum Mittelalter gewidmet, denn auf den Freiherrn vom Stein gehen die Monumenta Germaniae Historica zurück, und mit der Wiederaufnahme der Gotik in seinen Möbeln (z. B. dem Schreibschrank und Schreibkommode, beide ausgestellt) und Gebäuden – an seinem Schloß in Nassau ließ er einen gotischen Turm er-

richten – schuf er bedeutende Denkmäler der frühen Neugotik. Die abschließende Stammtafel der Familie reicht von den Vorfahren im 17. Jahrhundert bis zu den heutigen Nachfahren.
Der Band enthält als Beilage zwei Karten, eine der Klöster und Stifte in Westfalen um 1750 und eine weitere der Höfe und Rechte des Stiftes Cappenberg 1803. Hinter dieser Karte verbirgt sich die immense Arbeit der Lokalisierung der stiftshörigen Höfe und Rechte, die sich in der Endphase zwischen Werne, Herbern, Capelle, Bork und Lünen massierten und darüber hinaus in Coerde und Dolberg, ursprünglich – aber das kann die Karte natürlich nicht leisten – aber auch weitere Ortschaften umfaßten, z. B. die Lüner Altstadt, deren Höfe längst verschwunden sind, und damit Rückschlüsse auf den ursprünglich gräflichen Besitz des 12. Jahrhunderts zulassen. Der Bearbeiter hat in dem Wunsch nach möglichst originalgetreuen Bezeichnungen in der Legende die gewählt, die von preußischen Beamten, der hiesigen Begriffe unkundig und der Mundart nicht mächtig, notiert worden waren. Deren Ausdrücke – Colonien für Kolonate, Kotte und Kötterei für Kötter, dazu die irrig genannte Bauerschaft Bork für Altenbork und das Kirchdorf – mögen Beispiele für die Mißverständnisse sein, die sich im frühen 19. Jahrhundert schon aus sprachlichen Gründen zwischen der heimischen Bevölkerung und der ortsfremden Beamtenschaft ergaben, hier sind sie nicht unbedingt erforderlich.

Wingolf Lehnemann

Agrarmodernisierung und ökologische Folgen. Westfalen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. – Hrsg. von Karl Ditt, Rita Gudermann, Nowich Rüße. – Paderborn: Schöningh, 2001. – VIII, 812 S. – 67,40 €. – ISBN 3-506-79613-5. – (Forschungen zur Regionalgeschichte ; Bd. 40).
In kaum einem Sektor der mitteleuropäischen Volkswirtschaften hat in Folge wissenschaftlicher und technischer Ausrichtungen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts eine so beeindruckende Produktionssteigerung statt finden können, wie in der Landwirtschaft. Die volkswirtschaftliche Bedeutung landwirtschaftlicher Erzeugung steht heute längst nicht mehr vorne an. Den Landwirten ist dieser Bedeutungsverlust ihres Berufsstandes umso unverständlicher, als gerade erfolgreiche Betriebe durch ihre klare ökonomische Ausrichtung und hervorragende technische Ausstattung enorme Produktionssprünge vollzogen haben und damit die Zukunftsorientierung ihrer Betriebe sichern konnten. Das vorliegende, umfassende Werk beschäftigt sich ausführlich mit der Fragestellung nach den ökologischen Folgen der Agrarmodernisierung der letzten zwei Jahrhunderte.
Die Idee zu diesem Sammelband entstand Ende 1999, als die Mitautorin Rita Gudermann dem Westfälischen Institut für Regionalgeschichte (WIR) ihre Dissertation über Meliorationen in Westfalen während des 19. Jahrhundert zur Drucklegung anbot. Zur gleichen Zeit arbeitete Norwich Rüße, Mitautor dieses Werkes, als wissenschaftlicher Volontär des WIR an einer Dissertation über einen Vergleich der Landwirtschaft in Westfalen und in den östlichen Niederlanden im 20. Jahrhundert. Der dritte Autor, Karl Ditt, wissenschaftlicher Referent im WIR, wollte Natur- und Umweltschutz mit Agrar- und Industriegeschichte in Beziehung setzen. Aus der Überzeugung, daß eine historische und zugleich interdisziplinäre Bearbeitung von Landwirtschafts- und Umweltgeschichte zu wechselseitigem Nutzen sei, entwickelte sich der Plan des nunmehr vorliegenden Sammelbandes.
In vier sehr umfangreichen Themenkreisen wird die Agrarmodernisierung mit ihren ökologischen Folgen – zum Teil sehr konkret, zum Teil auch abstrakt in wissenschaftlicher Terminologie behandelt.
1. Herausforderungen für Landwirtschaft und Umwelt: Bevölkerungswachstum, Marktintegration und Wandel der Nahrungsmittelnachfrage in Deutschland.
Vier Autoren beschreiben aus jeweils eigener Perspektive die Weichenstellungen der agrarischen Modernisierung, das Verhältnis von Bevölkerungsentwicklung und natürlichen Nahrungsmittelressourcen an demografischen Beispielen oder der Marktentwicklung und Marktintegration mit ihren Einflüssen auf Natur und Landschaft.
2. In 14 Beiträgen werden die Konsequenzen des Wandels der Landwirtschaft für die Umwelt in Westfalen-Lippe ausführlich beschrieben. Schwerpunkte sind die Technisierung in der Agrarproduktion, die Flurbereinigung und ihre Folgen, historische Landnutzungsformen in der Senne oder parallele Entwicklungen von Bevölkerung, Landwirtschaft und Umwelt in der Hellwegregion.
3. Neben der Beschreibung sichtbarer und meßbarer Erscheinungsformen von Landwirtschaft in der Region beschäftigt sich ein dritter Schwerpunkt mit den gesellschaftlichen Wahrnehmungen und den daraus entstandenen Diskussionen um die Veränderungen von Landwirtschaft und Umwelt in Westfalen. Hier geht es um Naturschutzstrategien in „hypertrophen" Agrarlandschaften am Beispiel des Naturschutzgebietes Heiliges Meer, um Zielvorstellung und Erwartungen des Tourismusgewerbes oder auch um die Thematisierung von Landwirtschaft und Umwelt aus musealer Sicht am Beispiel des Freilichtmuseums in Detmold: Erdbeerspinat, Lippegans und Apfelbaumallee.
4. In einem letzten Themenkreis schließlich werden Zusammenfassungen dargestellt und Konsequenzen gezogen. Landwirtschaft, Natur und ländliche Gesellschaft im Umbruch, umwelthistorische Perspektiven zu Agrarmodernisierung werden hier diskutiert.
Das gewaltige Werk mit 765 Seiten Text ist ein Handbuch, ein Nachschlagewerk. Neben ausführlichen Textdarstellungen, Graphiken, Tabellen, Abbildungen und Photos gehört ein bisher nicht da gewesenes umfangreiches Literaturverzeichnis mit über 600 Quellenangaben dazu. Das Werk ist eine unverzichtbare Quelle für jeden, der an Aufklärung und sachlicher Diskussion interessiert ist und es ist eine willkommene Hilfe für jeden, der an Agrar- und Umweltpolitik, an Naturschutz und Landschaftsökologie, ihren Ursachen und Auswirkungen interessiert ist. Das Werk ist eine umfassende Informationsquelle ohne jede ideologische Orientierung: sachlich, nüchtern und trotzdem mit vielen persönlichen und konkreten örtlichen Bezügen.

Lutz Wetzlar

Die 8. Husaren und ihre Garnison in Neuhaus und Paderborn. – Hrsg. von der Stadt Paderborn. Bearb. v. Norbert Börste. – Paderborn: Bonifatius, 2001. – 212 S. : zahlr. Abb. – 26,00 €. – ISBN 3-89710-168-8. – (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte ; Bd. 40).
Die Erfahrungen, die die Deutschen im 20. Jahrhundert mit dem Soldatendasein, militaristischem und nationalistischem Größenwahn und vor allem den verlorenen Weltkriegen haben machen müssen, haben in weiten Teilen der Bevölkerung zu einer

deutlichen Abstinenz hinsichtlich des Militärwesens geführt und damit auch die seriöse Militärgeschichte zu dem Arbeitsgebiet einer relativ kleinen Schar speziell Interessierter werden lassen. Insbesondere die moralische und nationale Katastrophe des Zweiten Weltkrieges hat die in den meisten Armeen der Welt übliche öffentliche und gesellschaftliche militärische Traditionspflege unterbrochen und damit nicht zuletzt auch die Identifikation der Zivilisten mit ihrer Armee von einer emotionalen Bindung zu einer vorwiegend rationalen werden lassen. Daran ändern auch gelegentliche Tage der offenen Tür in den Kasernen oder Militärkonzerte nichts.

Mit dem Buch über die Husaren in Neuhaus und Paderborn wird an eine Zeit erinnert, in der die Verhältnisse noch ganz andere waren. Es macht deutlich, wie eng die Verbindung eines Ortes, ja einer Region, mit ihrer Garnison war. Das galt nicht nur in bezug auf die städtebauliche und wirtschaftliche Seite, sondern ganz besonders auch auf den sozialen, kulturellen, „gesellschaftlichen" und sogar familiären Bereich.

Der Anlaß für das Erscheinen des Buches war der 150. Jahrestag des Einzuges des 1. Westfälischen Husarenregiments Nr. 8 in Neuhaus und Paderborn im Jahre 1851, wo es bis zu seiner Auflösung nach dem Ersten Weltkrieg in Garnison lag. Zahlreiche der in dem Regiment dienenden Soldaten kamen aus Westfalen; Offiziere wurden von dem westfälischen Adel gestellt. Daraus ergab sich eine besondere landsmannschaftliche Verbundenheit.

Der Band vereint ein gutes Dutzend Aufsätze, die sowohl allgemeine Aspekte der Husarentruppe als auch und ganz besonders die Geschichte des Husaren in Neuhaus und Paderborn in ihrer Beziehung zu den Garnisonsorten darstellen. Behandelt werden die Uniformierung und die Geschichte der Husarenwaffe sowie ihre Ablösung durch neue Techniken. Auch die preußische Militärseelsorge wird beleuchtet.

Im Mittelpunkt des Buches steht natürlich das Husarenregiment Nr. 8. Aufstellung und Garnisonen werden ebenso ausführlich dargestellt, wie der Ort Neuhaus im Jahr der Stationierung und die Nutzung des ehemaligen fürstbischöflichen Schlosses als Kaserne. Ein Beitrag ordnet den Standort Paderborn in die Strukturen des VII. Armeekorps ein und weist dabei auch auf andere im Raum Paderborn stationierte Einheiten hin. Das Leben eines einfachen Husaren lernen wir ebenso kennen wie das Militär-Reitinstitut, das Jagdreiten und das Trompeterkorps.

Schließlich zeigt die Schilderung des 50jährigen Garnisonsjubiläums im Jahre 1901 eindrucksvoll, welche Anerkennung die Husaren in der Bevölkerung genossen und welche Stellung das Militär in der wilhelminischen Gesellschaft einnahm. So erlaubt uns der Band einen Blick in eine längst entschwundene Welt, in der auch in Deutschland der patriotische Stolz auf das Militär, zu deren herausragenden Vertretern die 8. Husaren zählten, noch ungetrübt möglich war. Besonders zu erwähnen ist dabei, daß die reiche Bebilderung des Buches mit zeitgenössischen Photos die Zeitreise auf das Beste unterstützt.

Horst-D. Krus

„... den 25 Junÿ ist die verdinckholtsche Schuttereÿ gehalten." Die Protokollbücher der St. Georgi-Schützenbruderschaft Vardingholt-Kirche sowie Wissenswertes und Interessantes zum Schützenwesen in und um Vardingholt. – Rhede: St. Georgi-Schützenbruderschaft, 2001. – 432 S. : Abb. – 20,00 €.

In diesem Jahr feiert die St. Georgi-Schützenbruderschaft in Vardingholt ihr 360-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß ist die oben genannte Veröffentlichung erarbeitet und herausgegeben worden. Es handelt sich nicht um eine der herkömmlichen Vereinsfestschriften, sondern es gelang den Herausgebern, ein gewichtiges Nachschlagewerk zur Geschichte des Schützenwesens der Region zu erstellen.

Den Kristallisationskern des Buches bildet die Edition des ältesten Protokollbuches des Vereins, das 1661 angelegt und bis 1857 benutzt wurde und das Abrechungen, Berichte über den Festverlauf und die Beschlüsse von Versammlungen enthält (S. 55-110). Diese seltene ortsgeschichtliche Quelle gibt nicht nur Aufschlüsse zur Entwicklung des Schützenwesens im westlichen Münsterland, sondern enthält auch für Sprachwissenschafter, Kulturhistoriker und Familienforscher viele weiterführende Informationen. Die mühevolle textgetreue Transkription hat Erhard Mietzner übernommen, dem Timothy Sodmann vom Landeskundlichen Institut Westmünsterland in Vreden mit Rat und Tat zur Seite stand.

Eingeleitet wird der Band durch die Abhandlung von Thomas Ostendorf, Telgte, zum Wandel der dörflichen Gesellschaft am Beispiel der Schützenvereine (S. 13-26). Der Beitrag gibt einen kurzen Aufriß über die Geschichte des Schützenwesens in den Ortsteilen Rhedes. Thomas Ostendorf arbeitet einige entscheidende Züge des gesellschaftlichen Wandels von der frühen Neuzeit bis in die Gegenwart heraus, wobei vor allem auf den Verbürgerlichungsprozeß näher eingegangen wird. Diesem Aufsatz folgt eine Inhaltsanalyse des ersten Protokollbuches, die Hermann Schülling 1992 in der Festschrift zur 350. Jahrfeier der St. Georgi-Schützenbruderschaft veröffentlicht hat. Er behandelt u.a. die Herkunft der Einnahmen, den Ablauf des Schützenfestes, die Pflichten des Königs und die Organisationsstruktur der Gesellschaft. Im dritten Beitrag geht Josef Dalhaus der Ersterwähnung Vardingholts (1209) und der Deutung des Ortsnamens nach (S. 35-37). Es folgen zwei Abhandlungen von Timothy Sodmann zur Handschriftenkunde und der Sprache der Protokollbücher des Vereins (S. 44-47).

Die Festschrift der St. Georgi-Schützen begnügt sich nicht nur mit dem Abdruck des ältesten Protokollbuches, sondern macht auch den Text der drei folgenden Bücher (1905-1939; 1948-1974, ab 1974), die vor allem seit den 1990er Jahren sehr ausführliche Berichte über die Versammlungen und die Vereinsfeste enthalten, der Öffentlichkeit zugänglich. Eine wichtige und anschauliche Ergänzung bilden die Bildreportagen sowie der Anhang mit einer Darstellung der heutigen Aktivitäten des Vereins und einer Statistik. Vermerkt sei noch, daß in dieser Publikation auch ein kurzer Abriß der Geschichte des Brudervereins, des St. Johannis-Schützenvereins Vardingholt-Spoler, enthalten ist.

Diese Veröffentlichung ist ein beeindruckendes Beispiel für die Eigeninitiative der Vereine, das kulturelle Leben ihrer Heimatgemeinde zu beleben und grundlegende Dokumente zur Kulturgeschichte Westfalens, die sich in ihrem Besitz befinden, unter sachkundiger Beratung einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ich wünsche mir, daß dieses Beispiel weiterhin Schule macht.

Dietmar Sauermann

Geck, Helmut; Möllers, Georg; Pohl, Jürgen: Wo du gehst und stehst... Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen 1933 bis

1945. – Hrsg. v. Verein für Orts- und Heimatkunde und der Volkshochschule Recklinghausen. – Recklinghausen: Winkelmann, 2002. – 185 S. : Illustriert – 12,80 €. – ISBN 3-921052-87-4.

Angesichts verschiedener Meldungen in den Medien, bei Schülern und Studenten keime eine „Schlußstrich-Mentalität", sie wollen sich nicht länger mit der NS-Vergangenheit auseinander setzen, kommt das Buch der drei Vorstandsmitglieder des Vereins für Orts- und Heimatkunde Recklinghausen, Helmut Geck (1. Vorsitzender), Georg Möllers (2. Vorsitzender) und Jürgen Pohl (Beisitzer), gerade zur rechten Zeit! Auch dieses Buch will einen Beitrag leisten zum Kampf gegen das Vergessen und für das Erinnern an die Recklinghäuser NS-Geschichte. Die drei Autoren ziehen insofern ein Fazit, als sie Spurensuche, Spurensicherung und Spurendeutung zusammenführen. Der Bild-Textband versteht sich nicht als Ausdruck einer heute üblich gewordenen Betroffenheitskultur. Zeichnen sich im allgemeinen Betroffenheitsrituale dadurch aus, daß sie undifferenziert und mit Hilfe eines austauschbaren Vokabulars wie „Scham", „Zorn" oder „Trauer" Betroffenheit artikulieren, so werden im vorliegenden Buch konkrete Ereignisse der Recklinghäuser NS-Vergangenheit sachlich berichtet und durch Quellen belegt. Dabei nennen die Autoren nicht nur die Opfer beim Namen; sie scheuen sich nicht, auch die Täter zu nennen. Die Autoren wollen nicht in erster Linie ihre eigene Betroffenheit artikulieren, sondern diese bei ihren Lesern wecken.

Das reich bebilderte Buch ist in drei große Abschnitte gegliedert: 1 Die Zerstörung der Demokratie, 2 Sieger und Verfolgte in der totalitären Herrschaft und 3 Machthaber, Unterdrückte und Opfer im Krieg. Ein letzterer, kürzerer Abschnitt 4 berichtet über Aktionen gegen das Vergessen: Mahnen, Erinnern und Handeln. Im Anhang 5 wird der Leser auf die Literatur zur Geschichte der Stadt Recklinghausen 1933 bis 1945 verwiesen. Hier fällt auf, wie intensiv sich die Mitglieder der Vereine für Orts- und Heimatkunde des Vestes Recklinghausen in den letzten Jahrzehnten im Vestischen Kalender und in der Vestischen Zeitschrift mit der Geschichte des Nationalsozialismus beschäftigt und kritisch auseinandergesetzt haben.

Die Reihenfolge der Bild- und Textbeiträge orientiert sich an der Chronologie der Recklinghäuser Stadtgeschichte. Die Auswahl der Abbildungen erfolgte nach der Methode des konstrastiven Vergleichs. Den Abbildungen, die die Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes in ihrer heutigen Gestalt zeigen, wird entweder ein historisches Photo dieser ehemaligen NS-Stätte gegenübergestellt oder das einer Person, deren Namen und Wirken sich mit dieser Stätte verbindet. Zeitgenössische Dokumente vervollständigen das Bild oder dienen als Quellenbeleg. Die gebotene Kürze der Rezension läßt es nicht zu, die Fülle der behandelten Themen im einzelnen zu benennen. Vieles erfahren die Recklinghäuser Bürger durch dieses Buch zum erstenmal, etwa die Zerschlagung der Parteien und Gewerkschaften, den Gestapoterror im Polizeipräsidium, die Ausschaltung der Polen in der polenreichsten Stadt des Ruhrgebietes, oder die Verfolgung der Zeugen Jehovas, den nationalsozialistischen Feierkult, die schlimmen Taten des Recklinghäuser Polizeibataillons 316 in der Sowjetunion u.v.a.m. Die Texte ergeben allerdings keine in sich abgeschlossene Darstellung der Recklinghäuser NS-Vergangenheit, das haben die Autoren auch nicht beabsichtigt, wohl aber dokumentieren die Artikel in ihrer Gesamtheit die wesentlichen Ereignisse, von denen die Recklinghäuser NS-Geschichte bestimmt wurde. Zu loben ist, daß die Autoren bewußt eine lokalistische Enge vermeiden. Sie haben die Ortsgeschichte in den Kontext der allgemeinen Politikgeschichte jener Zeit eingeordnet.

Dem Buch wünscht man viele Leser, insbesondere Schüler, Lehrer und Studenten. Es ist erschreckend, daß sich viele Studenten der Essener Universität nicht länger mit der NS-Vergangenheit beschäftigen wollen, daß 31 Prozent von ihnen nicht wußten, in welchem Jahr der Zweite Weltkrieg begonnen hatte, 77 Prozent (!) nicht, was auf der Wannsee-Konferenz beschlossen wurde, überhaupt geringes Wissen zur Geschichte des Dritten Reiches offenbarten, so war kürzlich in Zeitungen zu lesen. Das Schwadronieren, die Debatte um NS-Verbrechen und den Holocaust zu beenden und endlich aus dem Schatten der Geschichte herauszutreten, darf nicht unwidersprochen hingenommen werden. Das Buch der drei Historiker und Recklinghäuser Heimatfreunde sagt uns, warum es niemals einen Schlußstrich geben darf.

Werner Burghardt

Wallmann, Jürgen P.: Wein und Wasser. Literatur in Westfalen und westfälische Literatur. – Bielefeld: Neues Literaturkontor, 2000. – 159 S. – 9,00 €. – ISBN 3-920591-57-7. – (Autoren-Edition; 13).

Prodesse et delectare – die antike horazische Maxime, Kunst habe zu nützen und zu erfreuen, liest sich bei Jürgen P. Wallmann so: Er wünsche sich, so der allseits bekannte Buchkritiker (der jedem WDR-3-„Mosaik"-Hörer bestens im Ohr ist), im Vorwort, daß die Beiträge seines Buches „Wein und Wasser. Literatur in Westfalen und westfälische Literatur" „nützlich und gut zu lesen" seien. Sie sind es, sie sind es wahrhaftig. Wobei es die Mischung macht. Lob (um im Bild zu bleiben: der „Wein" des Buchtitels) und Verrisse (das „Wasser"), Entdeckungen und späte Würdigungen, Gelegenheitsrezensionen und ausführlichere Porträts lesen sich, als Potpourri zusammengemixt, kurzweilig, ja geradezu spannend. Und wenn der Autor auf S. 44 über die Kurzprosa Burkhard Spinnens (in dem Bändchen „Trost und Reserve") bemerkt, dessen Miniaturen wiesen exakt die richtige Länge auf, es sei kein Satz zu wenig oder überflüssig, so trifft dies ebenso auf Wallmanns 27 Essays zu, die sich fast sämtlich auf drei bis vier Druckseiten beschränken. Drumrumreden gilt also nicht, der Verfasser kommt schnell auf den Punkt und findet – seiner Profession gemäß – entweder verdiente Bonuspunkte oder mit tödlicher Sicherheit jenes Haar in der Suppe, das den Daumen des gestrengen Wortrichters nach unten weisen läßt. Unentschieden gibt es bei Wallmann nicht. Die Pros und Contras sind klar verteilt.

Die Information, das Rekapitulieren des notwendigen Hintergrundwissens, ist die eine Sache – notwendiges Rüstzeug, um dem Leser Orientierung zu bieten; Filter sozusagen, die einleitend Spreu und Weizen voneinander trennen. Der Leser bekommt's geliefert, präzise und maßgenau, wohldosiert und sprachlich bestens abgezirkelt (ohne daß der Verfasser in selbstgefällige Wortkaskaden verfiele). Doch dann, im unausweichlichen zweiten Schritt, die Conclusio, das mögliche Todesurteil. Nicht umsonst ist Wallmanns Meinung, sein Biß, so gefürchtet. In der vorliegenden Kompilation trifft es besonders Max von der Grün und die (so Wallmann) „Second-Hand"-Lyrikerin Ulla Hahn („Daß aber ausgerechnet sie einen Hölderlin-Preis erhielt, daß also ein lyrischer Pausenclown ausgezeichnet wurde... – das

ist, so denke ich, eine Obszönität"). Ein weiteres Opfer ist ein Paderborner Literaturprofessor. Dessen Vorwort zu einer westfälischen Anthologie verbreite, O-Ton-Wallmann, nur „Unsinn, dumpf irrationales, anti-aufklärerisches Gewabere. Schön, ein Literaturwissenschaftler hat es geschrieben, ein leibhaftiger Professor. Aber: Lehrstuhl schützt vor Torheit nicht, Professoren reden und schreiben, so behaupte ich, im Durchschnitt ebensoviel Unsinn wie jeder andere – nur merkt man das nicht immer gleich, weil es oft bedeutend klingt." Und über die westfälische Literaturgeschichte desselben Verfassers: „Wider Willen für Erheiterung sorgt der Autor auch mit Stilblüten und schiefen Bildern. Weil er beispielsweise nicht unterscheidet zwischen Sicherung und Sicherheit, kommt der Satz zustande: ‚Gerade die Suche nach neuen Sicherungen verrät den tief verunsicherten einzelnen…' – dabei ging es gar nicht um einen Elektriker."

Tja, die Schadenfreude. Wohl dem, der von Wallmanns spitzer Feder verschont bleibt. Doch auf die Mehrzahl der im vorliegenden Bändchen porträtierten Autorinnen und Autoren trifft dies zu. Ihnen gehört die ungeteilte Sympathie des Rezensenten. Und folglich sind sie der Gourmet-Klasse („Wein") und nicht den mediokren Wasserträgern zuzuordnen. Eine besondere Favoritenrolle nehmen dabei Peter Rühmkorf, Ernst Meister und Hans Dieter Schwarze ein, dicht gefolgt von Autoren wie Siegfried Kessemeier, Friedel Thiekötter oder Georg Bühren.

Doch nicht zu vergessen: da sind ja noch der Vor- und Abspann. Ersterer geht der Frage nach dem Verhältnis von Regionalität und Weltliteratur nach, wobei Wallmann abermals klar Position bezieht. Jede landsmannschaftliche Vereinnahmung von Literatur ist ihm suspekt; „westfälisch" als Qualitätsmerkmal ist für ihn eine „Suggestion, eine Fiktion – eine Einbildung also". Im Abspann („Ein bisschen Kaninchen, ein bisschen Schlange? Zum Selbstverständnis und zur Praxis eines Literaturkritikers") schließlich bereitet er jeder romantischen Vorstellung, die man mit dem Beruf des Literaturkritikers möglicherweise verbinden könnte, den Garaus. Nein, ein Kritiker sei freier Unternehmer, der für eine winzige Minderheit schreibe und der es in einer gewandelten Medienlandschaft zunehmend schwerer habe: „Literaturkritik ist Dienstleistung im Interesse der Literatur und der Leser, ist Information, Analyse und daraus resultierendes Werturteil." Eben jener Maxime gehorchen sämtliche Beiträge der hier vorgestellten Veröffentlichung.

Unter dem Strich wird der Leser vor allem eines gewahr: daß nämlich die westfälische Literatur gar nicht so einfältig und dröge ist, wie mancherorts vielleicht noch immer angenommen wird. Beispiele gefällig? Jürgen P. Wallmann bietet einen ebenso kompetenten wie souveränen Kompaß durch die hiesige Literaturwelt.

Walter Gödden

Lichte, Hilde: Schalksmühle … wie es früher war. Ein Streifzug durch das alte Schalksmühle. – Schalksmühle: Pomaska-Brand, 2002. – 108 S. : zahl. Abb. – 10,00 €.

Es ist nur ein bescheiden wirkendes, broschiertes Bändchen – aber mit wieviel Liebe wurde es zusammengestellt und wieviel Freude hat es seit seinem Erscheinen in den letzten Dezembertagen des vergangenen Jahres in die Wohnstuben und Herzen der Bewohner der Volmegemeinde gebracht! – Die 81-jährige Verfasserin gliedert es in zwei Teile. Zunächst lenkt sie das Augenmerk ihrer Leser auf den Ortskern Schalksmühles. Sie schildert Straßen und Gassen, Geschäftsleben und Treffpunkte unter dem Abschnitt „Wo Großmutter in Schalksmühle zum Einkaufen ging". Wir fühlen uns beim Lesen von ihr selbst heimlich an die Hand genommen und lauschen aufmerksam ihren Schilderungen, während wir die gestochen scharfen Bilder aus den ersten vier Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts betrachten. Dies dürfte zwei Gründe haben: Zum einen sind es die hervorragenden Schwarz-Weiß-Photos des weit über das Sauerland bekannten Photographen Max Kettling, des Vaters der Autorin. Aus einem in die Tausende gehenden Fundus konnte sie für die liebevollen Betrachtungen auswählen. Voller Interesse scheint sich unser Blick daran festsaugen zu wollen. Weil Max Kettling ein überaus fein empfindender Meisterphotograph war mit sicherem Blick für das Wesentliche und Originelle, machte er auch seinen Weg als erfolgreicher Kaufmann. Er wurde Inhaber eines in ganz Westdeutschland geschätzten Postkartenverlages. Jahrzehntelang gleichrangig genannt mit bedeutenden Firmen wie Cramers Kunstanstalt KG in Dortmund, Josef Grobbel aus dem sauerländischen Fredeburg, Schöning in Lübeck, Max Wipperling in Elberfeld und Ferdinand Bischof aus Iserlohn, verhalf Kettling der Bildpostkarte zu ungeahnter Beliebtheit. Nachdem sich die vom Generalpostdirektor des Norddeutschen Bundes, dem 1876 vom deutschen Kaiser Wilhelm I zum Generalpostmeister des Deutschen Reiches ernannte Heinrich von Stephan geschaffenen „Korrespondenzkarte" zur „Bildpostkarte" für das ganze Deutsche Reich entwickelt hatte, bot der Handel in fast allen deutschen Städten bebilderte Postkarten mit sehenswerten Bauwerken an. Diese „offen verwertbaren, in Art und Größe standardisierten Mitteilungskarten mit aufgeklebten oder eingedruckten Postwertzeichen" – so Original-Postjargon – waren schon in der Zeit der Wende zum 20. Jahrhundert sehr beliebt. Für Max Kettling war es eine Herausforderung besonderer Art, das Sauerland auf seinen Karten als lohnenswertes Ausflugsziel bekannt zu machen.

Zum anderen ist es gerade die schlichte und doch so einfühlsame Sprache von Hilde Lichte, die eindrucksvoll und mit warmer Anteilnahme ihr lieb gewordene Eindrücke aus Schalksmühle vorstellt. Sie weckt Erinnerungen an ihr wie ihren Mitbürgern unvergeßliche Männer und Frauen, die im gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben Schalksmühles einen besonderen Platz hatten. Sie berichtet über den Bau der Eisenbahnlinie im Volmetal, die Belebung ihres Geburtsortes durch den Bahnhof und die zunehmend bedeutender werdende Industrie, und bietet mit der Vielfalt ihrer Betrachtungen eine liebenswerte Heimatkunde besonderer Art an.

Den zweiten Teil ihres Büchleins widmet Hilde Lichte der Schalksmühle umgebenden Landschaft. Mit der Überschrift „Durch die Worthstraße hinauf nach Wippekühl und zur Worth" führt sie den Leser aus dem Volmetal heraus. Da spürt der Leser, mit welcher Lust sie die waldreichen Bergeshöhen erwandert, wie eng sie mit dem heimischen Brauchtum verbunden und wie fast verwurzelt sie in ihrer Heimatlandschaft ist. Stets flechtet sie, ohne daß es lästig wird oder lehrerhaft wirkt, sauber recherchierte Daten, Namen und besondere Ereignisse in die knapp, aber dennoch instruktiv gehaltenen Texte ein. Schließlich spricht das Schlußbild, ein Blick durch das geöffnete Sprossenfenster auf ihr geliebtes Schalksmühle, für sich. Es weckt die Hoffnung, bald möge ein weiteres so sympathisches Büchlein folgen –

eine Aufforderung, die aus der Sicht des Rezensenten nicht auf diesen Volmeort beschränkt bleiben sollte. Gewiß, es gibt inzwischen viele Veröffentlichungen, die Städte und Dörfer vorstellen, wie sie einmal waren. Aber dieses Büchlein, das sich in Wort und Bild, eine klare, unverkennbare Linie und künstlerisch hochwertigem Bildwerk auszeichnet, verdient mit Recht, als vorbildlich bezeichnet zu werden.

Ernst Dossmann

Gorzny, Klaus: Emscherschlösser. Ein Wegbegleiter. – Marl: Piccolo, 2001. – 172 S. : zahlr. Abb. – 20,50 €. – ISBN 3-9801776-5.3.

Noch anspruchsvoller klingt der Titel auf dem Schmutzblatt – der üblicherweise mit dem Umschlagtitel identisch zu sein hätte - denn hier heißt es: „Burgen, Schlösser und Adelssitze im Emscher Landschaftspark". Der Landschaftspark erstreckt sich entlang der Emscher, die östlich von Dortmund entspringt und nach etwas über 80 km nördlich von Duisburg im Rhein mündet. Lange Zeit vollständig kanalisiert, war sie so etwas wie der Abwasserkanal des Ruhrgebietes und ist heute ein um so schöneres Beispiel für die greifenden Renaturierungsbemühungen. Die angesprochenen Burgen, Schlösser und Adelssitze bieten ein weites Spektrum, was die Erbauungszeit anbelangt – die ältesten Bauteile, ergrabene karolingische Fundamente, stehen in Schloß Broich, die Vorburg von Vondern zeigt ein reiches Beispiel der niederrheinischen Spätgotik, Schloß Horst ist der bedeutendste Neubau der Renaissance und mit dem von Johann Conrad Schlaun erbauten Haus Beck sehen wir ein Bauwerk des Barock. Schloß Westerholt ist im Stil des Klassizismus erbaut. Ihren gegenwärtigen Zustand danken die Denkmäler den zum Teil aufwendigen Erhaltungsbemühungen (hier sind z. B. die umfänglichen Sicherungsmaßnahmen in Herten zu erwähnen).

Zu unterscheiden sind in diesem „Wegbegleiter" die Teile, in denen der Autor versucht, einen allgemeinen Hintergrund zu geben, und die vier Routenvorschläge. Insgesamt könnte man die Schreibweise parlierend nennen, ist doch nicht immer alles richtig, aber meist auch nicht ganz falsch. Eine Anhäufung von Sätzen wie „Die Germanen jener Zeit galten den Christen als Heiden" (S. 64, Spalte II), kennzeichnen jedoch eine wissenschaftliche Anspruchslosigkeit, die nur wenige Leser teilen werden. Der Autor versucht den großen Rahmen zu geben, z.B. die Charakterisierung der Burgentypen oder die Entwicklung der Adelsschicht (S. 13 ff.), und scheitert daran, anstatt sich auf relevante Fakten zu konzentrieren und sich auf das für die Emscher Schlösser Wesentliche zu beschränken.

Die Routenvorschläge zeichnen sich durch gute Wegbeschreibungen und Hinweise auf Parkmöglichkeiten aus. Zudem wird neben der Anschrift oft auch eine Telefonnummer zur Voranmeldung angegeben. Da bei einer Schlössertour jedoch der Weg nicht das Ziel ist, sind auch hier einige kritische Anmerkungen zum Text unumgänglich: In den Textpassagen, die das Schloß vorstellen sollen, findet sich häufig der Hinweis: „es lohnt sich, einen Blick zu werfen", dies jedoch ohne die Andeutung einer Information, was es zu sehen oder zu beachten gibt. Weiterführende Literaturangaben fehlen, wie auch die Zusammenstellung eines Literaturnachweises, wie auch die Bildunterschriften, wie auch ein korrekter Bildnachweis. Das Glossar „Kleines Lexikon zur Burgenkunde" weist sprachliche Ungenauigkeiten und Unschärfen auf, die sich auch im ganzen Text zeigen.

Dabei umfassen die vorgeschlagenen Routen kulturhistorisch bedeutsame Objekte, die eine präzise Benennung ihrer Sehenswürdigkeiten allemal verdient hätten und die, weil nicht immer unmittelbar zugänglich oder sich erschließend, eine kompakte, verschiedene Aspekte beleuchtende Hinführung oder Einführung sinnvoll machen würden.

Ursula Schumacher-Haardt

Wibbelt, Augustin: Wildrups Hoff. Eine Erzählung in Münsterländer Mundart mit der Fortsetzung Mariechen Wildrups. – Münster: Landwirtschaftsverlag, 2002. – 12. Aufl. – 18,95 €. – ISBN 3-7843-3107-6. – (Augustin Wibbelt : Gesammelte Werke in Einzelausgaben ; 4).

Auch dieser neue Band der „Einzelausgaben" zeigt an, mit welchem ungewöhnlichen Tempo sich die Gesamtausgabe der plattdeutschen Werke von Augustin Wibbelt vervollständigt. Immer mehr wächst die Aussicht, alle Werke von Westfalens bedeutendem plattdeutschen Autor lesen und sein Werk ganz überschauen zu können. Gegenüber der frühen zehnbändigen Nachkriegsausgabe von Josef Tembrink sind nicht nur Druck und Lesbarkeit, Handlichkeit und Aussehen der Bücher besser geworden, sondern auch Vollständigkeit des Textes durch Unabhängigkeit von vorgefaßten Meinungen über das, was bei einem Verfasser aus dem katholischen Klerus zum Abdruck gebracht werden sollte. Wie der Band mit den Kriegsgedichten und Feldpostbriefen besonders beispielhaft zeigte, entsteht nun ein unretuschiertes Bild eines Autors in seiner Zeit. Das fällt im neuen Band bei der Kritik des bürgerlichen Münster auf. Wibbelt dürfte für den Geschmack der meisten heutigen Leser des problematischen Guten ein wenig sehr viel getan haben, indem er jedoch so erscheint, wie er wirklich war, gewinnt er meiner Meinung nach erheblich. Letzten Endes läßt sich nur so die Bedeutung und Größe wie die spezielle Poesie dieses Autors vor dem Hintergrund der Zeit sehen.

Jedenfalls liegt jetzt auch der erste Roman aus dem Jahre 1900 in Neufassung vor. Wibbelt begann mit ihm seine umfassende Darstellung der Münsterländer Bauern in den Jahren des Kaiserreichs vor dem ersten Weltkrieg. Die Gegenstände mochten – wie hier - ein paar Jahrzehnte zurückliegen und der zunächst eingeführte fiktive Verfasser, ein Arzt, schilderte sichtlich aus der Distanz. Das ärztliche Vorwort ist in der neuen Ausgabe im Anhang vorhanden, während die Buchausgaben es bisher nicht enthielten. Man sieht, daß der Verfasser den Pastorenroman vor den Lesern seines katholischen „Hausschatzes" nicht als solchen verstanden deklarieren wollte. Das Buch enthält statt Vor- Slußwoart, das man auch vorher lesen könne und in dem der Pastor seine Schilderung als realistisch rechtfertigt.

Nachdem Hans Taubken in vier Bänden die Glossen gesammelt hat, die um Tante Drüke, um Drüke-Möhne, ein Weltbild in kleinen Skizzen gaben (Bd.1-3 und – neu! – 22,1), begibt sich der zunächst in ähnlicher Form wie die Skizzen in einer Zeitschrift publizierte Roman trotz vieler Reminiszenzen an das alte Verfahren und die bewährten Personen auf einen neuen Weg: mit einem Gesellschafts- und Weltbild. Gespräch und Bericht zielen nebeneinander auf ein Ganzes, in dem die isolierten Perspektiven sich vereinen. Von den beiden Porträts, mit denen der Roman beginnt, geht er zum Bild der „ruggen Rasse" der Wildrups über, einer wohlhabenden Bauernfamilie, deren Robustheit und Naturburschentum schließlich ausdrücklich mit der Jugendstilwelt der

Städte, deren Praeraffaeliten, Symbolisten und Ibsen-Verehrung konfrontiert wird. Plädiert der Autor für „Naturalismus“ gegen „Dekadenz?“ Die Schilderung ist nicht einseitig und zeigt den Autor Wibbelt auf der Höhe seiner Möglichkeiten und als Realisten, der das Gesellschaftliche für zentral hält, Lebensformen wie Konfessionsordnungen und in den Vorstellungen von Familien und Gruppen inkarnierte Geisteshaltungen. Der Realist Wibbelt – mit einer leichteren, aber doch selbst in den Bauernschilderungen spürbaren Distanz und Ironie wie seine Altersgenossen, mehr noch mit einem Humor à la Gottfried Keller – setzt sich mit neuen Strömungen auseinander – weiß um „die Weisheit des Zarathustra“, der „über die konfessionelle Beschränktheit zu einer höheren Auffassung“ aufsteigen läßt, wie die leichtgewichtige Norma Sprinkfeld mit den literarischen Zeitgenossen findet. Wibbelt zeigt zurückhaltend die neue preußische Gesinnung des Obenaufseins, die zwei Jahrzehnte früher auch Theodor Fontane kritisch als gefährlich zu betrachten begann. Die Wildrups begeben sich bei Wibbelt auf Abwege und in Gefahr, auch wenn es dem Autor noch selbstverständlich ist – wie übrigens immer auch Fontane! –, daß er sich den Landsleuten zugehörig fühlt und sie auch in ihren Fehlern versteht. Da, wo Altes ins Spiel kommt, wie beim Vater Klüngelkamp, ist Wibbelts Position ohnehin eindeutig: „´Kinners, Kinners!´sagg Vader ganz unglücklich un kloppede iähr up de Schulter, „Wat häff´k dann seggt? Kind, ick sin en aollen Buern ut´n Mönsterlanne und verstaoh mi nich so up de fiene Spraok un all de Fissematenten. Wenn dat vlicht anstößig was, wat ick seggt häff – Guott, ick weet üöwerhaupt nich mähr, wat ick seggt häff!´“. (205; Vader kümpl) Wie es mit dem Plattdeutschen steht, hat man vorher schon erfahren, einmal weil der Rätin Tochter es als studienwürdig verficht, dann weil das Hausmädchen es spricht, aber der Kinder wegen nicht sprechen darf, Mariechen damit aber glücklich macht und widerstandsfähig. Hier gibt es eine Reihe neuer schöner Porträts der Alltagsrealität der Zeit und ihrer Akteure. Deutlich wird, wie kaum sonst in den Texten, welche Vorteile die neue Ausgabe gegenüber Rainer Scheppers Text von 1991 (bei Regensberg) bietet. Scheppers Nachgeschichte des Mariechens erweist sich als gekürzt, gereinigt, entschlackt. Sie eliminiert den Gegensatz „dat gelährte Frailein un dat katholske Wicht“, der auch sonst unter die Überschriften der alten Wibbeltschen Fassung wie „De Landviole in de Stadt“ auffällt. Er blieb bei einem etwas blaß technisch-romanhaften „Veer Jaohr later“. Sieht man genau hin, mag man auch im einzelnen Schepper/Nörrenbergs Veränderungen gegenüber dem, was Taubken einmal „Ausgabe letzter Hand“ nennt, selten folgen, nicht nur da, wo Rainer Schepper – harmlos, aber bezeichnend – an den Namen des eigenen Onkels bei einem Münsteraner Gelehrten fürs Plattdeutsche diskret erinnert, den der frühe Wibbelt kaum kennen konnte und so vom Ehemann Mariechens noch Professor Pigge nennen läßt, der in eingehenden Studien Plattdeutsch mit Primitivem und „Lallen einer kindlichen Seele“ als den Präraffaelliten vergleichbar rechtfertigt. Der zu unbefangene Dichter wurde in der Regensberg-Edition korrigiert und ein klein wenig umfunktioniert. Die Wibbelt-Freunde können das kaum akzeptieren, seine Feinde müssen es für Vertuschung halten. Jetzt entsteht der plattdeutsche Dichter in der neuen Fassung neu und kann diskutiert werden als der, der er ist: An „Wildrups Hoff“ und insbesondere an der nachfolgenden Geschichte des Mariechen Wildrup – die auch zeigt, welch ein hochdeutscher Romancier Wibbelt hätte werden können, wenn er gewollt hätte – kann der Leser heute sehr schnell erkennen, daß wir Wibbelt wieder unzensiert lesen können – nach Josef Tembrink, der den Pfarrer manchmal nicht pfarrermäßig genug fand, und nach dem vom gelehrten Sprachforscher Nörrenberg inspirierten Rainer Schepper mit seinen allerdings sichtlich weniger bunten und erheblich vornehmeren Ausgaben, die mir einst gegenüber dem, was ich aus dem Haus meiner Großmutter von Wibbelt kannte, sehr gut gefielen.

Die Sprach- und Literaturforscher haben Vergleichsmaterial für Übungen und Forschungen und für hoffentlich vielfältige interessante Studien.

Franz Schüppen

Zeitschriftenschau

I. Westfalen

1. Gesamtwestfalen

Hille-Post. Mitteilungen für die Freunde des Dichters. Mitteilungsblatt der Peter-Hille-Gesellschaft. Redaktion: Helmut Birkelbach, Am Enskeberg 13, 33039 Nieheim.
36/2003. P. G. Pouthier: „In dir singen Erde und Himmel“ (Zur Lyrik Peter Hilles). * Gedanken zu Hilles Aphorismus: Ich bin, also ist Schönheit. Ernst Timmermann über Hilles „Mysterium Jesu“. P. Hille: Untergehende Weisheit.

2. Hellweg

Der Dorfbote. Mitteilungen des Heimatvereins Norddinker, Vöckinghausen und Frielinghausen, Viereggenkamp 6, 59071 Hamm-Frielinghausen.
15/2003. J. Ulmke: Jahresbericht 2001. R.-D. Krause: Erst Cézanne, dann Hof Wilshaus. H. Rosenwald: Auch Heine besuchte Unna. * Uromas Waschtag feierte beim Drei-Eichen-Fest Urständ. * Harmonium für den Heimatverein. Mit Musik geht alles besser. H. Westermann: Junker Dietwald Vrischemai und die Soester Fehde. A. Beeck: Eine starke Frau aus Norddinker. A. Beeck: Heimatverein zog Bilanz. H. Friedrich: Not macht erfinderisch.

Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen. Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm.
11/2003. G. Beaugrand: Auf dem „Paulus-Napf“ das Kartenbild des Münsterlandes. Kunstvolles Trinkgefäß aus dem 17. Jahrhundert erinnert an Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen. * Tiere in alten Juni-Regeln. J. Schäfer: Symbol des Macht-

wahns. Das Luftkreiskommando IV in Münster: Architektur im Dienst der braunen Ideologie. H. Thomas: „Nachtigall, du singst so schön…“ Die Königin der Singvögel steht als „gefährdet“ auf der Roten Liste. G. Beaugrand: Seelsorger für Preußens Riesengarde. Der Dominikanerpater Raymundus Bruns wirkte von 1731 bis 1741 in der Potsdamer Garnison des „Soldatenkönigs“ Friedrich Wilhelm I. und starb 1780 als Propst des Klosters Paradiese bei Soest. R. Kreienfeld: Hamm-Heessen am großen Schienenweg nach Berlin. Die Zeche Sachsen wurde 1912 auch wegen des Bahnanschlusses in Richtung Mitteldeutschland hier errichtet. Ein Zugunglück brachte im Jahr 1929 einen Viehtransport aus Ostpreußen zum Entgleisen.
12/2003. G. Beaugrand: Nur Fensterbogen und Wetterhahn blieben vom Marienhof in Rhynern. Im Jahr 1478 wurde das Franziskanerinnenkloster gegründet. Aufhebung des Konvents 1814 durch die Säkularisation. N. Katz: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist. Ein Rückblick auf die Abgabengeschichte früherer Jahrhunderte am Beispiel des „Zehnthofs“ in Warstein. F. Kühle: „Eselswochen“ in der Erntezeit. Die Sense diente einst als wichtigstes Hilfsmittel beim Mähen. G. Beaugrand: Ein Kiepenkerl von echtem Schrot und Korn. Amüsante Biographie des Münsteraner Originals Heinrich Morthorst. * Wallhecken überall in Westfalen. Grundstücksbegrenzung, Windschutz und Biotop. I. von Scheven: Seltsame Umtriebe in Kamen. 1844 bis 1847 hielt sich hier eine Asylantin aus Berlin auf. * Vom Johannisfeuer bis zur Kräutersegnung. Vergessenes Brauchtum zum Johannitag. * „Saure Minna“ vor der Pauluskirche. Zentrale „Bedürfnisanstalt“ auf dem Hammer Marktplatz überstand die Kriegszerstörungen.
13/2003. I. von Scheven: Ein Pädagoge mit Weitblick. Mitte der dreißiger Jahre unterrichtete Dr. Kurt Haase am Beisenkamp im damaligen Städtischen Oberlyzeum in Hamm. * „Als die Zukunft noch offen war“. Das entscheidende Jahr der Edith Stein in Münster. D. Aschoff: ”Sei mir zur Frau nach dem Gesetze des Moses und Israels…“. In Bern aufbewahrte Eheurkunde aus dem Jahr 1298 bezeugt die Anwesenheit jüdischer Mitbürger in Hamm. G. Beaugrand: Das Münsteraner „Sendschwert“: Symbol des Rechts. Bockum-Höveler Feuer- und Eisenschmiede schufen die Kopie des gestohlenen Originals. J. Osterhoff: Kapelle und Gesundbrunnen am Siechenhaus in Ostwennemar. Nur Grünsandstein-Platten erinnern an die Leprastation aus alter Zeit im Hammer Osten.

Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen. Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19 - 21, 59494 Soest.
270/2003. H. J. Deisting: Als französische Truppen im Werler Schloß herrschten… Vergessene Episoden am Rande der französischen Rheinpolitik im Jahr 1689. * Große Zwietracht bei der Wahl der Oberin. Aus der Geschichte des Klosters Nazareth in Störmede bei Geseke. J. Schäfer: Symbol des Machtwahns. Das Luftkreiskommando IV in Münster: Architektur im Dienst der braunen Ideologie. H. Thomas: „Nachtigall, du singst so schön…“ Die Königin der Singvögel steht als „gefährdet“ auf der Roten Liste. G. Beaugrand: Seelsorger für Preußens Riesengarde. Der Dominikanerpater Raymundus Bruns wirkte von 1731 bis 1741 in der Potsdamer Garnison des „Soldatenkönigs“ Friedrich Wilhelm I. und starb 1780 als Propst des Klosters Paradiese bei Soest. W. Marcus: Große Wäsche in Bad Westernkotten. Bügeln, Stärken und Mangeln bildeten den Abschluß des Waschtags (Schluß). * Rittergut im Angebot. Aus dem Central-Volksblatt für den Regierungsbezirk Arnsberg.
271/2003. F.-J. Schröer: Der silberne Vogel als Symbol der Königswürde. Der Königsschmuck der St. Johannes-Schützenbruderschaft Niederbergheim stammt aus dem Jahr 1749. * Aufbruch und Umbruch 1803. Die Säkularisation veränderte das Bild der Gesellschaft. N. Katz: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist. Ein Rückblick auf die Abgabengeschichte früherer Jahrhunderte am Beispiel des „Zehnthofs“ in Warstein. F. Kühle: „Eselswochen“ in der Erntezeit. Die Sense diente einst als wichtigstes Hilfsmittel beim Mähen. G. Beaugrand: Ein Kiepenkerl von echtem Schrot und Korn. Amüsante Biographie des Münsteraner Originals Heinrich Morthorst. * Wallhecken überall in Westfalen. Grundstücksbegrenzung, Windschutz und Biotop. W. H. Deus: Der Turm von St. Patrokli im Blick der Romantik. Ölgemälde eines unbekannten Malers aus dem 19. Jahrhundert zeigt die Kirche mit frei erfundenen Zutaten. H.-J. Deisting: Als französische Truppen im Werler Schloß herrschten. Vergessene Episoden am Rande der französischen Rheinpolitik im Jahr 1689 (Schluß).
272/2003. F.-J. Schröer: Zeichen des Glaubens. Wegkreuze, Heiligenhäuschen und Bildstöcke in Niederbergheim. * Handgepäck genau nach Maß. Aus dem Central-Volksblatt für den Regierungsbezirk Arnsberg. D. Aschoff: „Sei mir zur Frau nach dem Gesetze des Moses und Israels…“. In Bern aufbewahrte Eheurkunde aus dem Jahr 1298 bezeugt die Anwesenheit jüdischer Mitbürger in Hamm. G. Beaugrand: Das Münsteraner „Sendschwert“: Symbol des Rechts. Bockum-Höveler Feuer- und Eisenschmiede schufen die Kopie des gestohlenen Originals. R. D. Kohl: Arnold Barels der Ältere: Meister des St. Caecilia-Gemäldes. M. Hunecke: Heringe und immer wieder Heringe. Aus den Rechnungsbüchern des Soester Minoritenklosters nach der Säkularisation. H. Platte: „Soest in alten Bildern“. Ein neues Geschichtswerk von Dr. Gerhard Köhn.

3. Kurkölnisches Sauerland

An Bigge, Lenne und Fretter. Heimatkundliche Beiträge aus der Gemeinde Finnentrop. Red.: Arbeitskreis für Geschichte und Heimatpflege in der Gemeinde Finnentrop e.V., Volker Kennemann, Weusperter Straße 10, 57413 Finnentrop.
17/2003. P. Hesener: Die Kalkwerke in der Gemeinde Finnentrop. Teil 3: Die Kalksteinbrüche bei Deutmecke und Frettermühle. G. Junker: Bausenrode, Deutmecke, Fretter, Müllen und die Pfarrei Schönholthausen werden 725 Jahre alt. M. Schneider/A. Reker: Verein „Willkommen“ in Serkenrode – regelmäßiges Theaterspiel seit 1903. V. Kennemann: Haus- und Grundbesitzer der Steuergemeinde Deutmecke im Jahre 1832. J. Schröder: Tagebuch-Notizen 1863 – 1869 aus Rönkhausen. G. Junker: Beiträge zur Falbecke. J. Schröder/V. Kennemann: Wilhelm Lütticke, der Wunderdoktor aus Bamenohl. M. Grüneböhmer: Schwester Hermelanda – ein Leben im Dienst am Nächsten. J. Schröder: Franz Zeppenfeld – der erste Pfarrer von Bamenohl-Weringhausen. Zum neuen „Pfarrer-Zeppenfeld-Weg“ in Bamenohl.

Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe. Kreisheimatbund Olpe e.V., Danziger Straße 2, 57462 Olpe.
2/2003. H.-J. Sack: Verleihung des Silber-

nen Ehrenbechers der Stadt Drolshagen an Prof. Dr. Hubertus Halbfas und Felix Stahlhacke am 26. März 2003. H.-J. Sack: Rückblick auf die Feiern zum 525jährigen Stadtjubiläum in Drolshagen 2002. B. Schmidt: Von der Handwerkerfortbildungsschule zum Berufskolleg. 150 Jahre berufliche Schulen im Kreis Olpe. M. Vormberg: Straßen- und Pilgerpatrone im Kreis Olpe. Auf den Spuren des Heiligen Jakobus, Jodokus, Martinus, Matthias und Nikolaus. W. Scherer: Zur nationalsozialistischen Struktur des Kreises Olpe (Teil 3). Ausbau der Organisation – Überprüfungen der politischen Zuverlässigkeit durch die Partei. L. Behle: Der Haussperling (Passer domesticus) im Kreis Olpe. Aus der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Kreis Olpe (OAO). K. H. Kaufmann: Als d'r Heinz d'n Anton wedder trup. Erzählung in Wendener Mundart. H.-W. Voß: Heimatchronik vom 1. Januar 2003 bis 31. März 2003. R. Kirsch-Stracke: Studentische Arbeiten zu Landschaftspflege und Naturschutz im Kreis Olpe, erstellt 1995-2002 an der Universität Hannover.

Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes, Postfach 14 65, 59870 Meschede.
2/2003. W. Eickler: Die Ferienregion „Winterberg mit seinen Dörfern". M. Pape: Die Säkularisation im Herzogtum Westfalen – Tor für den Ultramontanismus. R. Feldmann: „Frömmigkeit und Wissen". Rheinisch-westfälische Kapuzinerbibliotheken vor der Säkularisation. Eine kulturgeschichtliche Ausstellung. D. Wurm: Vom Kurkölnischen Krummstab über den Hessischen Löwen zum Preußischen Adler. Große Ausstellung im Sauerland-Museum Arnsberg vom 21. September 2003 bis 4. Januar 2004. F. Ackermann: Windkraftanlagen. Je mehr Windräder, desto mehr Dampf entweicht ungenutzt in die Atmosphäre. Konventionelle Kraftwerke müssen in Reserve stehen. L. Schwarz: Die Hängebrücke im Grubental bei Latrop. R. Köhne: Höllenglut im Teufelssiepen. D. Wolff: 140 Jahre Bergbau in Meggen und Halberbracht (1852 bis 1992). W. Frank: Was ist mit dem Kuckuck? P. M. Kleine: Hugo Emil Bremer – Paradiesvogel, Erfinder, Unternehmer. Th. Kemper: Die Gründung der Schützengesellschaft Oberkirchen im Jahre 1827.

Tüsken Linne un Luer – Zwischen Kirchlinde und Luerwald. Bewahren durch Überliefern. Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Gemeinde Holzen. Hrsg.: Arbeitskreis für Ortsgeschichte, R. Krämer, Vorm Luer 8, 59757 Arnsberg/Holzen.
14/2002. R. Krämer: „Giegen alle Malesten ies en Kriut wassen" – Gegen alle Krankheiten ist ein Kraut gewachsen. Von Nutz- und Heilkräutern, Kräutergarten und Kräuterweihe in und um St. Petri Oelinghausen. J. Bauerdick: Das letzte Abenteuer. Hausnummernsuche in der Oelinghauser Heide. M. Deimel: „Mein idealer Lebenszweck ist Borstenvieh, ist Schweinespeck...." – Hausschlachtung, Fleischbeschau und Metzgerei in früherer Zeit. W. Mutzenbach: „Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir". Die Schule Holzen in ihren Anfängen vor ca. 200 Jahren. L. Frieling: Erinnerungen an die Gegend „tüsken Linne und Luer". A. Langner-Wintergalen: Entwicklung der im 19. Jahrhundert in der Oelinghauser Heide entstandenen Anwesen.
15/2002. B. Padberg: Mimberge (1203–2003) – Oelinghauser Haupthof an mittelalterlicher Straßenkreuzung. M. Deimel: Als die Polizei noch im Dorfe wachte – Der lange Hoffmann. R. Krämer: Das Kind soll einen Namen haben! Lüerwaldschule Holzen. A. Langner-Wintergalen: Einweihung des Friedhofs in Oelinghausen vor 100 Jahren – Ein Rückblick –. W. Mutzenbach: „Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir". Die Schule Holzen in ihren Anfängen vor ca. 200 Jahren (Fortsetzung und Schluß).
16/2003. B. Padberg: 1000 Jahre Kirchlinde (1003–2003) – Zur Geschichte des früheren Haupthofes Schulte-Kirchlinde (Bauerdick). R. Krämer: Verkleiden macht Spaß. Lüttke Fastnacht (Weiberfastnacht) unterm Holzener und Heidener Schulhausdach. * Ein Aufsatz der 11-jährigen Helga (Lattrich) aus Holzen/Kreis Arnsberg. W. Mutzenbach: „Wer den Schaden hat..." A. Langner-Wintergalen: Entwicklung der im 19. Jahrhundert in der Oelinghauser Heide entstandenen Anwesen – Fortsetzung.

4. Märkisches Sauerland

Ennepetaler Heimatbrief. Heimatbund Ennepetal, c/o Cosimo Palomba, Bismarckstraße 21, 58256 Ennepetal.
2002. H. Hirschberg: 775 Jahre Kirche in Voerde. Das Kirchspiel Voerde von seiner ersten Erwähnung bis zur Reformation. 2. Teil. H. Blum: Neues aus den Ortsteilen Voerde, Hasperbach und Oberbauer im Jahresrückblick 2002. W. Balke: Die Hesterbergs – Bauern, Bürger, Unternehmer. W. Bettin: Rüggeberg 2002. G. Schröder: Rund um den Büttenberg. P. Janecke: Altenvoerde 2002. W. Dohle: Altenvoerde aus der Sicht eines Briefmarkensammlers. G. Bioly: Sport in Ennepetal. S. Biesenbach: Altenvoerder Schützenverein. D. Oehm: Kreismeisterschaft im Reiten in Ennepetal. H. Köhler: Kulturgemeinde 2002. G. Sadlowski: Glocken für den Frieden zum Heimat-Tag. B. Schulz: Lokale Agenda 21 Ennepetal. P. G. Minor: 25 Jahre Musikschule der Stadt Ennepetal – mit neuen Ideen in die Zukunft!

Heimatblätter Menden. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Märkischen Kreis und in Westfalen. Beilage zur Mendener Zeitung, Kolpingstraße 33-35, 58706 Menden.
97/2003. H. W. Stein: Als der große Brand Dahle in Schutt und Asche legte. Ein Augenzeugenbericht erinnert an die Dorfkatastrophe vom 28. August 1880. J. Schäfer: Symbol des Machtwahns. Das Luftkreiskommando IV in Münster: Architektur im Dienst der braunen Ideologie. H. Thomas: „Nachtigall, du singst so schön..." Die Königin der Singvögel steht als „gefährdet" auf der Roten Liste. G. Beaugrand: Seelsorger für Preußens Riesengarde. Der Dominikanerpater Raymundus Bruns wirkte von 1731 bis 1741 in der Potsdamer Garnison des „Soldatenkönigs" Friedrich Wilhelm I. und starb 1780 als Propst des Klosters Paradiese bei Soest. J. Törnig-Struck: Ein prachtvolles „Herrenmöbel" aus der Zeit des Biedermeier. Schreibschrank vom Ende des 18. Jahrhunderts im Museum der Stadt Menden. J. Knörr: „Nimm weißes Lilienwasser und wasche das Angesicht ..." Aus dem Rezeptbüchlein des Peter Caspar Wilhelm Schürmann von 1833 (Fortsetzung). H. W. Stein: Päiterken Lous. Eine Geschichte aus dem alten Dahle.
98/2003. J. Törnig-Struck: 156 Fuder Steine für die Kirche. Das 18. Jahrhundert war die Zeit der großen Renovierungen an der Mendener St. Vincenz-Kirche. N. Katz: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist. Ein Rückblick auf die Abgabengeschichte früherer Jahrhunderte am Beispiel des „Zehnthofs" in Warstein. F. Kühle: „Eselswochen" in der Erntezeit. Die Sense diente einst als wichtigstes Hilfsmittel beim Mähen. G. Beaugrand: Ein Kiepenkerl von echtem Schrot

und Korn. Amüsante Biographie des Münsteraner Originals Heinrich Morthorst. * Wallhecken überall in Westfalen. Grundstücksbegrenzung, Windschutz und Biotop. J. Törnig-Struck: Dröppelminna aus Zinn für den bürgerlichen Kaffeetisch. Wertvolle Kranenkanne aus der Zeit von 1810 bis 1840 im Museum der Stadt Menden. J. Knörr: Pech- und Wacholderöl für Menschen und Vieh. „Heilmittel" aus dem Rezept- und Zauberbüchlein des Peter Caspar Wilhelm Schürmann von 1833. E. Loch: Quelle zur Familienforschung. Das Urkataster bot die Grundlage für die Besteuerung. 99/2003. H. W. Stein: Lesemaschine für die Kleinen. Ein außergewöhnlicher Pädagoge: Ernst Rudolph Bischof: Lehrer in Dahle von 1858 bis 1875. D. Aschoff: „Sei mir zur Frau nach dem Gesetze des Moses und Israels..." In Bern aufbewahrte Eheurkunde aus dem Jahr 1298 bezeugt die Anwesenheit jüdischer Mitbürger in Hamm. G. Beaugrand: Das Münsteraner „Sendschwert": Symbol des Rechts. Bockum-Höveler Feuer- und Eisenschmiede schufen die Kopie des gestohlenen Originals. J. Knörr: „Wenn eine Kuh melk ist..." „Heilmittel" für Mensch und Tier aus dem „Rezeptbüchlein des Peter Caspar Schürmann von 1833". J. Törnig-Struck: Nähtischchen für feine Handarbeiten. Typisches Exemplar aus der Biedermeierzeit im Museum Menden.
100/2003. J. Törnig-Struck: „Der Turm, sehr dick und geborsten..." Die Mendener St. Vincenzkirche in den Wirren der Zeit. H. W. Stein: Jünglingsverein, Orgel und Posaunenchor. Ein außergewöhnlicher Pädagoge: Ernst Rudolf Bischof: Lehrer in Dahle von 1858 bis 1875. * „Wärmehäuschen" für das Museum. Ausstellungsraum für Priestergewand aus dem 14. Jahrh. in Werne. G. Köpke: Balz und Schlafen in der Luft. Der Mauersegler – Vogel des Jahres 2003. * Reformer stark 1831 in Cappenberg. Video des Landesmedienzentrums über das Leben des Freiherrn vom Stein. P. Gabriel: Eine ungewöhnliche Frau: Amalia von Gallitzin. Die Fürstin gründete im Jahr 1779 in Münster die „Familia sacra" – Auch Goethe war bei ihr zu Gast. * „Bitte senden Sie mir meine arische Großmutter!" Der Abstammungsnachweis – eine Giftblüte des NS-Rassenwahns. E. Loch: Der Urkataster: Quelle zur Familienforschung. Preußen schaffte Ordnung in der Grundstücksvermessung – Unersetzliche Grundlage für die Besteuerung (Schluß).

Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Hrsg.: Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn.
7/2003. M. Schlüpmann: Stehende Kleingewässer im Raum Hagen. Teil II: Typologie, Lage, Trophie (Fortsetzung). F. Rose: Die Wandergruppe II der St. Walburgisgemeinde Menden besuchte die Franz-Stock-Gedächtnis-Stätte in Neheim. F. Rose: Notgeld-Zeiten in Menden. W. Bleicher: Albert Schäfers Funde aus den Borkenbergen. H.-D. Schulz: Das Fööß ken.
8/2003. H. Lingen: Zur Rubenskopie der Kreuzabnahme in der Stiftskirche Elsey. W. Törnig: „Sommer 1900" – Hohenlimburger im Reich der Mitte. H.-D. Schulz: Floß die Volme bei Volmarstein in die Ruhr? W. Bleicher: Eine Eisenpicke von der Glörtalsperre. U. Lange: Einmal Krieg... H.D. Schulz: Eine Betrachtung über das Wort „Sülze". Th. Weißenborn: Die Lehre des Donnerwetters. H.-D. Schulz: Zum Namen „Rahmede". H.-D. Schulz: Eine Reise an die Lenne vor 200 Jahren.

Der Schlüssel. Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein. Am Königsberg 19, 58675 Hemer.
2/2003. L. Schütte: Die Ersterwähnung Deilinghofens. G. Herchenröder: Nachwort zur Expertise von Dr. Schütte. H. Hesse: Jahre der Kriegsgefangenschaft (2). M. Gropengießer: Vom Turnunterricht zur Jugendwehr – Militärische Jugenderziehung im Amt Hemer zur Kaiserzeit. P. Kramme: Auszüge aus dem Jahresband 1928 des „Märkischen Landboten". S. Spielfeld-Raupach: Kleine Heimatchronik 2003.

5. Minden-Ravensberg

Ravensberger Blätter. Organ des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg e.V., Rohrteichstr. 19, 33602 Bielefeld.
1/2003. U. Standera: Familienforschung in Ravensberg. W. Günther: Das Landeskirchliche Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen – ein Zentrum für die Familienforschung. O.-W. Bertelsmann: Die Anfänge der Geschichte der Familie Bertelsmann. U. Standera: Der Hof Rottmann zu Elverdissen Nr. 14. Geschichte einer bäuerlichen Familie vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. G.-F. Schaaf: Drei Pastorentöchter und der genealogische Zusammenhang zwischen den Ravensberger Pastorenfamilien Sandhagen, Dreckmann, Löning und der nach Ostfriesland gegangenen Pastorenfamilie Schaaf im 17. und 18. Jahrhundert.

6. Münsterland

Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld. 27. Jg. (2002). Hrsg.: Kreisheimatverein Coesfeld e.V., Arbeitskreis für Geschichte und Archivwesen. Red.: Peter Ilisch, Christian Wermert. Verkauf: Kreis Coesfeld, Friedrich-Ebert-Str. 7, 48653 Coesfeld. Internet: www.kreisheimatverein-coesfeld.de, E-Mail: info@kreisheimatverein-coesfeld.de.
P. Ilisch: Zur Geschichte des Hauses Meinhövel im Kirchspiel Nordkirchen (1). P. Ilisch: Die mittelalterliche Siedlungsschicht der Bauerschaft Gaupel, Kirchspiel Coesfeld (27). H. Lammers: Das Merveldtsche, auch Lettesche Armenhaus (75). H. Lammers: Ein traditioneller Höfeverkauf 1699 in Lette (131). H. Schlutius: Vorindustrielle Armut – Lebensverhältnisse der Unterschicht in Nordkirchen (137). L. Pago: 1820/1837: Die Stadt Olfen stellt ihre Torhäuser zum Verkauf (161). M. Albert: Der Nachlaß Maria Höttes und die Gründung des Benediktinerinnenklosters Maria Hamicolt (171). Chr. Schulze Pellengahr: Das Stabs- und Fernmeldebataillon 110 zu Coesfeld (1957-2002) – Ein Beitrag zur jüngsten Geschichte der Garnison Coesfeld, Teil 1 (189). H. Schlutius: Die Entstehung der Burg Meinhövel um 1500? Eine dendrochronologische Untersuchung anhand von Stützpfosten (209). C. Boer: Chronik des Kreises Coesfeld 2002 (210).

Heimatbrief Kreis Borken. Hrsg.: Der Heimatpfleger des Kreises Borken. Red.: Christian Termathe, Alstätter Brook 20, 48683 Ahaus-Alstätte.
170/2003. * Frühjahrstagung der Heimatvereine des Nordkreises in Graes. * Heimatvereine des Bereichs Borken tagten in Gemen. * Hochmoor – ein Dorf aus dem Moor. * 31 000 Besucher in Gescher's vier Museen. * Dank und Anerkennung für Förderer und ehrenamtliche Mitarbeiter des Heimatvereins Nienborg. * Programm 2003 des Heimatvereins Nienborg. * Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Raesfeld. * Hermann Hintemann neuer Vorsitzender des Heimatvereins Stadtlohn. * 2004: 50 Jah-

re Heimatverein Velen. * Josef Benning Ehrenvorsitzender des Heimatvereins Weseke.

Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, Soester Str. 13, 48155 Münster.
6/2003. O. E. Selle: Verdienstvolles Wirken für Heimat und Brauchtum. Stadtheimatverein vor 50 Jahren gegründet.
7/2003. H. Lahrkamp: Der Biograf des Fürstbischofs. Generalvikar Johannes Alpen.

Emsdettener Heimatblätter. Hrsg.: Heimatbund Emsdetten, Manfred Schröder, Mühlenstraße 26, 48282 Emsdetten.
72/2003. W. Colmer: Frühe Geschichte der Schule. G. Helmers: Neuer Spleitklotz im Museum. J. Achterfeld: Die Chronik des Pfarrers Joseph Schweins. Von 1938 bis 1953 – Teil I und II. A. Bennemann: Goldenes Jubiläum der Schönstatt-Kapelle. Vor 50 Jahren wurde die Schönstatt-Kapelle vor dem Brook gebaut. E. Wixmerten: Benennung von Straßen und Wegen nach Emsdettener Persönlichkeiten. Franz-Mülder-Straße.

Rheine – gestern – heute – morgen. Zeitschrift für den Raum Rheine. Hrsg.: Stadt Rheine. Redaktionskreis „Rheine – gestern, heute, morgen" c/o Stadtarchiv Rheine, Marktstraße 12, 48431 Rheine.
2/2003. * 150 Jahre Emsland-Gymnasium. Ein Anlass für Rückblick und Standortbestimmung. L. Kurz: Hauptdaten der Geschichte des Emsland-Gymnasiums von 1853-1979. L. Kurz: Vom Barackenlager A zum Schulzentrum Dorenkamp. Die Geschichte einer erfolgreichen Konversion. L. Kurz: Hansekogge – Emspünte – Spielschiff. B. Schumann: Die Hessenschanze. J. Lahme: Das Emsland-Gymnasium auf dem Dorenkamp (1980-2003). J. Lahme: Entwicklung der Schule in Zahlen. Cl. Weglage: Agnes Scholten. M. Beilmann-Schöner: Ein Gespräch mit Rudolf Breuing. Kunsterzieher am Emsland-Gymnasium 1960-1987. E. Schmidt: Erinnerungen an die Pianistin Ria Busch. L. Nübel: Walter Dapper. Ein persönlicher Rückblick. * Pensionierte Kolleginnen und Kollegen 1980-2003. * Schule kreativ: Eine Auswahl von Schülerproduktionen 1980-2003. G. Nieweler: Tränentiere. F. Eßer: Handy. St. Wiesmann: Der nackte Kopf. * Schulkabarett „Die Schwarzfahrer". Aus dem Programm „Deutschland Eilig Vaterland", 1990. * Aus dem Programm „Notruf Deutschland", 1993. Auszug aus „KOHL – Ein deutsches Trauerspiel" (frei nach einem deutschen Dichter). * Aus dem Programm „Notruf Deutschland", 1993. Auszug aus „Aufschwung Ost". St. Wiesmann: Der Querulant. M. Geilmann: Ein besonderes Angebot: Französisch als erste Fremdsprache. H. van Ackern: Schüleraustausch mit Frankreich, England und Polen. H. Gausling: Studien- und Berufswahlvorbereitung in der Sekundarstufe II. R.-M. Beumer: Auslandsbetriebspraktikum in England. M. Geilmann: Auslandsbetriebspraktikum in Frankreich. I. Schenk-Kurz: PRAWIS: Praxiskontakt Wirtschaft – Wirtschaft in das Emsland-Gymnasium. I. Schenk-Kurz: Mädchenförderung am Emsland-Gymnasium Rheine – auch die Jungen profitieren. C. Doerenkamp/K. Wichmann: The EGG – Die Schülerzeitung. St. Dehn: Schülertheater „Lampenfieber". E. Geilmann: Die Schulband. J. Bartsch: Der Schulgarten des Emsland-Gymnasiums. A. Roosen: Landessportfest der Schulen. H. Koch: www.emsland-gymnasium-rheine.de – das Emsland online. * Das Kollegium im Schuljahr 2002/2003.

Warendorfer Kiepenkerl. Heimatverein Warendorf, Altstadtfreunde Warendorf, Kunstkreis Warendorf, Kammermusikkreis Warendorf, Stadtmuseum Warendorf, Theater am Wall. Red.: Siegfried Schmieder, Hansering 31, 48231 Warendorf.
42/2003. * Rainer A. Krewerth zum Gedenken. M. M. Ester/L. Sandmann: Jüdischer Friedhof. A. Auer/R. Giacinto: Möglichkeiten und Grenzen ehrenamtlichen Engagements. I. Schmieder: Rainer Bauer – geheimnisvolle Landschaften. A. Gabel: Die Sprache des Unendlichen.

7. Paderborner und Corveyer Land

Mitteilungen des Vereins für Geschichte an der Universität Paderborn. Hrsg.: Verein für Geschichte an der Universität Paderborn, Stettiner Straße 40-42, 33106 Paderborn.
1/2003. G. Grüttner: Von einer Munitionsanstalt zur Vertriebenenstadt. Integration und Identität von Ostvertriebenden in Espelkamp 1945-1959. M. Koch: Zwischen Neuanfang und Kontinuität. Ausgewählte Aspekte der Regentschaft Heinrichs I. im Kontext der Diskussion um das Werden eines mittelalterlichen deutschen Reiches. St. Dick: Zur Krönung Kunigundes in Paderborn – eine Nachlese. M. Ströhmer: Gute Regierung oder Schlendrians? Bericht zur elften Regionalgeschichtstagung des Faches Geschichte vom 9. November 2002 zum Thema „Leben unter dem Krummstab – Der geistliche Staat vor der Säkularisation" im Auditorium Maximum der Universität Paderborn. F. Rijkers/B. Schleusing: Strenge Regeln für Tand und Glitter. Darstellungsmedien in der mittelalterlichen Gesellschaft. R. Pöppinghege: Zur didaktischen Konzeption eines „lernenden Stadtrundgangs": Paderborn im Nationalsozialismus.

Ossendorfer Heimatblätter. Heimatverein Ossendorf, Erwin Dübbert, Oststraße 27, 34414 Warburg.
2/2003. * Der Name WESTFALE. * In Erinnerung an den Maler Prof.h.c. August-Alexander Wendehals geboren 7. Juli 1934 – verstorben 30. März 2003.

Die Warte. Heimatzeitschrift für die Kreise Paderborn und Höxter. Geschäftsstelle des Verlages „die warte e.V.", Lindenstraße 12, 33142 Büren.
118/2003. Chr. Stiegemann/F.-J. Dubbi: Antonius Eisenhoit (1553/54-1603) – Goldschmied und Kupferstecher von europäischem Rang. G. Tiggesbäumker: Vor 160 Jahren: August Freiherr von Haxthausen beginnt seine große Russlandreise. M. Drewniok: Seit 100 Jahren Partner des Handwerks: Vom „Vereinigten Innungsausschuß" zur „Kreishandwerkerschaft Paderborn". K. Zacharias: Pater Marcus von Aviano und sein Besuch in Paderborn 1681. H.-D. Krus: „Das Radfahren erfordert Kraft, Gewandtheit und Ausdauer, auch große Entschlossenheit, schnelle Umsicht und persönlichen Mut...". W. Strümper: „Deutsche Katholiken brauchen keine Neueinstellung dem Volk und Vaterland gegenüber" – Das Reichskonkordat und seine Auswirkungen in Warburg. J. Hofmann: „Frauenpower" am ehrwürdigen Gymnasium Theodorianum – Die Geschichte der ersten Schülerin am „Theo". M. Koch: Großereignis mit besonderem Anspruch: Der Tag der Landwirtschaft in Brakel und Paderborn 2002. R. Koch: Der Viadukt in Altenbeken feiert 150. Geburtstag. Am 21. Juli 1853 wurde das Wahrzeichen Altenbekens vom

preußischen König Friedrich Wilhelm IV. eingeweiht. H. Multhaupt: Dem Nationalsozialismus mutig die Stirn geboten. Otto Koch – in politisch schwerer Zeit Propst in Paderborn. P. Gülle: Der Mauersegler: Vogel des Jahres 2003. E. Dübbert: Geschichtsschreiber eines Dorfes: Die Ortschronisten von Ossendorf.

8. Ruhrrevier

Unser Heimatbote. Hrsg.: Heimatverein Kurl/Husen e.V., Heinz-Dieter Lehr, Flemerskamp 52 B, 44319 Dortmund.
34/2003. * Aus alten Urkunden. Diesmal: Was ist Wegerecht im Jahr 1892? K. Merten: Die Entstehung und Entwicklung unserer Zeche Kurl (Fortsetzung aus Nr. 33). H.-D. Lehr: Teil II. Verfügung der Königlichen Regierung zu Arnsberg vom 19. Januar 1903.

Der Wattenscheider. Vereinszeitschrift des Heimat- und Bürgervereins Wattenscheid e.V., An der Papenburg 30 a, 44866 Bochum-Wattenscheid.
2/2003. D. Senzek: Die Varenholzbecke (Grenzgraben) und ihre Zuflüsse. R. Wantoch: 100 Jahre Evangelische Kapelle Höntrop. F. Pütters: Sagen aus Wattenscheid.
Sonderheft 2003. Wattenscheider Bergbauwanderweg in Höntrop und Eppendorf.

9. Siegerland-Wittgenstein

Freudenberg im Zeitgeschehen. Hrsg.: Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereine und des SGV im Stadtgebiet Freudenberg, Am Eicher Hang 10, 57258 Freudenberg.
1/2003. A. Demandt: Flecker Anekdoten aus der Zeit kurz nach dem Ersten Weltkrieg. M. Ohrndorf: Öalcher Platt. K. Dicke: Erinnerungen an das alte Heisberg. „Poststelle II – Heisberg – Telefon 432 Freudenberg". I. Irle/B. Hoffmann/M. Stücher: Der Meilenstein an der Olper Straße – ein Zeitzeuge besonderer Art. Oder: Kleine Verwirrungen und Halb-Wahrheiten in der Heimatgeschichte. J. Grümbel-Kreutz: Die Bewohner von Hof und Hütte Uebach.

Unser Heimatland. Siegener Zeitung.
07.06.2003. * „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach". 10. Deutscher Mühlentag am Pfingstmontag kündigt sich an. * Zum „Tag der Mühle". Aktionen im Westfälischen Freilichtmuseum Detmold. * Engagement für die Wasserburg. Jahresrückblick mit positiver Bilanz/Graphik-Ausstellung eröffnet. * Wandern auf dem Hugenottenweg. 1. Europa-Wandertag in Greifenthal.
14.06.2003. * 24.000 Menschen engagieren sich. Heimatpflege und Heimatarbeit in Siegen-Wittgenstein äußerst aktiv. * Frühjahrsexkursion des Heimat- und Geschichtsvereins. Auf den Spuren von Bonifatius und Elisabeth. * Handbuch der jüdischen Gemeinden. 180 Autoren arbeiten für die Historische Kommission des LWL.
28.06.2003. * Schmuckes Ensemble im Stadtbild von Bad Laasphe. Fachwerkhäuser der Altstadt als Denkmal des Monats. 62 denkmalgeschützte Gebäude. * „Wenn's Johannisfeuer brennt". Bauernregeln zum Johannistag. Bedeutsamer Wetterwendepunkt.
12.07.2003. * 100.000 Meter Film im Keller gelagert. Brüchige Zeugen von westfälischer Historie. V. Klein: Prinsenvlag auf der Ginsburg? Erinnerung an Zar Peter den Großen. * „Lebensbilder" vorgetragen. Siegerländer Nachmittag im Fritz-Fries-Seniorenzentrum. * Auf den Spuren von Grenzen und Burgen. Arbeitskreis Geschichte unterwegs im Freudenberger Land.
19.07.2003. G. Isenberg: Ende des Siegener Jesuitenkollegs. * Blick vom Turm der Ginsburg. Ministerpräsident diskutierte über das Ehrenamt. * Wappen, Siegel, Flaggen. Neues Buch schafft Überblick in Westfalen.

Siegerland. Blätter des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins e.V., Schriftleitung: Dr. Alexander Wollschläger, Seitenweg 6, 57250 Netphen.
1/2003. E. Krämer: Christliche Missionierung und Grundbesitz des Erzstiftes Köln in der Pfarrei Ferndorf. Die Kölner Urkunde von 1067. U. Weiß: Die Einführung der Reformation in Nassau. Zögerlicher Weg zu einer neuen Ortsbestimmung. F. Weber: Die Almosenordnung Graf Johanns des Älteren. Bedencken, wie die Armen zu underhalten und Almußen einzusamblen und auszuteilen. E. Isenberg: Säkularisation im Siegerland. Aufhebung monastischer Gründungen als vielschichtiger Prozess. O. Brückel: Königliche Fachschule für die Eisen- und Stahlindustrie des Siegener Landes. Im Jahre 1900 in Siegen gegründet. F. Reuter: Das Kriegsende in Buschhütten. Dokumentation über ein Ereignis beim Einmarsch der amerikanischen Streitkräfte. G. Moisel: Von Nenkersdorf nach Amerika. Nachkommen der Siegerländer Familie Stötzel in den USA. H.-M. Flender: Öffnung des Hainer Hüttenstollens in Siegen? Stollen des Bergwerks „Alte Silberkaute" nahm Kunstschätze auf. A. Bingener: Vorstands- und Vereinsarbeit 2002/2003. Zahlreiche neue Publikationen unter Mitwirkung des Vereins erschienen.

Wittgenstein. Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e.V., E. Bauer, Puderbacher Weg 18 a, 57334 Bad Laasphe.
2/2003. H. Busch: Superintendant Hinsberg zu seinem 75. Geburtstag von Dr. Hans Kruse (†). G. Hinsberg (†): Die Kaufmannschaft. E. Bauer: Vorbeugende Maßnahmen gegen eine drohende Epidemie 1770. W. Wied: Ernst Mohr – Sekretär, Amtsverweser und Amtmann der Grafschaft Wittgenstein – Wittgenstein. Ein Lebensbild aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. 15. Fortsetzung. J. K. Mehldau: Schameder 1575 – 1875 (Fortsetzung).

10. Vest Recklinghausen

Gladbeck. Unsere Stadt. Zeitschrift für Information, Werbung, Kultur- und Heimatpflege. Hrsg.: Verkehrsverein Gladbeck e.V., Schriftleitung: Heinz Enxing, Voßstraße 147, 45966 Gladbeck.
2/2003. W. Schneider: Münzfunde im Gebäude der Musikschule. I. Tobias: Lebenszeichen Tschernobyl bringt Hoffnung. M. Korn: Baum des Jahres 2003: Die Schwarzerle. R. Weichelt: Wer war eigentlich...? Fritz Lange. M. Samen: Mörder im weißen Kittel – Euthanasie- und KZ-Arzt praktizierte in Galdbeck. 3. Teil. C. M. Nickel: Kulturprogramm und Eigenarten machen „Klimperkasten" zu einem besonderen Lokal. E.-M. Meyer-Rudel: Der „Gladbeck-Taler" macht das Schenken leichter. K. H. Leitzen: Die Schulvisite. B. Walbaum: Aus der plattdeutschen Schatztruhe. M. Samen: Bücherverbrennung in Wittringen als „Aktion wider den undeutschen Geist". E.-J. Fiebig: Aufmerksame Wächter in Herten. Eine Landesbehörde im Dienst des Umweltschutzes. J. Köppen: Gewerbepark Gladbeck-Brauck wird zum Erfolgsmodell. M. Korn: Fledermäuse in menschlicher Obhut. H. Enxing: Stadtbildpreis soll Bürgerstolz beflügeln. Cl. Bombeck: Die Kirchenfenster der Herz-Jesu-Kirche in Zweckel. 1. Teil: Die Sakramentsfenster. W. Schneider: Vir-

tuelles Gladbeck schon bald Realität? W. Hötten: Papa, erzähl mal vonne Arbeit.

11. Lippe

Beiträge zur Lügder Geschichte. Manfred Willeke/Archiv Willeke, Postfach 13 10, 32670 Lügde.
3/2003. M. Willeke: 1983 – 2003, 20 Jahre Archiv Willeke.
Sonderveröffentlichung 2003. M. Willeke: 1802-2003, Säkularisation in Westfalen, vom Krummstab zum Adler. Auswirkungen und Leben in der Stadt Lügde 1803.

Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund, Felix-Fechenbach-Straße 5, 32756 Detmold.
6/2003. F.-W. Schröder: Auf dem Winnfeld. L. Bünger: Alte Obstsorten – lebendiges Kulturgut. * Obstbaumgalerie in Heiligenkirchen. A. Scholz: Für den Erhalt der lippischen Landschaft. Neues aus der Arbeit der Fachstelle Umweltschutz und Landschaftspflege. * „Für den Erhalt der Arbeitsfähigkeit der Kommunalarchive in Lippe!" Gemeinsame Resolution der Fachstelle Geschichte des Lippischen Heimatbundes und des Genealogischen Arbeitskreises beim Naturwissenschaftlichen und Historischen Verein für das Land Lippe e.V. H. Rottschäfer: Met der Siejen no'n Bocke!. J. Freifrau Hiller von Gaertringen: Die „Biblia Polyglotta" aus der Druckerei Plantin (Antwerpen 1569-1571). Bibel des Monats Juli. U. Herr: Das sehenswerte Rudiment einer lippischen Militärgeschichte.
7/2003. W. Stich: „Verwelkt die Lippische Rose?" M. Suska: „Jede Menge Soldaten in Kampfanzügen". Die Rolle Oerlinghausens beim Fallschirmjägereinsatz während der Ardennenoffensive im Dezember 1944. H. J. Liesen: „A Story of Lippe-Detmold". Eine australische (P)Fund(s)sache. H. Wegener: „Lippische Anekdoten". * 50 Jahre Heimat- und Verkehrsverein Wörderfeld. * Wo die Kinder mit den Bäumen wachsen. Wald- und Naturerkundungen im Leistruper Wald. D. Hellfaier: Die Bibel des Grafen Otto und Casimir zur Lippe-Brake. Bibel des Monats August. V. Scheef: Hans Helmuth von Rath 1923-2001. Maler und Graphiker aus Lippe. * „Eigener Herd ist Goldes wert". Spruchtücher-Ausstellung im Westfälischen Industriemuseum Ziegelei Lage.

Schlänger Bote. Zeitschrift für die Gemeinde Schlangen und die Stadt Bad Lippspringe. Hrsg.: Verlag und Druckerei Heinr. Fleege, Ortsmitte 17, 33189 Schlangen.
266/2003. D. Tornede: Schützenswerte Natur vor Ort: Obstwiesen – Lebensräume aus Menschenhand. * Zur neuen Kirche in Schlangen: Große Freundlichkeit durch reiche Lichtmenge. * Mit „Plattfuß" zum Bilstein-Sender.
267/2003. B. Thesing: „Kellerloch" wurde Fledermaus-Quartier. G. Hilgerdenaar: Mit einem Sack Korn über den Weinberg. H. Wiemann: Vor 70 Jahren: Adolf Hitler in Schlagen, Teil IV.

II Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften

Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Deutsches Bergbau-Museum. Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum.
2/2003. R. E. Greuer/J.-T. Greuer: Friedrich Carl Ludwig Kochs Erkundungen der Bergbaugegenden Nordamerikas im Jahre 1850. R. Bierod: Die Versuchs- und Musteranstalt Bergwerk Riedel. Im Spiegel eines Photoalbums der Wehrmacht. E.-M. Pasche: Die „Entfaltung" der Stadt Bochum. Eine Plastik des Bildhauers Karl-Henning Seemann.

Der Holznagel. Mitteilungsblatt der Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V., Postfach 12 44, 28859 Lilienthal.
3/2003. H. Stiewe: Grenzen (in) der Hausforschung? 14. Tagung der AG Haus- und Gefügeforschung in Wolfenbüttel. * Zum 200. Geburtstag von Justus von Liebig.

Quickborn. Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur. Hrsg.: Quickborn, Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur e.V., Alexanderstraße 16, 20099 Hamburg.
2/2003. J. Wirrer: Die Menschen sind so, andere haben wir nicht. Anmerkungen zur Dokumentation „Warum Kant in Bevensen nicht sprach". H. Harras: Een Nelkenstruß tau rechter Tied. A. Schulz: ... so alleen mit´nmal. C. Groth: ... töven. K.-H. Groth: Deit mi leed, Mudder. B. Koch: Fleeschklüten. G. Bambowsky: De Ballaad vun Fischer un Düvel. B. Bullerdiek: Söbenhunnert Johr Blankenees: Priese för de besten plattdüütschen Geschichten 12.3.2003. D. Römmer: Bi Vagel Griep up'n Flünken.

III Naturkunde und Naturschutz

Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde. Westfälisches Museum für Naturkunde, Sentruper Straße 285, 48161 Münster.
1-2/2003. H. E. Weber: Rubus griesiae, eine neue Brombeerart aus Westfalen und den Niederlanden. A. Poetschke/M. Wilhelm/F. J.A. Daniëls: Beitrag zur Vergesellschaftung und Bestandsentwicklung des Westfälischen Galmeiveilchens Viola guestphalica bei Blankenrode im Sauerland. H. W. Brennert/I. u. W. Sonneborn/K. Horn: Bestandsdynamik, Ökologie und Soziologie von Botrychium simplex in der Senne (Nordrhein-Westfalen). R. Pott/J. Hüppe/D. Remy: Der Eltingmühlenbach im Münsterland – ein charakteristisches Tieflandsbachsystem Nordwestdeutschlands. M. Herrmann/J. Pust: Die Einflußnahme von Waldstrukturen auf die Regenwasserbeschaffenheit im Naturschutzgebiet „Heiliges Meer" (Kreis Steinfurt). P. Janiesch: Vegetationsökologische Untersuchungen in einem Erlenbruchwald im nördlichen Münsterland – 25 Jahre im Vergleich. M. Speier: Aktuelle Situation und Schutzwürdigkeit der Flattergras-Buchenwälder im Regierungsbezirk Detmold (NRW). R. Wittig: Saumgesellschaften mit Dominanz von Bachauen(wald)-Arten in Luzulo-Fageten und Fichtenforsten des Rothaargebirges. R. Feldmann: Die aktuelle Ausbreitung der Ibisfliege, Atherix ibis (FABRICIUS, 198), im Flußsystem der Ruhr. Fallstudie eines Expansionsvorgangs. M. Bußmann/R. Feldmann: Südwestfälische Nachweise der Sandbiene Andrena cineraria (L., 1758) und ihrer Kuckucksbienen (Gattung Nomada) (Hymenoptera, Apidae) sowie Anmerkungen zur Nistplatz-Ökologie der Art. Th. Fartmann/H. Mattes: Störungen als ökologischer Schlüsselfaktor beim Komma-Dickkopffalter (Hesperia comma). S. Wagener/B. Niemeyer: Beitrag zur Großschmetterlingsfauna des Kreises Borken. H.-O. Rehage/H. Terlutter: Die Käfer des Naturschutzgebietes „Heiliges Meer". I. u. W. Sonneborn: Bemerkenswerte Neufunde aus der Gruppe Gasteromyceten – oder doch nur eine bisher übersehene Pilzgruppe? U. Raabe: Floristische Beiträge in Schulprogrammen aus Westfalen und unmittelbar angrenzenden Gebieten.

3/2003. H. J.Th. Geringhoff/F. J.A. Daniëls: Zur Syntaxonomie des Vaccinio-Callunetum Büker 1942 unter besonderer Berücksichtigung der Bestände im Rothaargebirge.

Aktuelles aus NRW. Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V., Ripshorster Straße 306, 46117 Oberhausen, Tel. 0208/8831881, E-Mail: info@sdw-nrw.de.
3/2003. * Schwarzerlen zieren Tagebau. Tag des Baumes in der Ideaue. * 2003 im Zeichen des Alleenschutzes. * Langstrecken-Leichtgewicht. Der Distelfalter zeigt's den Zugvögeln. * Muscheln bald auch im Sommer. Frühwarnsystem vor giftigen Algen.

LÖBF-Mitteilungen. Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten NRW, Castroper Straße 30, 45665 Recklinghausen, Tel. 02361/305-0, E-Mail: pressestelle@loebf.nrw.de.
2/2003. J. Weiss: Biomonitoring und Erfolgskontrolle. Beiträge der LÖBF zur systematischen Umweltbeobachtung in NRW. H. König: Naturausstattung der nordrhein-westfälischen Normallandschaft. Zahlen und Trends zu Biotoptypen, Strukturen, Flora und Avifauna aus der Ökologischen Flächenstichprobe (ÖFS) Nordrhein-Westfalen. J. Gehrmann: Atmosphärische Stoffeinträge und deren Langzeitwirkungen im Wald. Ist der Wald in Nordrhein-Westfalen durch Versauerung und Eutrophierung gefährdet? L. Genßler: Landzeitüberwachung von Schwermetalleinträgen in NRW. NRW im Spiegel der Ergebnisse des bundesweiten Moosmonitorings. U. Schulte: Waldökologische Strukturveränderungen. 30 Jahre Dauerbeobachtung in sechs Naturwaldzellen der Nordeifel. B. Leder: Natürliche Wiederbewaldung nach Fichtenwindwurf 1990. A. Scheible: Die Elsbeere in NRW. Bestand und Entwicklung von 1992 bis 2002. L. Steinberg: Biomonitoring an der Wurm. Vom Abwasserkanal zum Lebensraum Fluß – dargestellt am Beispiel der Fischbestandsentwicklung. J. Eylert: Rebhuhn-Monitoring in NRW. Aus freiwilliger Mitarbeit der Jägerschaft resultierende Erkenntnisse zur Bestandssituation des Rebhuhns in Nordrhein-Westfalen. C. Michels: Erfolgskontrolle des Mittelgebirgsprogramms Nordrhein-Westfalen. Mittelgebirgsprogramm Naturschutzprogramm auf 5000 Hektar extensiv bewirtschafteter Fläche. J. Werking-Radtke: Eingriffsregelung-Wirkungen von Kompensationsmaßnahmen. Ergebnisse einer Flächenpoollösung als Pilotstudie im Rahmen der Erfolgskontrolle. H.-J. Dietz: Lange gehegter Wunsch wurde Wirklichkeit. Stiftung, Archiv, Forum und Museum zur Geschichte des Naturschutzes in Deutschland auf der Vorburg von Schloß Drachenburg.

Natur und Heimat. Floristische, faunistische und ökologische Berichte. Hrsg.: Westfälisches Museum für Naturkunde, Sentruper Straße 285, 48161 Münster.
3/2003. M. Drees: Zur Faunistik der Stelzenfliegen im Raum Hagen (Diptera: Micropezidae et Tanypezidae). M. Fuhrmann: Zum Vorkommen von Sandlaufkäfern (Coleoptera Cicindelidae) im Kreis Siegen-Wittgenstein. E. Möller/H. Kobialka: Aktuelle Nachweise des Glatten Posthörnchens Gyraulus laevis (ALDER 1838) in Nordrhein-Westfalen (Gastropoda: Planorbidae). M. Glöckner/Th. Fartmann: Die Tagschmetterlings- und Widderchenfauna der Briloner Hochfläche (Hochsauerlandkreis).

Natur und Landschaft. Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege. Hrsg.: Bundesamt für Naturschutz, Konstantinstraße 110, 53179 Bonn.
7/2003. B. Schweppe-Kraft: Naturschutz durch Vermarktung naturverträglich erzeugter Güter und Dienstleistungen – ein Überblick zum vorliegenden Schwerpunktheft. M. Rösler: Aufpreisvermarktung und Naturschutz – Streuobstbau als Trendsetter. Zur Entwicklung neuer Leitbilder im Naturschutz. A. Häusler/H.-Chrs. Neidlein/G. Lupp: Naturschutz und Holzvermarktung. St. Krug: Viabono – die Umweltdachmarke im Tourismus: Qualität und Genuß statt moralischer Zeigefinger. B. Blümlein: Regionalinitiativen in Deutschland – Vernetzung und Erfahrungsaustausch. D. Popp/G. Hage: Großschutzgebiete als Träger einer naturverträglichen, nachhaltigen Regionalentwicklung. A. Kullmann: Erfolgsfaktoren der Regionalvermarktung: Ergebnisse der Evaluierung von Modellprojekten und Biosphärenreservaten. St. Ott/Chr. von Haaren/A. Myrzik/F. Scholles/T. Wilke/A. Winkelbrandt/K. Wulfert: Erste Forschungsergebnisse zum Verhältnis von Strategischer Umweltprüfung (SUP) und Landschaftsplanung. Zwischenergebnisse aus dem F + E-Vorhaben „SUP und Landschaftsplanung" der Institute für Landschaftspflege und Naturschutz (ILN) sowie Landesplanung und Raumforschung (ILR) der Universität Hannover im Auftrag des BfN. R. Piechocki: In „Natur und Landschaft" zurückgeblättert... 7. – Vor 25 Jahren: Naturschutztag fordert Verbandsklage.

Unser Wald. Zeitschrift der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald. Hrsg.: Bundesverband der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V., Meckenheimer Allee 79, 53115 Bonn.
3/2003. B. Krebs: Über ein Jahrzehnt Alleenschutz! Die Erfolgsstory der „Arbeitsgemeinschaft Deutsche Alleenstraße". * Aspe, Espe, Zitterpappel: Drei Namen – ein Baum. M. Haller: Das Haus der Natur – Waldinformationszentrum in Bonn. P. Gruppe: Historischer Park mit vielen Raritäten.

IV Nachbargebiete

Nachbarsprache niederländisch. Beiträge zur Sprache, Literatur und Landeskunde der Niederlande und Flandern. Hrsg. v. Heinz Eickmans, Paul Wolfgang Jaegers und Lut Missinne. Redaktion Nachbarsprache niederländisch, Alter Steinweg 6/7, 48143 Münster.
1/2001. W. Weyers: Jos Collignon. Politische Zeichner und Cartoonisten in den Niederlanden (VI). W. Dolderer: René de Clercq en Duitsland.
2/2001. M. Krüger: Hugo Claus – Ästhet und Berserker. St. Hertmans: ‚Wie zingt moet betalen.' – Claus versus Apollo. L. Missinne: Vlaamse dichters op het Lyrikertreffen in Münster. H. van Lierop-Debrauwer: De adolescentenroman vorr de jeugd: een volwassen genre.
1-2/2002. L. Missinne: Toch leuk? Kees Ouwens' ‚Niet zo leuk'. R. Grüttemeier: Ogen bij Leopold. J. H. Leopolds ‚Voor vrouwestem'. M.-Th. Leuker: Kussen op papier. Jacob Bellamy's ‚De vergeefsche proefneeming'. J. Konst: De weg van het lichaam. Heijmen Dullaerts ‚Op de vyf wonden des Heilands'. R. Schlusemann: Het ware teken van de liefde. Voeten, handen of ogen? ‚Minnequesties' uit de Reoman van Heinric ende Margriete van Limborch. Th. Vaessens: Die Anti-Modernen und die Postmodernen. Avantgarde in niederländischsprachiger Poesie nach 1945. F. Hinskens: André Jolles – Van vagant tot ontheemde. J. Grave: Een zwierig danser op strakke koorden.

Termine

13. September 2003 · Beverungen
Heimatgebietstag für das Paderborner und Corveyer Land
Horst-D. Krus · Tel.: 05276/391 (priv.) oder 05271/965-276 (dienstl.)

13. September 2003 · Holzwickede-Opherdicke
Kreisheimattag des Kreises Unna
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303/53503

20.-21. September 2003 · Iserlohn
Westfalentag und Mitgliederversammlung des Westfälischen Heimatbundes
Dr. Edeltraud Klueting · Tel.: 0251/203810-12

27. September 2003 · Münster
Radtour durch das Stevertal mit Informationen rund um das Thema Obstwiesen
Götz Huwald · Tel.: 0251/1496236

11. Oktober 2003 · Herne
Tagung der Fachstelle Geschichte im Westfälischen Museum für Archäologie
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303/53503

12. Oktober 2003 · Bielefeld
Apfeltag und „Tag der offenen Tür“ in den Rieselfeldern Windeln
Biologische Station Gütersloh/Bielefeld · Tel.: 05209/980101

12.-13. Oktober 2003 · Nieheim-Oeynhausen
Apfeltag und Obstsortenbestimmung
Heimatverein Oeynhausen und Modellprojekt Obstwiesenschutz NRW
Raymund Vogedes · Tel.: 05274/600

19. Oktober 2003 · Werdohl-Dösseln
8. Sauerländer Apfelfest auf dem Hof Crone
Michael Breitsprecher · Tel.: 02352/2900

25.-26. Oktober 2003 · Halver
Apfeltag an der Heesfelder Mühle
Heesfelder Mühle e.V. · Tel.: 02353/137828

8. November 2003 · Menden/Iserlohn
Obstbaumschnittkurs für Anfänger
Michael Breitsprecher · Tel.: 02352/2900

8. November 2003 · Iserlohn
Obstwiesen – Anlage, Pflege
Siegfried Franke · Tel.: 02371/30940

8.-9. November 2003 · Tecklenburg
6. Tecklenburger Apfeltage
Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz Tecklenburger Land e.V. ANTL
Tel.: 05482/929290

14. November 2003 · Halver
Mitmachaktion: Obstbäume pflanzen, Pflanzschnitt, Erziehungsschnit
Gaby Brunsmeier · Tel.: 02353/137828

14. November 2003 · Herne
Tagung der Fachstelle Ruhrrevier
Dr. Alexander von Knorre · Tel.: 02323/161071

14.-16. November 2003 · Vlotho
Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

23. November 2003 · Steinfurt - Borghorst
Treffen der Wanderwegezeichner
Clemens Roters · Tel.: 02861/4180

Die Redaktion bittet um Mitteilung weiterer Termine!

Der Westfälische Heimatbund und seine Mitglieder – gemeinsam stark für Westfalen.

Der Westfälische Heimatbund wurde im Jahre 1915 für das Gebiet der damaligen Provinz Westfalen gegründet; heute erstreckt sich sein Tätigkeitsbereich auf den Landesteil Westfalen von Nordrhein-Westfalen.

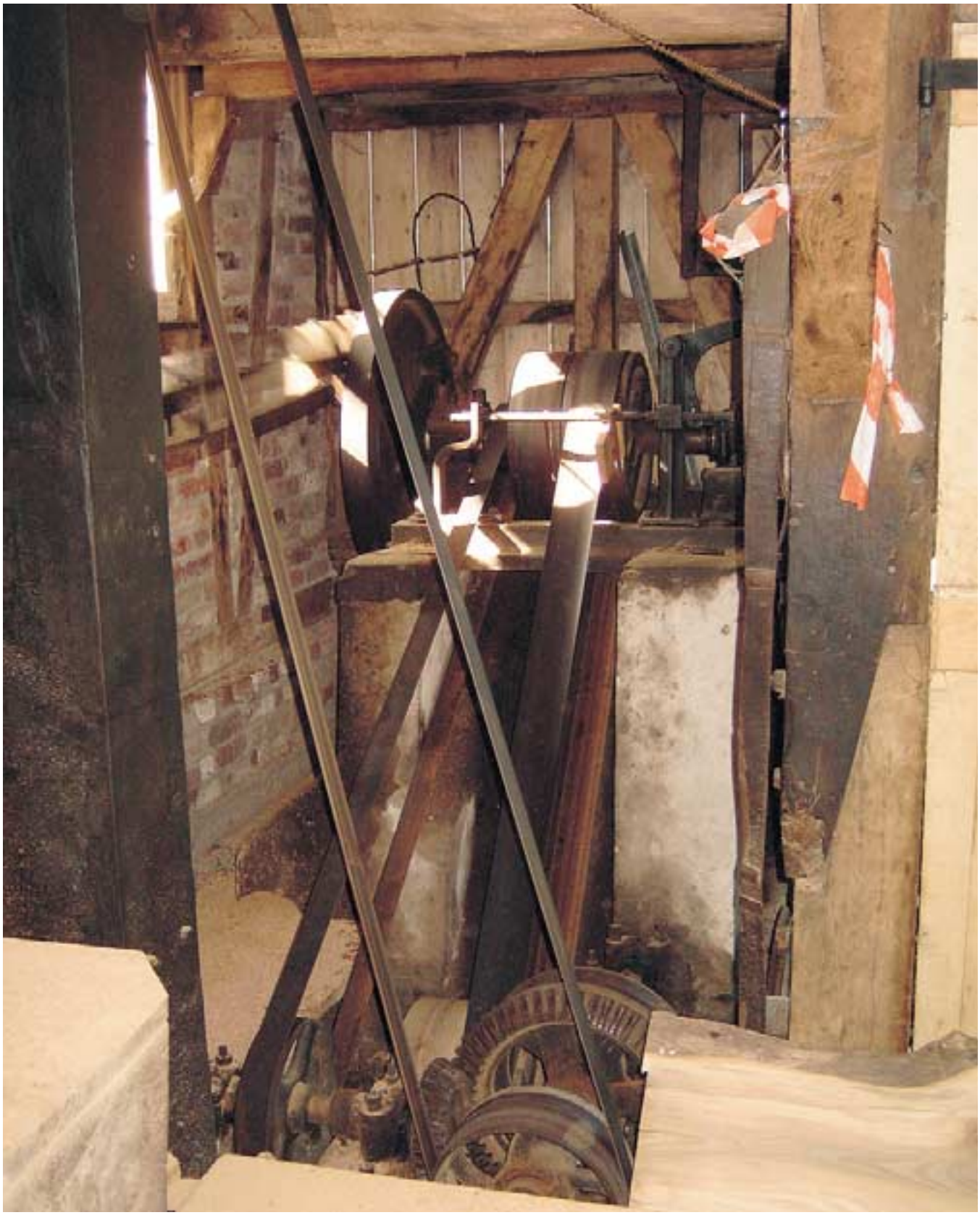
Menschen und Landschaften, Kultur, Sprache und Bauwerke machen Westfalen unverwechselbar – zur Heimat für alle, die hier leben und sich wohlfühlen. Der Westfälische Heimatbund will diese Heimat bewahren und „in den Menschen, die in diesem Raum leben oder sich ihm zugehörig fühlen, will er das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit wecken und vertiefen” (Satzung, § 2).

Dazu tragen mehr als 520 Heimatvereine in ganz Westfalen, über 650 Orts- und StadtheimatpflegerInnen und fast 2000 Einzelmitglieder bei – ein Personenkreis von annähernd 100.000 heimatverbundenen Menschen in Westfalen.

Und was kostet das ab dem Jahr 2003?
Für persönliche Mitglieder 20 Euro, ab 2004 24 Euro
für Studenten und Schüler 10 Euro, ab 2004 12 Euro
für Vereine 0,50 Euro pro Mitglied, ab 2004 0,60 Euro

Wenn auch Sie dazugehören möchten, dann werden Sie Mitglied bei uns. Sie erhalten dafür viele Informationen zu Westfalen:

- jährlich sechs Ausgaben der Zeitschrift „Heimatpflege in Westfalen” mit regelmäßigen Informationen aus ganz Westfalen
- ab 2003 finden sie aktuelle Informationen im Internet unter der Adresse www.westfaelischerheimatbund.de
- jährlich zwei bis vier Hefte „Westfälische Kunststätten” und „Technische Kulturdenkmale in Westfalen”
- Einladungen zu den Veranstaltungen des Westfälischen Heimatbundes
- 30% Rabatt auf alle Veröffentlichungen des Westfälischen Heimatbundes
- ermäßigter Preis beim Bezug der Zeitschrift „Westfalenspiegel“
- Heimatvereine erhalten die Möglichkeit, sich im Internet-Portal des Westfälischen Heimatbundes zu präsentieren
- Beratung bei heimatkundlichen Recherchen
- Möglichkeit zur Benutzung der umfangreichen Präsenzbibliothek und des Vereinsarchivs
- Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen (z. B. zur Jugendarbeit, zum Museumswesen, zur Naturschutzarbeit)

Heimatpflege
in Westfalen

Herausgeber:
Westfälischer Heimatbund
Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster
ISSN 0933-6346